

Nation oder Klasse

Die kommunistische Bewegung und die nationale Frage
Der Internationalismus und der Krieg
Kritik der Theorie des „schwächsten Gliedes“



Euro 3.-
SFr. 5.-

**Internationale
Kommunistische
Strömung**

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung zur neuen Ausgabe

3 Vorwort der Ausgabe von 1977

6 Die kommunistische Bewegung und die nationale Frage

Die kommunistische Bewegung und die nationale Frage im 19. Jahrhundert
Die nationale Frage zu Beginn der Periode des imperialistischen Niedergangs
Der Standpunkt der Bolschewiki
Luxemburgs Kritik an den Bolschewiki
Die nationale Frage von den 20er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg
Die Lage nach dem Zweiten Weltkrieg
Die Unmöglichkeit nationaler Befreiung
Der Nationalismus als Gegner der Arbeiterklasse
Die Aufgaben des Proletariats
Autonomer Klassenkampf
Der Weltbürgerkrieg
Die Errichtung der menschlichen Weltgemeinschaft

20 Der Internationalismus und der Krieg (2004)

Die Unterstützung des „irakischen Widerstandes“ ist eine bürgerliche Parole
Der Trotzismus: die Linksextremisten des Kapitals

25 Das Proletariat Westeuropas im Zentrum der Generalisierung des Klassenkampfes (1982)

Kritik der Theorie des „schwächsten Gliedes“

Einleitung zur neuen Ausgabe

Der Zusammenbruch des russischen Blocks und der UdSSR Ende der 1980er Jahre zog die Entstehung einer ganzen Reihe neuer Nationen im früheren Bereich dieses Blocks nach sich (15 unabhängige Staaten traten auf die Weltbühne und an die Stelle der UdSSR: Armenien, Aserbeidschan, Weißrussland, Estland, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Lettland, Litauen, Moldawien, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, die Ukraine und Uzbekistan). In der gleichen Tendenz der neuen Weltunordnung nach dem Verschwinden der beiden imperialistischen Blöcke, die sich vorher die Welt aufgeteilt hatten, brach ein westeuropäischer Staat, Jugoslawien, in fünf neue Staaten auseinander (Slowenien, Kroatien, Serbien, Bosnien und Mazedonien). Eine Karikatur dieser weltweiten Erscheinung ist, dass in gewissen Ländern, insbesondere in Afrika (wie im Kongo oder in der Elfenbeinküste), die Zentralregierung unfähig ist, rivalisierende Fraktionen der Bourgeoisie daran zu hindern, dass diese durch Waffengewalt die Unabhängigkeit ihres Territoriums bekannt geben.

Es hat sich schnell herausgestellt, dass diese neu geschaffenen Staaten, die dem weltweiten Chaos entspringen, weit entfernt davon sind, einen fortschrittlichen Faktor für die Gesellschaft darzustellen, sondern umgekehrt dieses Chaos auf die Spitze treiben und nur mit tiefsten innenpolitischen Spannungen überleben:

Ethnische Konflikte und Stammeskriege werden zur häufigsten Todesursache auf dem afrikanischen Kontinent, der ohnehin schon durch Hungersnöte und Krankheiten gepeinigt ist;

- das Auseinanderbrechen Jugoslawiens war zweimal im Laufe der 1990er Jahre (1991-93 bzw. 1999) begleitet von der seit dem Zweiten Weltkrieg erstmaligen Rückkehr des Krieges nach Europa;
- für die 15 Nationalstaaten, die auf den Ruinen der UdSSR entstanden sind, gibt es nicht die geringste Entwicklungsperspektive und nicht einmal ein bisschen Stabilität, sie sind vielmehr ihrerseits - natürlich mit der Ausnahme des immensen Russland - eine Beute, um die sich die Großmächte raufen;
- die Russische Föderation (deren Grenzen enger gezogen sind, als sie es zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren) umfasst 106 „autonome“ Territorien, die ein Puzzle von Ethnien, Religionen, Sprachen und Besonderheiten aller Art darstellen; an ihr zerren Zentrifugalkräfte, die bereits das alte russische Reich in Stücke gerissen haben, wie es der Krieg in Tschetschenien vor Augen führt, der schon bald ein Jahrzehnt andauert.

Der Zusammenbruch des östlichen Blocks und die Auflösung des westlichen haben die Gewalt und die Häufigkeit der Kriege nur verschärft. Vor diesem wichtigen Einschnitt war der wesentliche Grund der Kriege der Antagonismus zwischen den beiden großen rivalisierenden imperialistischen Blöcken, die darüber wachten, dass sie in einem Rahmen, der ihren Interessen entsprach, aufrecht erhalten bleiben. Seit dem Verschwinden der Blöcke ist auch diese Art der „Regulierung“ der bewaffneten Konflikte verschwunden. Seither können diese Kriege von weniger gewichtigen Mächten, wenn nicht von Cliquen ausgelöst werden, die im allgemeinen Chaos die Gunst der Stunde auszunützen versuchen, um ihren Teil der Beute einzustreichen, was aber die Großmächte nicht daran hindert, sich in diese Konflikte einzumischen, mitunter auch „Rädelsführer“ zu spielen, wenn sie nicht ihrerseits die Verantwortung dafür übernehmen, neue militärische Fronten zu eröffnen. Gestern riefen die Länder der beiden Blöcke die Ausbeuteten im Namen des Kampfes „gegen den Totalitarismus“ oder „gegen den Imperialismus“ dazu auf, sich für ihre Ausbeuter abschlagen zu lassen. Heute werden die Massaker im Namen des „Kampfes gegen den Terrorismus“ oder gegen die Arroganz der „amerikanischen Allmacht“, für die „Verteidigung der Menschenrechte“ oder „die nationale Unabhängigkeit“ verübt.

Die Form, in der die Kriege seit 1989 geführt werden, hat sich zwar verändert, die Propagandakampagnen, die sie begleiten und rechtfertigen, haben sich gewandelt, aber ihr imperialistisches Wesen bleibt dasselbe. Sie waren und sind der Ausdruck der Flucht nach vorn des Kapitalismus in der Krise angesichts der wirtschaftlichen Widersprüche, von denen er befallen ist und die er nicht überwinden kann.

Das Weltproletariat umgekehrt und mit ihm alle Ausbeuteten und die am meisten geknechteten Bevölkerungsschichten erscheinen als gespalten und aufgeteilt auf die verschiedenen bürgerlichen Lager; sie sind immer die ersten Opfer in den imperialistischen Auseinandersetzungen, in welchen es überhaupt kein Interesse gibt, das das Proletariat zu verteidigen hätte. Darum veranschaulicht diese Situation des todkranken Kapitalismus auf dramatische Weise die Gültigkeit und Aktualität der Losung aus dem *Kommunistischen Manifest* von 1848: „*Die Arbeiter haben kein Vaterland*“, wie auch derjenigen, die an seinem Schluss stand (und am Schluss der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterrassoziation - IAA, der Ersten Internationalen von 1864): „*Proletarier aller Länder, vereinigt euch*“. Die einzige Haltung, die mit den Interessen der Arbeiterklasse übereinstimmt,

besteht in einem uneingeschränkten Internationalismus (der ein Grundprinzip der Arbeiterbewegung seit ihren Anfängen darstellt), der jede Unterstützung einer nationalen oder ethnischen Fraktion der Bourgeoisie – welcher Art auch immer – ablehnt.

Abgesehen von den Reden der direkt an der Einbindung des Proletariats und der Ausbeuteten in solche Kriege interessierten Teile der Bourgeoisie hört man immer wieder Organisationen, die sich auf den Kampf der Arbeiterklasse, ja auf die „kommunistische Revolution“ berufen, wie insbesondere die Trotzkisten, welche die Proletarier dazu aufrufen, dieser oder jener bürgerlichen Fraktion, die als fortschrittlich, nicht imperialistisch taxiert wird, unter die Arme zu greifen - in ihrem Krieg gegen eine andere Fraktion. Gemäß diesen Organisationen soll es gerade diese Politik der Unterstützung gewisser Fraktionen der Bourgeoisie gewesen sein, die die Bolschewiki während der ersten weltrevolutionären Welle angewandt hätten und die dazu beigetragen habe, die Revolution im alten russischen Reich zu entfalten. Diesen Organisationen zufolge müsse man bei Marx selber nach den Ursprüngen solcher politischer Richtlinien suchen, was durch die Unterstützung bewiesen werde, die er seinerzeit bestimmten nationalen Befreiungskämpfen wie denjenigen in Polen und Irland haben zukommen lassen.

Die Arbeiterklasse steht mithin vor einer ganzen Reihe von Schlüsselfragen:

- Ist die Verwirklichung des Programms des Proletariats, d.h. die Weltrevolution, die Abschaffung der Nationen und der Grenzen irgendwie vereinbar mit der Teilnahme an solchen nationalen, ethnischen Kriegen?
- Worin bestand die Position der Bolschewiki wirklich, wie argumentierten sie, als sie davon ausgingen, dass das Proletariat gewisse nationale Befreiungskämpfe unterstützen sollte? Kann man im Ernst behaupten, dass diejenigen, die sich heute auf diese Position beziehen, der Herangehensweise der Bolschewiki verpflichtet sind?
- Beteiligte sich die Bolschewiki, wenn sie die Unabhängigkeit derjenigen Länder förderten, die das Zarenreich unter ihrer Herrschaft gehalten hatte (baltische Staaten, Finnland, Polen, Ukraine usw.), an der Stärkung oder der Schwächung der Ausbreitung der Weltrevolution? Mit anderen Worten: War die Auffassung der Bolschewiki über die nationale Frage richtig, oder wies sie ernsthafte Schwächen auf?
- Wie steht es mit Marxens Position zur nationalen Frage? Ist es legitim, sich darauf zu berufen, wenn man im heutigen Zeitalter

gewisse Kriege unterstützt? Oder muss man umgekehrt davon ausgehen, dass die Unterstützung gewisser nationaler Unabhängigkeitskämpfe durch Marx und die damalige Arbeiterbewegung bestimmten geschichtlichen Bedingungen entsprach, die heute überwunden sind?

Auf diese Fragen antworten die verschiedenen Kapitel dieser Broschüre im Einzelnen, die erstmals Ende der 1970er Jahre aufgelegt wurde.

Wir denken, dass die Entwicklung der Weltlage seit der Zeit, in der diese Broschüre verfasst worden ist, die darin gegebenen Antworten hinlänglich bestätigt.¹ Wir halten es aber für nötig, in dieser neuen Auflage den Inhalt zu erweitern, und zwar mit der Veröffentlichung der beiden folgenden Texte:

- *Der Internationalismus und der Krieg: die Sichtweise Lenins im Gegensatz zur bürgerlichen Sichtweise des heutigen Trotzkismus*²;
- *Das Proletariat Westeuropas im Zentrum der Generalisierung des Klassenkamp-*

¹ In unserer *International Review* sind wir mehrere Male darauf eingegangen, einerseits auf theoretischer Ebene (vgl. dazu die Artikelserie *Die Debatte unter Revolutionären in der 2. und 3. Internationale* in den Nrn. 34, 37 und 42, engl./frz./span. Ausgabe), andererseits zur Veranschaulichung unserer Analyse (vgl. die Artikelserie über die *Bilanz von 70 Jahren ‚nationaler Befreiungskämpfe‘* in den Nrn. 66, 68 und 69, als Separatdruck auch auf Deutsch erhältlich)

² Dieser Text beruht auf dem Artikel *„Der Internationalismus und der Krieg: Kritik der Positionen des CRI (Groupe Communiste Révolutionnaire Internationaliste - Internationalistische Revolutionäre Kommunistische Gruppe): Die Sichtweise Lenins entgegen der bürgerlichen Sichtweise des heutigen Trotzkismus“*, veröffentlicht in *International Review* Nr. 120, 1. Quartal 2005, engl./frz./span. Ausgabe.

fes (Kritik der Theorie des „schwächsten Glieds“)³.

Den ersten Text erachten wir als notwendig, um bestimmte Methoden des Trotzkismus anzuprangern, die darauf abzielen, das Proletariat für den imperialistischen Krieg zu gewinnen, wie dies insbesondere beim Irak der Fall war. Um eine solche Politik zu begründen, scheut er sich nicht, sich auf die Positionen zu berufen, die Lenin zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der nationalen Frage vertrat, die aber schon damals von anderen Militanten der Arbeiterbewegung als falsch erachtet wurden. Doch selbst wenn sich Lenin in dieser Frage täuschte, so verurteilte er nicht weniger scharf jeden Vorwand der „nationalen Unabhängigkeit“ dieses oder jenes Landes oder Volkes, den die sozialchauvinistischen Strömungen benützten, um ihre Unterstützung des imperialistischen Krieges zu rechtfertigen. Wie dieser Text nachweist, stehen die Argumente des Trotzkismus letztlich auf dem gleichen Boden wie diejenigen der Sozialchauvinisten während dem Ersten Weltkrieg, die dazu aufriefen, zwischen zwei verschiedenen Formen des Kapitalismus einen grundsätzlichen Unterschied zu machen und im Namen des „geringeren Übels“ die eine gegen die andere zu unterstützen.

Der zweite Text drängt sich auf, um eine Lücke in der ersten Auflage unserer Broschüre hinsichtlich einer besonderen Frage zu schließen. Auch wenn der Inhalt der ersten Auflage grundsätzlich richtig ist und gültig bleibt, so lässt er doch die Tür einen Spalt breit offen für die falsche Idee, dass die zukünftige

³ Es handelt sich um einen Artikel, der schon in der letzten deutschen Auflage der vorliegenden Broschüre veröffentlicht wurde.

proletarische Revolution zunächst in einem Land ausbrechen könnte, das nicht zu denjenigen gehört, die am meisten industrialisiert sind, womit dann eine Phase des Weltbürgerkriegs zwischen Proletariat und Bourgeoisie eröffnet würde. Wir haben seither diesen Aspekt präzisiert und dabei aufgezeigt, dass nur das am meisten konzentrierte und erfahrenste Proletariat im Herzen des Kapitalismus, angesichts der erfahrensten Fraktionen der Weltbourgeoisie in der Lage sein wird, die Flamme des weltrevolutionären Brandes zu entzünden, auch wenn die Revolution selbstverständlich eine Weltrevolution sein und alle Länder betreffen wird. Das heißt keineswegs, dass der Klassenkampf oder die Arbeit der Revolutionäre in den anderen Regionen der Welt sinnlos wären, denn die Arbeiterklasse ist weltweit eine und dieselbe Klasse, und den Klassenkampf gibt es überall, wo sich Proletariat und Kapital gegenüber stehen. Ebenso wenig wird damit bestritten - ganz im Gegenteil -, dass die Lehren und die verschiedenen Äußerungen dieses Kampfes für die ganze Klasse gültig sind, wo immer er stattfindet, und dass die Erfahrung des Kampfes in den Ländern der Peripherie auch denjenigen in den zentralen Ländern beeinflussen wird. Wir haben also diesen Text keineswegs aus einer „eurozentristischen“ Haltung und noch weniger aus einer Geringschätzung des Proletariats in der Peripherie heraus verfasst, sondern vielmehr in der Absicht, die besondere und gewaltige Verantwortung zu unterstreichen, die auf den Schultern des Proletariats in den zentralen Ländern lastet - eine Verantwortung, die es übernehmen muss, damit die kommunistische Revolution möglich wird.

März 2005



Neuaufgabe:

Plattform und Manifest

- Einleitung zur Broschüre
- Plattform der IKS
- Manifest 1. Kongress 1976
- Manifest 9. Kongress 1991

Die Gewerkschaften gegen die Arbeiterklasse

- Warum die Gewerkschaften im 19. Jahrhundert ein Instrument der Arbeiterklasse waren
- Warum die Gewerkschaften im 20. Jahrhundert zum Stützpfeiler des Kapitals wurden
- Der Kampf des Proletariats in der Dekadenz des Kapitalismus



Vorwort der Ausgabe von 1977

„Nicht nur in ihren Antworten, schon in den Fragen selbst lag eine Mystifikation“¹

Wenn man sich von einem kommunistischen Standpunkt aus eine Frage zu den „nationalen Befreiungskämpfen“ stellen kann, so lautet diese: „Weshalb und unter welchen Umständen konnte das Proletariat sie unterstützen?“ Die Frage ist sicher nicht umgekehrt: „Weshalb sollte das Proletariat an den ‚nationalen Befreiungskämpfen‘ nicht teilnehmen?“

Der Internationalismus ist unbestreitbar einer der Grundpfeiler des Kommunismus. Seit 1848 steht für die Arbeiterbewegung fest, dass „die Arbeiter kein Vaterland“ haben; und die letzten Worte desselben *Kommunistischen Manifests*: „*Proletarier aller Länder, vereinigt euch!*“ stellten für Generationen von kämpfenden Arbeitern einen echten Schlachtruf dar. Die Nation dagegen bildete den klassischen Rahmen für die Entwicklung des Kapitalismus schlechthin, was so weit ging, dass der revolutionäre Kampf der Bourgeoisie gegen den Feudalismus oft mit dem nationalen Kampf verwechselt wurde.

Doch während der Kapitalismus in der Nation den idealen Rahmen für seine Entwicklung findet, kann sich der Kommunismus nur auf Weltebene durchsetzen: Die proletarische Revolution muss die Nationen zerstören. Deshalb erscheint die Unterstützung eines nationalen Befreiungskampfes schon auf den ersten Blick als ein Irrweg und entbehrt jeder Bedeutung, abgesehen von jener Periode der Arbeiterbewegung, als es noch bürgerliche Revolutionen gab und die kommunistische Revolution noch nicht auf der Tagesordnung stand.

Dass die Revolutionäre noch heute genötigt sind, auf die erste Frage zu antworten statt auf die zweite, zeigt sehr gut, unter welcher erstickender Einnebelung der schrecklichen, ein halbes Jahrhundert währenden Konterrevolution die Arbeiterklasse leidet.

Um die Jahrhundertwende führten die Revolutionäre innerhalb der II. Internationale eine sehr heftige Debatte über die „nationale Frage“. Einige unter ihnen, z.B. Rosa Luxemburg und die ganze Sozialdemokratische Partei Polens, waren entschieden gegen die Unterstützung dieser Kämpfe durch das Proletariat, da sie sie als Hindernis seiner Bewusstseinsentwicklung und lediglich als ein Moment im interimperialistischen Konflikt bzw. seiner Vorbereitung betrachteten. Andere wie Lenin und die Mehrheit der bolschewistischen Partei waren für das „Selbstbestimmungsrecht der Nationen“ und propagierten die proletarische Unterstützung bestimmter nationaler Kämpfe.

¹ Marx/Engels: *Die deutsche Ideologie*, MEW Bd 3.

in denen sie ein Mittel sahen, die reaktionärsten Regimes wie das in Russland, aber auch der imperialistischen Metropolen zu schwächen. Es waren denn auch die Meinungsverschiedenheiten über die nationale Frage, die die verschiedenen Versuche einer Eingliederung der polnischen SDKPiL in die russische SDAPR scheitern ließen. Aber welcher Auffassung auch immer die Revolutionäre waren, so stimmten alle darin überein, dass die Unterstützung der nationalen Kämpfe durch das Proletariat insofern keine „Selbstverständlichkeit“ war, als die Nation eben der klassische bürgerliche Rahmen war, den das Proletariat eigentlich zerstören musste.

So schrieb Lenin, hinter dem sich heute die Vertreter der „nationalen Befreiungskämpfe“ verstecken, im Jahr 1903 in der *Iskra* Nr 44:

„Die Sozialdemokratie sieht als Partei des Proletariats ihre positive und wichtigste Aufgabe darin, die Selbstbestimmung nicht nur der Völker und Nationen, sondern des Proletariats innerhalb jeder Nationalität zu fördern. Wir müssen stets und unbedingt die engste Vereinigung des Proletariats aller Nationalitäten anstreben, und nur in einzelnen Ausnahmefällen können wir Forderungen, die auf die Schaffung eines neuen Klassenstaates oder auf die Ersetzung der völligen politischen Einheit eines Staates durch eine losere föderative Einheit usw. hinauslaufen, aufstellen und aktiv unterstützen.“²

Doch auch Lenin erlitt das Schicksal, das im Allgemeinen den großen Revolutionären nach ihrem Tod widerfährt: Die Bourgeoisie beeilt sich, ihre Fehler auszunutzen, um die Schärfe ihres Gedankens weich zu spülen und ihn in einen neuen Katechismus zu verwandeln, der die Arbeitermassen verblenden und einschläfern soll.

So stilisierte die deutsche Sozialdemokratie in der Absicht, ihr reformistisches Abgleiten zu rechtfertigen, systematisch die wenigen Textstellen im Werk von Marx und Engels hoch, in denen Letztere – fälschlicherweise – von der Möglichkeit eines friedlichen und parlamentarischen Weges zum Sozialismus sprachen, während dieselbe Sozialdemokratie vollständig über alle Texte hinwegging, die auf der Notwendigkeit der Zerstörung des bürgerlichen Staates beharrten. Im gleichen Stil haben die „Leninisten“ (Stalinisten, Maoisten und Trotzlisten) mit dem Ziel, ihre nationalistische Politik der Unterstützung imperialistischer Kriege zu „decken“, die aufschlussreichen Texte Lenins gegen diese Kriege,

² W. I. Lenin, *Die nationale Frage in unserem Programm*, LW Bd. 6, S. 452.

gegen die nationale Verteidigung und für den Internationalismus „vergessen“. Sie sprechen nur noch über seine Unterstützung des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ und erniedrigen ihn zu einem Apostel der Nation. War es nicht der Stalinist Ho Tschimin, der erklärte: „*Ich wurde Kommunist an dem Tage, als ich verstand, dass Lenin ein großer Patriot war!*“

Deshalb kann sich die Tätigkeit der Kommunisten heute nicht darauf beschränken, die Verfälschungen des Gedankenguts der großen Revolutionäre der Vergangenheit durch die linken oder linksextremen Teile der Bourgeoisie an den Pranger zu stellen. Vielmehr müssen die Revolutionäre heute auch die Fehler ihrer Vorgänger einer unbestechlichen Kritik im Lichte der in der Zwischenzeit durch das Proletariat gemachten Erfahrungen unterziehen. Dies sind die beiden Ziele, die sich diese Broschüre hinsichtlich der nationalen Frage zu setzen versucht:

- 1) Worin besteht in der Frage der nationalen Kämpfe die klassische Position des Marxismus, welche die Stalinisten und Trotzlisten immer wieder verfälscht haben?
- 2) Welche Fehler beging die revolutionäre Bewegung in dieser Frage, und wie ist heute die Position der Kommunisten dazu?

Ein halbes Jahrhundert offener oder verdeckter interimperialistischer Konflikte hat Lenin definitiv widerlegt, als er schrieb:

„*Nationale Kriege der Kolonien und Halbkolonien sind in der Epoche des Imperialismus nicht nur wahrscheinlich, sondern unvermeidlich*“³

und:

„*Ein nationaler Krieg kann in einen imperialistischen umschlagen und umgekehrt.*“⁴

Was stattdessen bestätigt wurde, war die Richtigkeit von Rosa Luxemburgs Analyse, die davon ausging, dass die Welt heute unter einer Reihe von imperialistischen Großmächten aufgeteilt ist.

„*Die nationalen Befreiungsbewegungen sind somit mehr denn je zu einem Mittel der Rekrutierung von Bauern und Arbeitern der Dritten Welt als Kanonenfutter für die interimperialistischen Schlachten geworden*“⁵ und:

„*In der Ära dieses entfesselten Imperialismus kann es keine nationalen Kriege mehr geben. Die nationalen Interessen dienen nur als Duplicationsmittel, um die arbeitenden Volksmassen ihrem Todfeind, dem Imperialismus, dienstbar zu machen.*“⁶

³ W. I. Lenin, *Über die Junius-Broschüre*, LW Bd. 22, S. 315.

⁴ ebenda.

⁵ R. Luxemburg, *Die Krise der Sozialdemokratie – Junius-Broschüre*, Ges. Werke Bd. 4.

⁶ ebenda.

Die vorliegende Broschüre liefert eine Reihe von Beispielen aus der Geschichte, welche die Gültigkeit dieser Behauptungen Rosa Luxemburgs belegen. Darüber hinaus kann man als aktuelles Beispiel Afrika nennen. Nachdem es „in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute“⁷ verwandelt worden war, wurde dieser Kontinent in den letzten Jahren zu einem Dauerschlachtfeld der imperialistischen Mächte. Unter dem Vorwand der Verteidigung der Rechte des Volkes der Sahara versucht der russische Imperialismus über Algerien die Stellungen des westlichen Imperialismus zu untergraben, der im Nordatlantik solide verankert ist. An der Ostküste ist es hingegen der amerikanische Block, der über von ihm kontrollierte Stellungen in den arabischen Ländern versucht, das pro-russische Äthiopien unter Druck zu setzen, indem er die eritreischen und somalischen „Völker“ unterstützt. Auf der anderen Seite des Äquators findet gegenwärtig eine Offensive des amerikanischen Lagers statt, die darauf abzielt, Südafrika und Rhodesien (Simbabwe) zu zwingen, die „nationalen Interessen“ der schwarzen Bevölkerung zu berücksichtigen. Sind dies Anzeichen von Gewissensbissen eines imperialistischen Blocks, der jahrzehntelang die rassistischen Regierungen dieser beiden Länder mit Waffen ausgestattet hat? Mitnichten. Es handelt sich schlicht und einfach um einen Versuch dieses Blocks, die in dieser Region tätigen Guerillas zu kontrollieren, damit die zukünftigen „schwarzen Staaten“ auf dem Gebiet dieser Länder nicht dem russischen Lager in den Schoß fallen, wie dies bereits mit Mosambique und Angola geschehen war. Letztgenanntes Land veranschaulicht sehr deutlich den imperialistischen Charakter jedes „nationalen Kampfes“ in der heutigen Zeit: Mit zunehmendem Zerfall des portugiesischen Imperialismus in diesem Land beeilten sich die beiden großen imperialistischen Blöcke, dem angolanischen Volk ihre „selbstlose“ Unterstützung anzudienen, indem sie die verschiedenen Guerillaorganisationen – UNITA, FLNA und MPLA – mit Waffen belieferten. Um die Kampfkraft ihrer jeweiligen Schützlinge zu stärken, schickten beide Blöcke ihre „zuverlässigsten“ Verbündeten zur direkten Intervention ins Gebiet: Kuba im Auftrag der UdSSR, Südafrika im Dienste der USA.

Dies ist der tiefere Sinn der „gerechten nationalen Befreiungskämpfe in Afrika“: Sie sind nicht mehr als eine Manövriermasse in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen den imperialistischen Blöcken, in der die „Völker“ die Rolle des Kanonenfutters, der Bauern auf dem Schachbrett spielen. Diese Tatsache können bürgerliche Strömungen wie die Stalinisten, Maoisten oder Trotzkiisten kaum mehr verschleiern. Ihr klassisches Argument, dass es ein „imperialistisches“ und ein „antiimperialistisches Lager“ gebe, wird immer fadenscheiniger angesichts der

imperialistisch motivierten Unterstützung dieses oder jenes „nationalen Kampfes“ durch die UdSSR oder China (Eritrea, Oga den heute, Biafra oder Bengalen vor einigen Jahren). Aber ihre lange Erfahrung mit der Geschichtsfälschung im Interesse des Kapitalismus erlaubt es ihnen, immer wieder auf die Füße zu fallen und die Einwände, die diejenigen vorbringen könnten, die unter ihrem Einfluss stehen, zum Schweigen zu bringen: Für die Stalinisten genügt es zu sagen, dass ein nationaler Kampf, der den Interessen des „sozialistischen Lagers“ widerspricht, aufgehört habe, gerecht zu sein, weil er ein Spielball des Imperialismus geworden sei. Auf der anderen Seite müssen jene Strömungen, die anerkennen, dass die so genannten „sozialistischen“ Länder genauso imperialistisch sind wie alle andern, viele „dialektische“ Verrenkungen anstellen, um in diesen Kämpfen etwas „Nationales“ oder „Demokratisches“ zu sehen und die Unterstützung für sie zu rechtfertigen. Doch überspannen sie den Bogen, wenn sie anderen Revolutionären vorwerfen, den proletarischen Internationalismus zu verraten, sofern diese die „nationalen Kämpfe“ gegen den Imperialismus ihres eigenen Landes nicht unterstützen. In den Augen der „Internationalen Kommunistischen Partei“ beispielsweise (die *Programme Communiste* und *Le Prolétaire* herausgibt) drückt es den „Chauvinismus“ der IKS aus, wenn wir uns weigern, der Expedition der ehemaligen Polizisten von Katanga nach Shaba, ihrer Herkunftsprovinz, gegen das Mobutu-Regime in Zaire unsere Unterstützung zukommen zu lassen. Nach der Logik, dass die „Feinde meiner Feinde meine Freunde“ sind, fordere der wahre „Internationalismus“ angeblich von uns, dass wir uns für die alten Schergen des „Herrn Registrierkasse“, Moise Tchombé, engagieren!

Wenn es darum geht, ihre Positionen zu „begründen“, verstecken sich diese Strömungen hinter den Losungen der Revolutionäre während des Ersten Weltkriegs: „revolutionärer Defätismus“ und „der Hauptfeind steht im eigenen Land“. Dabei treiben sie die Bedeutung von einfachen Agitationsformeln ins Absurde, von denen einige allerdings auch an Klarheit zu wünschen übrig ließen. So schrieb Lenin: „Die revolutionäre Klasse kann in einem reaktionären Krieg nichts anders als die Niederlage der eigenen Regierung wünschen, sie kann den Zusammenhang zwischen militärischen Misserfolgen der Regierung und der Erleichterung ihrer Niederringung nicht übersehen“⁸

Allerdings ist hier nur von „Wünschen“ und nicht von „Herbeiführen“ die Rede. Lenin blieb während des ganzen Krieges einem vorbildlichen Internationalismus treu und verurteilte mit der gleichen Unnachgiebigkeit sowohl den deutschen als auch den russischen Imperialismus. Dennoch trifft es zu, dass solche Formeln zu missbräuchlichen

Interpretationen verleiten und zu vollkommen irrigen Positionen führen können. So muss man sich einerseits fragen, welches Interesse wir daran haben sollten, darüber zu entscheiden, was nun für die Arbeiterklasse eines Landes „wünschenswert“ ist: Entweder hat sie nämlich keine Mittel, um ihren Wunsch zu verwirklichen, und bleibt im Reich der frommen Wünsche – eine Haltung, die bei einem so realistischen Revolutionär wie Lenin überraschen täte; oder aber sie hat die entsprechenden Möglichkeiten, so dass es seltsam erscheint, dass sie die Niederlage der eigenen Regierung nur „wünscht“, ohne auch zu versuchen, sie aktiv „herbeizuführen“. Andererseits fragt sich, ob es richtig ist, bessere Kampfbedingungen für die Arbeiterklasse des eigenen Landes zu „wünschen“ als für die anderen Länder. Ein Kommunist muss vor allem die allgemeinen Interessen der Arbeiterklasse der ganzen Welt im Auge haben. Es kann zwar sein, dass der Ort, an dem die entscheidenden Kämpfe ausbrechen, von Bedeutung ist für die Folgen, die sich daraus für diese Allgemeininteressen ergeben. In diesem Sinne könnte man einem bestimmten Land bessere Bedingungen für den proletarischen Kampf „wünschen“ als einem anderen. Aber dies wäre keineswegs unbedingt für das „eigene“ Land der Fall, es könnte auch der „Feind des eigenen Landes“ sein. Am nützlichsten ist das zitierte Argument Lenins im Grunde genommen nur als Antwort auf die Lügen der so genannten „Arbeiterparteien“, die ins Lager der Bourgeoisie übergegangen waren und behaupteten, dass die Niederlage ihres Landes für den Klassenkampf des hiesigen Proletariats nachteilig sei und man daher dieses Land angesichts seiner Feinde nicht mit den heutigen Kämpfen schwächen dürfe, seien doch die Möglichkeiten dafür auch morgen noch vorhanden. Dies ist das alte Argument aus dem bürgerlichen Leierkasten, dem die Revolutionäre schon seit langem entgegenhalten, dass die günstigen Kampfbedingungen von morgen gerade durch den Kampf von heute vorbereitet werden, dass sich das Proletariat gerade hier stärkt, sein Bewusstsein und seine Organisation im Hinblick auf die entscheidenden künftigen Kämpfe schmiedet. Doch um dies zu sagen, war es nicht notwendig, übertriebene und zweideutige Ausdrücke zu verwenden, die zwar nicht die Richtigkeit der internationalistischen Positionen ihres Urhebers in Frage stellen können, aber die Verwirrung und die Manöver seiner Epigonen begünstigten. Im Grunde genommen bringen diese Formulierungen eine Art Patriotismus mit umgekehrtem Vorzeichen zum Ausdruck, dem die Revolutionäre manchmal zum Opfer fallen, wenn sie angesichts des chauvinistischen Gezeters der eigenen Bourgeoisie den Spieß einfach umdrehen wollen. So schrieb Rosa Luxemburg:

„Denn die erste Pflicht gegenüber dem Vaterland in jener Stunde war, ihm den wahren Hintergrund dieses imperialistischen Krieges zu zeigen, das Gewebe von patriotischen und diplomatischen Lügen zu zerrei-

⁷ K. Marx, *Das Kapital* Bd. I, MEW 23.

⁸ W. I. Lenin, *Sozialismus und Krieg*, LW, Bd. 21, S. 316.

ben, womit dieser Anschlag auf das Vaterland umwoben war (...) endlich dem imperialistischen (...) Programm des Krieges das alte wahrhaft nationale Programm der Patrioten und Demokraten von 1848 (...) die Losung der einigen großen deutschen Republik entgegenzustellen. Das war die Fahne, die dem Lande vorangetragen werden musste, die wahrhaft national, wahrhaft freiheitlich gewesen wäre und in Übereinstimmung mit den besten Traditionen Deutschlands wie mit der internationalen Klassenpolitik des Proletariats (...) Zwischen den Landesinteressen und dem Klasseninteresse der proletarischen Internationale besteht vielmehr im Krieg wie im Frieden vollkommene Harmonie.“⁹

In seiner Schrift über die *Junius-Broschüre* stellte Lenin vollkommen zu Recht fest, dass das „Irrige seiner Ausführungen in die Augen“ springe, und das Argument widerlegt, mit dem er (Junius) „der fortschrittlichen Klasse“ vorschlug, „sich der Vergangenheit und nicht der Zukunft zuzuwenden“. Doch auch Lenin war ein Jahr zuvor in diese Falle getappt, als er schrieb:

„Wir sind erfüllt vom Gefühl nationalen Stolzes, denn die großrussische Nation hat gleichfalls eine revolutionäre Klasse hervorgebracht, hat gleichfalls bewiesen, dass sie imstande ist, der Menschheit große Vorbilder des Kampfes für die Freiheit und den Sozialismus zu geben (...) Und wir großrussischen Arbeiter, die wir vom Gefühl nationalen Stolzes erfüllt sind, wollen um jeden Preis ein freies und unabhängiges, ein selbständiges demokratisches, republikanisches, stolzes Großrussland, das seine Beziehungen zu den Nachbarn auf dem menschlichen Prinzip der Gleichheit aufbaut und nicht auf dem eine große Nation entwürdigenden fröhlichen Prinzip der Privilegien. Gerade weil wir ein solches Großrussland wollen, sagen wir: Man kann im 20. Jahrhundert und in Europa (sei es auch im fernen Osteuropa) nur dadurch das ‚Vaterland verteidigen‘, dass man mit allen revolutionären Mitteln gegen die Monarchie, die Gutsbesitzer und Kapitalisten des eigenen Vaterlandes, d.h. gegen die schlimmsten Feinde unserer Heimat kämpft. (...) Unsere hausbackenen sozialistischen Chauvinisten aber, Plechanow und wie sie alle heißen, werden sich in dem zuletzt betrachteten, von uns angenommenen Fall als Verräter nicht nur an ihrer Heimat, dem freien und demokratischen Großrussland, erweisen, sondern auch an der proletarischen Verbrüderung aller Völker Russlands, d.h. an der Sache des Sozialismus.“¹⁰

Solche Auszüge zeigen, dass selbst die größten Revolutionäre, die unbeugsamsten Internationalisten nicht davor gefeit sind, Zugeständnisse an die gewaltige nationalistische Ideologie zu machen, welche die

Bourgeoisie während des imperialistischen Krieges verbreitet. Deshalb müssen wir, bei aller Begeisterung für ihre Analysen, all die Fehler, die die Bolschewiki begangen haben mögen, und die zweideutigen Formulierungen in ihren Losungen einer schonungslosen Kritik unterziehen. So ist der Losung des „revolutionären Defätismus“ eine andere Formulierung vorzuziehen, die einzig Lenin bereits ab 1914 benutzte: „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg“. Der wirklich internationalistische Sinn der Parole „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“ liegt in der Tatsache, dass das Proletariat – überall auf der Welt – den Kampf dort führen muss, wo es sich befindet, d.h. gegen die eigene Bourgeoisie. Und die einzig richtige Deutung des „revolutionären Defätismus“ liegt nicht im „Wunsch“ oder in der „Herbeiführung“ der Niederlage der Bourgeoisie, sondern im entschlossenen Kampf gegen sie, auch dann, wenn dies ihre Niederlage im imperialistischen Krieg bedeutet.

Trotz einiger zweifelhafter Formulierungen praktizierte Lenin während des Ersten Weltkriegs eine grundsätzlich richtige Politik. Seine heutigen Epigonen dagegen benutzen dieselben Formeln, um eine vollkommen absurde Politik zu betreiben. Wenn man ihren Analysen folgen würde, so hätte man im „Unabhängigkeitskrieg“ von Biafra, der von den USA und Frankreich gegen Nigeria unterstützt wurde, dem wiederum die UdSSR und Großbritannien unter die Arme griffen, Folgendes tun müssen:

- Die Mitglieder einer revolutionären Organisation in England hätten Biafra unterstützen müssen.
- Die Mitglieder derselben Organisation in Frankreich hätten Nigeria unterstützen müssen.

Ebenso hätte angesichts der Intervention der Polizisten von Katanga in Shaba:

- die belgische oder französische Sektion einer kommunistischen Organisation den alten Truppen von Tchombé unter die Arme greifen müssen,
- das allfällige Mitglied derselben Organisation in Russland dagegen Mobutus Zaire „unterstützen“ müssen, denn offensichtlich war die Expedition von Katanga, die Shaba „befreien“ sollte, über die Vermittlung Angolas durch den russischen Imperialismus ferngesteuert.

So sehen also die bemerkenswerten Taktiken aus, die man uns vorschlägt, wenn man vergisst, dass der Kampf gegen die nationale Bourgeoisie, von einem Klassenstandpunkt aus betrachtet, nie bedeutet hat, die ihr feindliche Bourgeoisie zu unterstützen, dass die Verbrüderung mit den „feindlichen“ Truppen nicht bedeutet, dass man sich von der Armee dieses Staates rekrutieren lässt, dass die Anprangerung des Imperialismus und der chauvinistischen Vorurteile der Arbeiter im eigenen Land keineswegs heißt,

den Imperialismus eines anderen Landes zu unterstützen oder dem Chauvinismus der Arbeiter dieses anderen Landes den Hof zu machen. Letztlich machen die „internationalistischen“ Schulmeister mit einer solchen angeblich „radikalen“ Politik nichts anderes, als Wasser auf die Mühlen aller nationalistischen Verschleierungsversuche zu gießen. Abgesehen davon ist ihre Haltung gegenüber den „kämpfenden Völkern“ zutiefst rassistisch: Was sie für das europäische Proletariat als nicht in seinem Interesse liegend ablehnen würden – verschärfte Ausbeutung, eine intensivere Kontrolle durch den kapitalistischen Staat, Konzentrationslager mit Zwangsarbeit –, empfehlen sie einstweilen den „Völkern des Trikonts“.

Der Internationalismus kann einzig und allein in einem unbeugsamen Kampf gegen jede „nationale Bewegung“ bestehen, die heute in jedem Fall nichts anderes darstellt als ein Element im Konflikt zwischen Imperialisten – und in einem Kampf gegen all jene, die solche Bewegungen verteidigen. Wie Lenin sagte:

„Wer sich jetzt auf Marx' Stellungnahme zu den Kriegen in der Epoche der fortschrittlichen Bourgeoisie beruft und Marx' Worte ‚Die Arbeiter haben kein Vaterland‘ vergisst – diese Worte, die sich gerade auf die Epoche der reaktionären, überlebten Bourgeoisie beziehen, auf die Epoche der sozialistischen Revolution –, der fälscht Marx schamlos und ersetzt die sozialistische Auffassung durch die bürgerliche“¹¹

November 1977

„Der Kapitalismus wird für die Probleme der Dritten Welt keine Lösung liefern. 50 Jahre nationaler Befreiung haben keine wirkliche Entwicklung gebracht, noch weniger Sozialismus. Statt dessen sind künstliche Inseln entstanden mit diktatorischen Regimes, die von den herrschenden Ländern abhängig sind. Die Massaker wie die in Biafra, Bengalen, Vietnam haben zugenommen.“¹²

⁹ Rosa Luxemburg, *Die Krise der Sozialdemokratie – Junius-Broschüre*, Ges. Werke Bd. 4, S. 147.

¹⁰ W. I. Lenin, *Über den Nationalstolz der Großrussen*, LW Bd. 21, S. 93 ff.

¹¹ W. I. Lenin, *Sozialismus und Krieg*, LW Bd. 21, S. 310.

¹² Auszug aus der Plattform von *Révolution Internationale*, Dezember 1972.

Die kommunistische Bewegung und die nationale Frage

„Heute kann die Nation nicht mehr als Rahmen für die Entwicklung der Produktivkräfte und auch nicht als Terrain für den Klassenkampf dienen, und noch viel weniger als staatliche Form für die Diktatur des Proletariates.“

Leo Trotzki, Nashe Slovo, 4. Februar 1916

„Die Arbeiter haben kein Vaterland“. Dies ist die Kernaussage der kommunistischen Analyse zur nationalen Frage. In den vergangenen hundert Jahren wurden Millionen von Proletariern unter dem Banner des Patriotismus, der nationalen Verteidigung und der nationalen Befreiung getäuscht, mobilisiert und schließlich abgeschlachtet. In Weltkriegen wie in lokalen Kriegen, in Guerillakämpfen wie in „Glaubenskriegen“ wurden die Arbeiter aller Länder dazu aufgerufen, ihr Leben im Dienst ihrer Unterdrücker zu opfern. Nichts ist klarer in diesen letzten hundert Jahren aufgezeigt worden als der gewaltige Gegensatz zwischen dem Nationalismus und den internationalistischen Interessen der Arbeiterklasse. Doch da die Arbeiterklasse ihre Lehren nur aus ihren eigenen Erfahrungen ziehen kann, können die KommunistInnen die nationale Frage nur auf historischer Ebene analysieren, um aufzuzeigen, dass die Ablehnung des Nationalismus einer jener Klassenstandpunkte geworden ist, anhand derer sich proletarische Organisationen von bürgerlichen unterscheiden.

Die kommunistische Bewegung und nationale Frage im 19. Jahrhundert

Trotz gewisser Widersprüche und Grenzen in ihrer Analyse – Grenzen, die ein Produkt der Periode waren – gingen die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus von einem grundsätzlichen Standpunkt aus, der zu ihren Lebzeiten allgemein anerkannt war, aber heute in der allgemeinen und gewaltigen Verwirrung, bedingt durch die 50 Jahre der Konterrevolution, verloren gegangen ist. Für Marx und Engels bestand kein Zweifel darüber, dass der Nationalstaat und die nationalistische Ideologie schlicht und einfach ein Produkt der kapitalistischen Entwicklung waren, dass der Nationalstaat eine unbedingt notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse innerhalb der feudalen Gesellschaft und über sie hinaus war. Was auch immer in ihren Schriften an Widersprüchen über die Möglichkeiten der Entwicklung des Sozialismus innerhalb der Grenzen des Nationalstaats stehen mag, die allgemeine Perspektive von Marx und Engels fußte auf einer Analyse des Weltmarktes und auf einem Verständnis der künftigen sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft als eine weltweite Vereinigung der Produzenten, als globale menschliche Gemeinschaft. So war die I. Internationale

aufgrund der Erkenntnis gegründet worden, dass die Arbeiterklasse eine internationale Klasse ist, welche ihren Kampf auf Weltebene zu vereinigen hat. Nichtsdestoweniger unterstützten Marx und Engels als Kommunisten und proletarische Internationalisten auch nationale Befreiungsbewegungen, und ihre Schriften über diese Frage werden heute häufig von selbsternannten Marxisten dazu benutzt, um die Unterstützung von „nationalen Befreiungskriegen“ in der gegenwärtigen historischen Epoche zu rechtfertigen.

Tatsächlich leben wir jedoch in einer anderen historischen Epoche als Marx und Engels. Deshalb müssen KommunistInnen heute die Ablehnung der „nationalen Befreiungsbewegungen“ als einen Eckpfeiler ihrer revolutionären Auffassung betrachten. Marx und Engels verfassten ihre Werke in der Periode des historischen Aufstiegs des Kapitalismus. Während dieser Periode war die Bourgeoisie noch eine fortschrittliche und revolutionäre Klasse, die gegen die feudale Unterdrückung kämpfte. Die Revolution der Bourgeoisie gegen den Feudalismus vollzog sich notwendigerweise auf der Ebene der Nation. Um die Schranken niederzureißen, die dem Handel von feudaler, örtlich beschränkter Autonomie, Zollgebühren, dem Herrenrecht und den Zünften aufgezwungen wurde, musste sich die Bourgeoisie auf nationaler Ebene vereinigen. Lenin war sich dessen vollkommen bewusst, als er schrieb:

„In der ganzen Welt war die Epoche des endgültigen Sieges des Kapitalismus über den Feudalismus mit nationalen Bewegungen verbunden. Die ökonomische Grundlage dieser Bewegung bestand darin, dass für den vollen Sieg der Warenproduktion die Eroberung des inneren Marktes durch die Bourgeoisie erforderlich, die staatliche Zusammenfassung von Territorien mit Bevölkerung gleicher Sprache notwendig ist, bei Beseitigung aller Hindernisse für die Entwicklung der Sprache und ihrer Entfaltung in der Literatur. Die Sprache ist das wichtigste Mittel des Verkehrs der Menschen untereinander; die Einheit der Sprache und ihre ungehinderte Entwicklung bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wirklich freien und umfassenden, dem modernen Kapitalismus entsprechenden Handel (...) Die Bildung von Nationalstaaten, die diesen Erfordernissen des modernen Kapitalismus am besten entsprechen, ist daher die Tendenz (das Bestreben) jeder nationalen Bewegung.“¹

¹ W. I. Lenin, *Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*, LW Bd. 20, S 398.

Von der Bildung der Bürger-Armee während der französischen Revolution zum italienischen „Risorgimento“, vom amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zum Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten der USA nahmen die bürgerlichen Revolutionen die Form nationaler Befreiungsbewegungen gegen reaktionäre Königreiche und Klassen an, die vom Feudalismus übrig geblieben waren (die Sklavenhalter insbesondere in den Südstaaten der USA waren eine Ausnahme, die jedoch ein reaktionäres Hindernis für die kapitalistische Entwicklung in Amerika darstellten). Hauptaufgabe dieser Kämpfe war es, den verwesenden Überbau des Feudalismus zu zerstören, die provinzielle Beschränktheit und Autarkie wegzufegen, die den auf Vereinigung abzielenden Kapitalismus aufhielten.

Als wissenschaftliche Sozialisten, die ihre Gegnerschaft zum Kapitalismus auf materialistische und nicht auf moralische Grundlagen stellten, verstanden Marx und Engels, dass das Proletariat solange nicht eine tatsächlich internationale Klasse war, wie der Kapitalismus noch keinen wirklichen Weltmarkt geschaffen hat.

Zu ihren Lebzeiten waren die kapitalistischen Produktionsverhältnisse die einzige Grundlage für die positive Entwicklung der Produktivkräfte. Allein aus diesem Grunde gewährten die Revolutionäre jener Zeit nationalen Befreiungsbewegungen Unterstützung. Solange noch kein vollständig entwickelter Weltmarkt existierte und eine industrielle Infrastruktur noch nicht umfassend ausgebaut war, solange das System sich noch nicht in den weiten außerkapitalistischen Gebieten der Welt ausgebreitet hatte und die Bourgeoisie in stande war, Feudalismus und Absolutismus zu bekämpfen, suchte die Arbeiterbewegung noch eine aktive Rolle in jenen nationalen Befreiungsbewegungen zu spielen, die erst den Grundstein für die zukünftige sozialistische Revolution legten.

Und tatsächlich verhielt sich die Arbeiterklasse in jener Epoche wahrhaft solidarisch gegenüber einer Reihe von Befreiungskriegen. Die englischen Textilarbeiter gewährten trotz der vom amerikanischen Bürgerkrieg verursachten schwierigen Umstände (der Arbeitslosigkeit infolge der Blockade der Baumwollexporte) dem Norden ihre volle Unterstützung und zogen gegen die stillschweigende Komplizenschaft der herrschenden Klasse Großbritanniens mit den Sklavenhaltern der US-Südstaaten zu Felde. 1860 arbeiteten

die Hafendarbeiter in Liverpool unentgeltlich samstagsnachts, um Nachschub für Garibaldi's Sizilien-Expedition zu laden. Diese Haltung steht in krassem Gegensatz zur heutigen Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit der Arbeiterklasse gegenüber den Kampagnen der Linken zur Unterstützung nationaler Bewegungen.

Zwei Dinge kennzeichneten die proletarische Haltung gegenüber den nationalen Kriegen jener Zeit.

Zuerst und vor allem erkannten die KommunistInnen nicht irgendein abstraktes „Recht“ der Nationen auf Selbstbestimmung an, welches für alle Nationen und jederzeit gültig ist. Nationale Bewegungen wurden nur unterstützt, sofern man davon ausgehen konnte, dass sie zur progressiven Entwicklung des Weltkapitalismus beitragen. Für Marx und Engels bestand eines der wichtigsten Kriterien, um herauszufinden, ob eine nationale Bewegung fortschrittlich war, darin, dass diese die Macht des russischen Absolutismus herausforderte, der damals das Bollwerk der Reaktion auf dem europäischen Kontinent war. Eine Reaktion, die sich nicht allein gegen den Kommunismus, sondern auch gegen die bürgerliche Demokratie, den Liberalismus und die nationale Einheit richtete.

Infolgedessen wurde den deutschen und polnischen Nationalbewegungen Unterstützung gewährt, während eine Vielzahl von slawischen nationalen Bewegungen als reaktionär zurückgewiesen wurde, weil sie von vorkapitalistischen Klassen dominiert und vom Zarismus dazu benutzt wurden, den russischen Absolutismus zu stärken und auszuweiten.

Ähnliches galt hinsichtlich der kapitalistischen Kolonien: Obwohl sie die koloniale Plünderung und Ausbeutung verurteilten, unterstützten die KommunistInnen nicht jeden Aufstand eingeborener Fürsten oder Häuptlinge gegen die neuen imperialistischen Herren. Über den von Ahmed-Arabi Pascha angeführten Aufstand in Ägypten gegen die Engländer schrieb Engels 1882 an Bernstein:

„Meiner Ansicht nach können wir sehr gut für die unterdrückten Fellachen auftreten, ohne deren monetäre Illusionen (denn ein Bauernvolk muss Jahrhunderte lang geprellt werden, eh es durch Erfahrung klug wird) zu teilen, und gegen die Brutalitäten der Engländer, ohne gerade deshalb für deren momentane militärische Gegner solidarisch einzutreten...“²

Dagegen wurden einige koloniale Volksaufstände wie in China unterstützt, wenn sie eine unabhängige, nationale kapitalistische Entwicklung außerhalb der kolonialen Herrschaft einzuleiten schienen oder als mögliche Starthilfe des Klassenkampfes im Land der Unterdrückten dienen konnten. Je nachdem wurden solche Bewegungen entweder als Versuche von eingeborenen feudalen oder asiatischen Despoten betrachtet, ihre

Herrschaft über „ihre“ Bauern aufrechtzuerhalten, oder aber als Ausdruck einer revolutionären National-Bourgeoisie angesehen.

Letztgenannter Maßstab wurde insbesondere auf Irland angewandt, da Marx annahm, dass die englische Herrschaft über diese Nation den Klassenkampf in England verzögere und das Klassenbewusstsein in nationalen Chauvinismus verwandle.

Wir wollen hier nicht in eine Diskussion darüber eintreten, ob Marx und Engels zu Recht oder Unrecht dieser oder jener nationalen Bewegung Unterstützung gewährten. In einigen Fällen, wie z.B. in Irland, waren die Möglichkeiten für eine nationale Befreiung bereits nicht mehr gegeben, als Marx noch für sie eintrat. In anderen Fällen hat sich die den nationalen Bewegungen gewährte Unterstützung durch die darauffolgenden Erfahrungen als gerechtfertigt erwiesen. Worauf es ankommt, ist, den Rahmen zu verstehen, innerhalb dessen die KommunistInnen darüber urteilten, ob nationale Bewegungen progressiv waren oder nicht. Sie gründeten ihr Urteil nicht auf die „Gefühle“ der unterdrückten Völker, auch nicht auf ein ewiges „Recht“ auf nationale Selbstbestimmung und schon gar nicht auf die besonderen Bedingungen des jeweiligen Landes:

„Ihr Aufgreifen solcher Positionen, ungeachtet dessen, ob dies richtig oder falsch war, drehte sich um eine feste Achse; dass alles, was auf Weltebene das Reifen der Bedingungen der proletarischen Revolution begünstigte, fortschrittlich war und von den Arbeitern unterstützt werden musste.“³

Bei alledem waren sich die KommunistInnen durchaus über das bürgerliche Wesen der nationalen Befreiungsbewegungen im Klaren. Deshalb begriffen sie die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer strikten politischen Unabhängigkeit des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, selbst wenn es diese gegen den Absolutismus unterstützte. Es gab damals keine Illusionen darüber, dass nationale Bewegungen unter der Führung von Teilen der Bourgeoisie etwa den „Sozialismus“ oder „Arbeiterstaaten“, wenn auch in einer „deformierten Form“, errichten könnten. Dies ist heute eine der großen Mystifikationen des Stalinismus und des Trozismus (solche theoretischen Monstrositäten beruhen auf dem Gedanken, dass die stalinistischen Herrschaftssysteme in China, Kuba, Vietnam usw. einen proletarischen Charakter hätten).

Während der Periode der bürgerlichen Revolution im emporstrebenden Kapitalismus war das Proletariat in der Lage, seine eigenen Organisationen permanent am Leben zu halten. Daher war die Strategie der „kritischen Unterstützung“ der fortschrittlichen Fraktionen der Bourgeoisie durch das Proletariat möglich. Obwohl stets die Gefahr bestand – schon die Revolution von 1848 verdeutlichte dies –, dass die Bourgeoisie sich gegen die Arbeiter wandte, kam es auch vor, dass sich

die Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse als Avantgarde der nationalen Befreiungskämpfe stützte und in dieser Periode die Existenz von Massenorganisationen der Arbeiter innerhalb des Kapitalismus tolerierte. Der Kampf der arbeitenden Klasse für „demokratische Rechte“ (Versammlungs-, Presse- und Koalitionsfreiheit, etc.) war damals nicht die Hochstapelei, die sie im dekadenten Kapitalismus bedeutet, wo die Bourgeoisie nicht imstande ist, dem Proletariat irgendwelche echten Reformen zuzugestehen. Aus diesem Grund bestanden gewisse Möglichkeiten für das Proletariat, sich an nationalen Kriegen zu seinem Gunsten und nicht einfach als Kanonenfutter zu beteiligen.

Die nationale Frage zu Beginn der Periode des imperialistischen Niedergangs

Während der aufsteigenden Epoche konnte auf der Grundlage gewisser Leitlinien die Arbeiterbewegung noch darüber debattieren, welche nationalen Kämpfe zu unterstützen wären. Nach 1914, als der Kapitalismus endgültig in die Periode seines Niedergangs, in seine permanente historische Krise eingetreten war, löste das unvermeidliche Auseinanderklaffen zwischen den objektiven Bedingungen und der subjektiven Erkenntnis dieser Bedingungen durch das Proletariat eine längere Debatte innerhalb des revolutionären Lagers aus. Einige grundsätzliche Klassenpositionen wie die Notwendigkeit der Zerstörung des bürgerlichen Staates hatten sich die Revolutionäre bereits im späten 19. Jahrhundert (nach den Erfahrungen der Pariser Kommune) angeeignet. Aber einige andere Klassenpositionen konnten erst nach den bitteren Erfahrungen des Ersten imperialistischen Weltkriegs und der darauf folgenden revolutionären Welle definitiv fixiert werden. So hatte sich im Verlauf dieser Ereignisse endgültig die konterrevolutionäre Rolle der Gewerkschaften, des Parlamentarismus und der Sozialdemokratie erwiesen. Dennoch konnten sich Organisationen zu dieser hektischen Zeit noch große Illusionen über das Wesen dieser Institutionen machen, ohne ihren revolutionären Charakter grundsätzlich zu verlieren. Solange der revolutionäre Elan der gesamten Klasse noch einen Funken Leben enthielt, war es möglich, die Fehler und Unklarheiten der politischen Ausdrücke der Klasse im Lichte der proletarischen Erfahrungen zu korrigieren. Erst als die revolutionäre Welle endgültig verblasst war, wurden die Klassengrenzen neu justiert, und was einst Fehler waren, wurde zur gängigen Politik konterrevolutionärer Tendenzen.

So konnten die Bolschewiki die revolutionäre Bewegung der Welt trotz ihres Mangels an Klarheit in etlichen Fragen zeitweilig anführen, doch letztendlich trug ihre Unfähigkeit, alle Lehren aus der neuen Periode zu ziehen, dazu bei, dass aus ihrer Partei ein Instrument der Konterrevolution wurde. Nicht nur in der Gewerkschafts- und Parlamentarismusfrage

³ M. Bérard, *Bruch mit Lutte Ouvrière und dem Trozismus*, Révolution Internationale, Herausgeber: IKS, 1973.

² F. Engels, Brief an E. Bernstein 1882 MEW Bd. 35, S. 349.

sowie in der Frage der Sozialdemokratie, sondern auch und gerade in der nationalen Frage bezogen die Bolschewiki unter dem Druck der sich entwickelnden Konterrevolution Positionen, die allenfalls in der vorangegangenen Ara Gültigkeit besessen hatten.

Tatsächlich wurde die Diskussion über die nationale Frage einige Zeit bevor die neue Periode mit dem Paukenschlag des Weltkrieges eingeleitet wurde, eröffnet. Nach 1871 war die Bourgeoisie der wichtigsten Industrieländer nicht mehr in nationalen Kriegen der alten Machart involviert. Die imperialistischen Vorstöße Ende des 19. Jahrhunderts stellten den Endspurt dar, in dem der Kapitalismus den Gipfel seiner Entwicklung erklomm. Doch je mehr der Kapitalismus auf diesen Punkt zueilte, desto mehr näherte er sich seinem Niedergang. Die sich häufenden imperialistischen Zusammenstöße der Vorkriegsjahrzehnte, die sich zuspitzenden ökonomischen Probleme, die steigende Flut des Klassenkampfes waren in ihrer Gesamtheit untrügliche Anzeichen für das Heraufziehen eines neuen Zeitalters: Anzeichen, die in der Arbeiterbewegung der 1890er und während der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts erkannt und diskutiert wurden.

So gründete sich zum Beispiel Rosa Luxemburgs Ablehnung der nationalen Unabhängigkeit Polens zu jener Zeit auf der Erkenntnis, dass sich das Wesen Russlands seit Marx' Zeiten geändert hatte. Russland hatte sich seitdem schnell zu einer bedeutenden kapitalistischen Nation entwickelt, und die polnische Bourgeoisie hatte mittlerweile ihre Interessen mit dem russischen Kapital verknüpft. Damit war gleichzeitig die Möglichkeit einer Allianz zwischen der polnischen und russischen Arbeiterklasse entstanden, und Luxemburg bestand darauf, dass die Sozialdemokratie alles in ihrer Macht Stehende tun müsse, um diese Allianz zu festigen, anstatt für die Isolierung der polnischen Arbeiter und ihre „unabhängige“ Ausbeutung durch die polnische Bourgeoisie einzutreten. Sie hielt aber immer noch daran fest, dass die unmittelbare Aufgabe der polnischen und russischen Arbeiterklasse die Errichtung einer vereinigten, demokratischen Republik und nicht die sozialistische Revolution sei. Dagegen unterstützte sie mit aller Kraft den nationalen Aufstand der Griechen gegen das Osmanische Reich im Jahre 1896 und vertrat in *Reform oder Revolution* (1898) die Ansicht, dass das Zeitalter der historischen Krise des Kapitalismus noch nicht angebrochen sei. Ihre Meinungsverschiedenheiten mit der übrigen Sozialdemokratie beschränkten sich noch auf Fragen der Taktik, d.h. auf Diskussionen über den günstigsten Ausgang der Ereignisse für die Arbeiter **innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft**.

Die Perspektive einer sofortigen revolutionären Vereinigung des Weltproletariats wurde noch nicht wirklich aufgeworfen. Dennoch waren die Debatten, die zu jener Zeit in der Sozialdemokratie geführt wurden, ein Ausdruck der sich verändernden historischen Be-

dingungen. Einerseits drückten Luxemburgs Ideen eine wirkliche Einsicht in die Notwendigkeit aus, sich diesen Veränderungen anzupassen. Andererseits bewies die Sklerose der sozialdemokratischen Führung nicht nur deren Unfähigkeit, die neue Entwicklung zu begreifen; sie war darüber hinaus ein Zeichen des Rückschritts gegenüber der Kohärenz der Ersten Internationale. Dieser Rückschritt war mehr oder weniger unvermeidlich, wenn man die Rolle betrachtet, die die Sozialdemokratie in der Arbeiterbewegung gespielt hatte. Die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie während der Periode des kapitalistischen Aufstiegs in den fortgeschrittenen Ländern war der Kampf um Reformen. Und der Kampf um Reformen fand auf spezifisch nationalem Terrain statt. Da die nationale Bourgeoisie noch in der Lage war, Reformen zu bewilligen, war es für die Reformisten ein Leichtes zu behaupten, dass die Arbeiter eine Fülle von gemeinsamen Interessen mit ihrer jeweiligen Nation hätten. Ab 1896 begann die II. Internationale die folgenschwere Forderung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen, die für alle Völker gültig sei, zu vertreten. Die daraus folgenden Konsequenzen sollten in den folgenden Jahrzehnten klar hervortreten.

Der Standpunkt der Bolschewiki

Obwohl die Bolschewiki durch ihre De-facto-Abspaltung von den Menschewiki im Jahre 1903 zu einem festen Bestandteil des revolutionären Flügels der II. Internationale geworden waren, entsprach ihre Position hinsichtlich der nationalen Frage jener des sozialdemokratischen Zentrums: Ihr Programm von 1903 enthielt das „Recht der Nationen auf Selbstbestimmung“.

Die Beharrlichkeit, mit der die Bolschewiki trotz innerer und äußerer Opposition an diesem Standpunkt festhielten, kann am besten durch die Tatsache erklärt werden, dass das zaristische Russland die nationale Unterdrückung par excellence verkörperte („das Gefängnis der Völker“) und dass die Bolschewiki als – im geographischen Sinne – „großrussische“ Partei der Meinung waren, den von Russland unterdrückten Nationen das Recht auf Abspaltung zuzugestehen wäre das beste Mittel, um das Vertrauen der Massen dieser Länder zu gewinnen. Dieser Standpunkt gründete sich, obwohl er erwiesenermaßen unrichtig war, auf einer proletarischen Perspektive. Zu einer Zeit, als sich die „Sozialimperialisten“ in Deutschland, Russland und anderen Ländern gegen das Recht der vom deutschen oder russischen Imperialismus unterdrückten Nationen, für ihre nationale Befreiung zu kämpfen, aussprachen, wurde die Losung der „nationalen Selbstbestimmung“ von den Bolschewiki als Mittel zur Untergrabung des russischen und anderer Imperialismen sowie zur Schaffung der Voraussetzungen für eine zukünftige Vereinigung der Arbeiter sowohl der unterdrückenden als auch der unterdrückten Nationen eingesetzt. Dieser Standpunkt findet seinen klarsten Ausdruck

in Lenins Schriften in der Zeit vor und während des Ersten Weltkriegs (die offizielle Politik der Bolschewiki deckte sich mit Lenins Standpunkt). Doch in den Jahren vor und nach 1917 reifte mit der Linken eine bedeutende Opposition gegen diese Position in der Partei heran, insbesondere in Gestalt bekannter Bolschewiki wie Bucharin, Dschersinski und Pjatakow. Besonders Bucharin unterstrich in seinen Analysen die Konzentration der Weltwirtschaft und des Imperialismus, welche, wie er sagte, die nationale Selbstbestimmung sowohl zur Utopie als auch unvereinbar mit der proletarischen Diktatur mache. Wie Marx und Engels begriff Lenin durchaus, dass die nationalen Befreiungskämpfe bürgerlicher Natur waren. Darüber hinaus erkannte er die Notwendigkeit eines historischen Herangehens an dieses Problem an. In *Das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung* schrieb er, dass für die revolutionären Parteien der fortgeschrittenen Länder die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung geschichtlich überholt sei, weil die dortige Bourgeoisie die Aufgaben der nationalen Vereinigung und Unabhängigkeit bereits vollständig erfüllt habe. Dagegen verteidigte Lenin das Festhalten der Bolschewiki an dieser Losung gegen Luxemburgs Kritik, da in Russland und in den kolonialisierten Ländern die bürgerlichen Aufgaben der Überwindung des „Feudalismus“ und der Vollendung der nationalen Unabhängigkeit noch nicht vollständig durchgeführt seien. So versuchte Lenin auf diesem Gebiet jene Methode anzuwenden, welche Marx auf den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts angewandt hatte: „*Eben weil und nur weil Russland zusammen mit seinen Nachbarländern jetzt diese Epoche durchmacht, brauchen wir in unserem Programm den Punkt über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*“.⁴

Lenin zufolge hatten die nationalen Befreiungsbewegungen, die sich zu jener Zeit in der ganzen Welt häuften, insofern einen progressiven Inhalt, als sie den Grundstein für eine unabhängige kapitalistische Entwicklung und somit für die Entstehung eines Proletariats legten. In diesen Ländern schaffe der Kampf gegen vorkapitalistische gesellschaftliche Strukturen die Voraussetzungen für einen „normalen“ Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse, und deshalb befürwortete Lenin die kritische Beteiligung des Proletariats an diesen Kämpfen: „*Jeder bürgerliche Nationalismus einer unterdrückten Nation hat einen allgemein demokratischen Inhalt, der sich gegen die Unterdrückung richtet, und diesen Inhalt unterstützen wir unbedingt, wobei wir das Streben nach eigener nationaler Exklusivität streng ausschalten, das Bestreben des polnischen Bourgeois, den Juden zu unterdrücken usw. usf. bekämpfen*“.⁵

Diese Formulierung beinhaltet eindeutig die Aussage, dass die Bourgeoisie noch in

⁴ W. I. Lenin, *Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*, LW Bd. 20, S. 409.

⁵ ebenda, S. 415.

der Lage sei, für demokratische Freiheiten zu kämpfen, und dass das Proletariat aus diesem Grund an diesen Kämpfen teilnehmen könne, solange es seine eigene politische Autonomie verteidige. Mit anderen Worten, die bürgerliche Revolution war in diesen Regionen immer noch möglich. Das Proletariat der unterentwickelten Regionen solle diese Bewegungen unterstützen, da diese die für den Klassenkampf notwendigen demokratischen Freiheiten garantieren könnten und zur Vergrößerung des Proletariats beitragen. Die Arbeiter der fortgeschrittenen, unterdrückten Länder sollten ihrerseits solche Kämpfe unterstützen, weil sie auf diese Weise sowohl dazu beitragen könnten, ihren „eigenen“ Imperialismus zu schwächen als auch das Vertrauen der Massen in den unterdrückten Ländern zu gewinnen. Es war eine Art Doppelstrategie geplant, bei der die Revolutionäre der Unterdrücker-Nationen das Recht auf Unabhängigkeit der unterdrückten Völker anerkannten, während die Revolutionäre in den unterdrückten Nationen nicht für die Loslösung eintraten und die Notwendigkeit betonten, sich mit den Arbeitern der unterdrückten Länder zu vereinigen.

Lenins Schriften über die nationalen Fragen enthalten einen sonderbaren Mangel an Klarheit in der Frage, ob die bürgerliche Revolution in den unterentwickelten Ländern sich in erster Linie gegen den lokalen „Feudalismus“ oder gegen den ausländischen Imperialismus richten soll. In vielen Fällen waren beide Kräfte Gegner einer unabhängigen national-kapitalistischen Entwicklung, und die Imperialisten hielten gelegentlich die vorkapitalistischen Strukturen bewusst aufrecht (streng genommen war die Mehrheit dieser Strukturen keinesfalls feudal, sondern verkörperte nur die verschiedenen Varianten des asiatischen Despotismus). Andererseits standen die Interessen der vorkapitalistischen herrschenden Klasse oft vehement dem westlichen Kapital entgegen, welches Ersterer mit der Vernichtung drohte. Aber dennoch führte seine theoretische Analyse des Imperialismus (sehr deutlich in *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* formuliert) Lenin zu der Schlussfolgerung, dass bürgerliche Revolutionen in den Kolonialgebieten noch möglich seien.

Lenins Ansicht nach war der Imperialismus grundsätzlich eine Reaktion des entwickelten Kapitalismus, um dem Fall der Profitrate entgegenzuwirken, der durch die hohe organische Zusammensetzung des Kapitals in den Metropolen beschleunigt wurde. Lenins empirische Vorgehensweise gegenüber dem Phänomen des Imperialismus in seinem Buch dringt nicht zum Kern der Frage, zu den ökonomischen Wurzeln der imperialistischen Expansion vor. Dennoch ist der Gedanke, dass die hohe organische Zusammensetzung des Kapitals in den Metropolen diese dazu zwingt, in die Kolonien zu expandieren, in seinen Konzepten des „Kapitalüberschusses“ in den Metropolen und des durch Kapitalexporte in die Kolonialgebiete erzielten „Extraprofits“ mitinbegriffen. Sein wichtigstes

Merkmal war daher der auf eine höhere Profitrate abzielende Kapitalexport in die Kolonien, wo billige Arbeitskräfte und Rohstoffe in Hülle und Fülle vorhanden waren. Indem sie auf diese Weise ihr Leben durch aus kolonialer Ausbeutung gewonnene „Extraprofit“ verlängerten, wurden die entwickelten Kapitalien zu Schmarotzern an den Kolonien und verknüpften ihr eigenes Überleben mit Letzteren – daher die imperialistischen Zusammenstöße im Kampf um den Besitz und Erwerb von Kolonien.

Diese Betrachtungsweise teilte die Welt in imperialistische Unterdrücker-Nationen und nicht-imperialistische, unterdrückte Nationen in den Kolonien auf. Infolgedessen benötigte der weltweite Kampf gegen den Imperialismus nicht nur die revolutionären Anstrengungen des Proletariats der Metropolen, sondern auch die Befreiungsbewegungen der Kolonien, welche durch die Erlangung der nationalen Unabhängigkeit und die Zerschlagung des Kolonialsystems dem Imperialismus einen entscheidenden Schlag versetzen könnten. Es sollte jedoch klar sein, dass Lenin nicht den Drittwelt-Idioten einiger seiner selbsternannten Epigonen anhing, denen zu Folge die nationalen Befreiungskriege durch die „Einkreisung“ der hochentwickelten Nationen den revolutionären Aufstand des Proletariats der Metropolen auslösen werde (nach Meinung der Maoisten, der von E. Mandel beeinflussten Trotzlisten und anderer sind die nationalen Befreiungsbewegungen sogar „sozialistischer Natur“). Und trotzdem war in Lenins Werk über den Imperialismus schon der Keim einer derartigen Verirrung vorhanden: Seine Idee, dass die „Arbeiteraristokratie“ eine Schicht des Proletariats der Metropolen verkörpere, die mittels der Extraprofit „gekauft“ worden sei, um die eigene Klasse zu verraten, passt gut in das Konzept der Drittwelt-Theoretiker, demzufolge die gesamte westliche Arbeiterklasse durch die Ausbeutung der Dritten Welt in den Kapitalismus integriert worden sei. Diese Theorie ist natürlich durch die Arbeiter selbst seit dem Wiedererstarken des Klassenkampfes seit 1968 deutlich genug widerlegt worden.

Darüber hinaus wurde der Gedanke, dass nationale Befreiungskriege den Imperialismus entscheidend schwächen könnten, auch von jenen eifrig aufgegriffen, die ihre Unterstützung nationaler und stalinistischer Bewegungen in der Dritten Welt rechtfertigen wollten. Wichtiger als diese monströsen Folgen der Lenin'schen Theorie ist jedoch die Tatsache, dass diese den Rahmen für die praktische Politik schuf, die von den Bolschewiki nach ihrer Machtübernahme in Russland betrieben wurde, eine Politik, die, wie wir sehen werden, aktiv zur weltweiten Niederlage des Proletariats beitragen musste.

Luxemburgs Kritik an den Bolschewiki

Luxemburgs Kritik an den nationalen Befreiungskriegen im Allgemeinen und an der

bolschewistischen Nationalitätenpolitik im Besonderen war die weitsichtigste, die es damals gab, weil sie auf einer Analyse des Imperialismus auf Weltebene fußte, die sehr viel weiter ging als die von Lenin entwickelte Imperialismustheorie. In Schriften wie *Die Akkumulation des Kapitals* (1913) und *Die Krise der Sozialdemokratie – Junius-Broschüre* (1916) zeigte sie, dass der Imperialismus nicht schlicht eine Art von Diebstahl, von räuberischer Politik des hochentwickelten Kapitals gegenüber den unterentwickelten Nationen war, sondern Ausdruck eines Geflechts globaler kapitalistischer Beziehungen:

„Die imperialistische Politik ist nicht das Werk irgendeines oder einiger Staaten, sie ist das Produkt eines bestimmten Reifegrades in der Weltentwicklung des Kapitals, eine von Hause aus internationale Erscheinung, ein unteilbares Ganzes, das nur in allen seinen Wechselbeziehungen erkennbar ist und dem sich **kein einzelner Staat zu entziehen vermag.**“⁶

Für Luxemburg lag die Ursache der historischen Krise des Kapitalismus nicht allein im tendenziellen Fall der Profitrate, der – isoliert betrachtet – durch die Erhöhung der produzierten und verkauften Warenmasse durchaus kompensiert werden kann, sondern im Problem der Realisierung des Mehrwerts. In *Die Akkumulation des Kapitals* und in der *Antikritik* zeigte sie auf, dass die Totalität des aus der gesamten Arbeiterklasse herausgepressten Mehrwerts nicht allein innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse realisiert werden kann, weil die Arbeiter, deren Tätigkeiten nicht mit dem vollen Wert ihrer Arbeitskraft bezahlt werden, nicht alle von ihnen produzierten Waren aufkaufen können. Gleichzeitig ist die kapitalistische Klasse in ihrer Gesamtheit (in diesem Fall einschließlich der mit kapitalistischen Einkommen bezahlten Zwischenschichten) nicht in der Lage, den ganzen Mehrwert zu verbrauchen, weil ein Teil desselben für die erweiterte Reproduktion des Kapitals verwendet und daher ausgetauscht werden muss. Infolgedessen ist das gesamte Kapital ständig gezwungen, **außerhalb** der kapitalistischen Verhältnisse Käufer zu suchen. Anfangs gab es noch zahlreiche nicht-kapitalistische Schichten innerhalb der geographischen Entwicklungsräume des Frühkapitalismus (Bauern, Handwerker usw.), welche als Grundlage der normalen Kapitalexpansion dienen konnten. Dennoch gab es von Beginn an eine ständige Tendenz, Märkte in Gebieten außerhalb dieser Enklaven zu suchen: So wurde die industrielle Revolution in England in großem Maße durch die Nachfrage in den britischen Kolonien angeregt. Als die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse innerhalb ihrer anfänglichen Grenzen vorherrschend wurden, beschleunigte sich das Vordringen der kapitalistischen Warenwirtschaft in die übrige Welt.

Statt auf dem Wettbewerb zwischen den Einzelkapitalen um Märkte innerhalb des na-

⁶ R. Luxemburg, *Krise der Sozialdemokratie – Junius-Broschüre*, Ges. Werke Bd. 4.

tionalen Rahmens lag von da ab der Schwerpunkt auf der Konkurrenz zwischen den nationalen Kapitalen um die verbleibenden außerkapitalistischen Gebiete des Erdballs. Dies war das Wesen des Imperialismus, der einfach ein Ausdruck „normaler“ kapitalistischer Konkurrenz auf internationaler Ebene ist, welche selbstredend durch die bewaffnete Staatsmacht unterstützt wird. Darin besteht auch das entscheidende Merkmal des Wettbewerbs auf internationaler Ebene. Solange die imperialistische Entwicklung auf einige wenige fortgeschrittene Nationen beschränkt blieb, die auf einen noch bedeutenden außerkapitalistischen Markt expandieren konnten, verlief diese Konkurrenz relativ friedlich, abgesehen natürlich vom Standpunkt der vorkapitalistischen Völker, die von den imperialistischen Kartellen vollständig ausgeplündert wurden (z.B. in China und Afrika). Aber sobald der Imperialismus die ganze Welt in seine kapitalistischen Verhältnisse einbezogen hatte und der Weltmarkt vollständig aufgeteilt war, konnte die weltweite kapitalistische Konkurrenz nur einen gewalttätigen und offen aggressiven Charakter annehmen, dem sich keine Nation, ob hoch- oder unterentwickelt, mehr entziehen konnte, da alle Nationen unaufhaltsam in den Strudel der Konkurrenz auf dem übersättigten Weltmarkt geraten waren.

Luxemburg beschrieb einen umfassenden historischen Prozess, eine zusammenhängende Entwicklung. Weil sie begriff, dass alles in letzter Instanz durch die Entwicklung des Weltmarktes bestimmt war, konnte sie auch verstehen, dass man die Welt nicht in verschiedene historische Gebiete aufteilen kann, wobei die einen den altersschwachen Kapitalismus und die anderen einen juvenilen, dynamischen Kapitalismus beherbergen. Der Kapitalismus ist ein zusammenhängendes System, das als eine kohärente Einheit entsteht und als solche auch der Dekadenz anheimfällt. Der grundsätzliche Fehler Lenins bestand in der Behauptung, dass in einigen Teilen der Welt der Kapitalismus noch „progressiv“ sein könne (und sogar „revolutionär“), wohingegen er in anderen Regionen im Niedergang begriffen sei. So wie seine Konzeption der „Verschiedenartigkeit“ der Aufgaben des Proletariats in den vielen Nationen dieser Welt deutet auch seine Auffassung über den Imperialismus auf eine Betrachtungsweise hin, die vom isolierten Nationalstaat ausgeht.

Weil sie hingegen von der Entwicklung des Weltmarktes ausging, konnte Luxemburg erkennen, dass nationale Befreiungskriege nicht mehr möglich waren, sobald der Weltmarkt unter den imperialistischen Großmächten aufgeteilt war. Der erste imperialistische Weltkrieg war der endgültige Beweis dafür, dass der Weltmarkt gesättigt war. Nun konnte es keine wirkliche Ausdehnung des Weltmarktes mehr geben, sondern lediglich eine kriegerische Neuaufteilung der bestehenden Märkte unter den imperialistischen Mächten, die sich gegenseitig ihre Beuten entrissen. Dies ist ein Prozess, der bei Ausbleiben einer sozialen Re-

volution unvermeidlich zum Zusammenbruch der Zivilisation führen würde. Unter diesen Bedingungen war es einem neu entstehenden Nationalstaat unmöglich, selbständig in den Weltmarkt einzutreten oder die Phase der ursprünglichen Akkumulation außerhalb dieses weltweiten barbarischen Spannungsfeldes zu durchlaufen. Daraus folgt, dass es „in dem heutigem imperialistischen Milieu überhaupt keine nationalen Verteidigungskriege mehr geben kann“.⁷ In der Tat zwang das Bestreben, sich der Angriffe ihrer imperialistischen Kontrahenten zu erwehren, die Groß- und Mittelmächte dazu, Bündnisse mit anderen imperialistischen Mächten einzugehen, zum Nachteil kleinerer Nationen und ihrem gleichfalls imperialistischen Expansionshunger. All jene „Sozialisten“, die in der II. Internationale und im Ersten Weltkrieg in irgendeiner Form zur nationalen Verteidigung aufriefen, dienten in Wirklichkeit allein der imperialistischen Bourgeoisie als Apologeten und Rekrutierungsagenten.

Obwohl bei Rosa Luxemburg einige Unklarheiten über die Möglichkeit nationaler Selbstbestimmung nach der sozialen Revolution zu bestehen schienen und obwohl es ihr nicht vergönnt war, ihre Position umfassend weiterzuentwickeln, war es das Ziel ihrer Analyse darzulegen, dass die vom Kapitalismus entwickelten Produktivkräfte in einem scharfen Gegensatz zu den kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen geraten waren, was u.a. in der Fesselung der Produktivkräfte durch die Grenzen des Nationalstaats zum Ausdruck kommt. Die imperialistischen Kriege waren ein unleugbares Zeichen dieser unvermeidlichen Zusammenstöße und damit des unaufhaltsamen Niedergangs der kapitalistischen Produktionsweise. Unter diesen Bedingungen verloren die nationalen Befreiungskriege, die früher Manifestationen revolutionärer Bourgeoisien waren, nicht nur ihren progressiven Inhalt, sondern mutierten darüber hinaus sehr schnell zu imperialistischen, kannibalischen Kriegen einer Klasse, deren Existenz zum Hindernis des menschlichen Fortschritts geworden ist.

Rosa Luxemburgs Erkenntnis, dass die Bourgeoisien aller Nationen nur innerhalb des imperialistischen Weltsystems agieren konnten, führte sie dazu, die Nationalitätenpolitik der Bolschewiki nach 1917 einer scharfen Kritik zu unterziehen. Entgegen der Absicht der Bolschewiki, mit ihrem Zugeständnis der nationalen Unabhängigkeit an Finnland, die Ukraine und an Litauen die Massen dieser Nationen für die Sowjetmacht zu gewinnen, wurde in Wirklichkeit das genaue Gegenteil erreicht: „Eine nach der anderen von diesen Nationen benutzte die frisch geschenkte Freiheit dazu, sich als Todfeindin der russischen Revolution gegen sie mit dem deutschen Imperialismus zu verbünden und unter seinem Schutze die Fahne der Konterrevolution nach Russland selbst zu tragen.“⁸

⁷ ebenda.

⁸ R. Luxemburg, *Die russische Revolution*, Ges. Werke Bd. 4, S. 348.

Die Idee, dass im Zeitalter der proletarischen Revolution und in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer revolutionären Bastion eine Übereinstimmung der Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie bestehen könnte, war vollkommen utopisch. Diese zwei Klassen können nicht länger irgendeinen gemeinsamen Nutzen aus der nationalen Unabhängigkeit ziehen, sondern fechten einen Kampf auf Leben und Tod gegeneinander aus. Die große Gefahr, die in der Forderung nach nationaler Selbstbestimmung steckte, bestand darin, dass sie der Bourgeoisie zu einem Vorwand für die Verfolgung ihrer Klasseninteressen verhalf, was in einer derartigen Periode nur zur Vernichtung der revolutionären Arbeiterklasse führen konnte. Mit der Losung der nationalen Selbstbestimmung metzelte die Bourgeoisie der Nachbarländer Russlands Kommunisten nieder, löste Sowjets auf und gab ihre Territorien den Armeen des deutschen Imperialismus und der weißen Reaktion zur Benutzung als Brückenköpfe gegen das revolutionäre Russland preis. Selbst im bürgerlichen Sinne war die nationale Selbstbestimmung für diese Länder illusorisch, weil die kleinen Nationen Osteuropas, sobald sie vom russischen Reich abfielen, dem deutschen oder anderen imperialistischen Staaten ausgeliefert waren. (Seither waren sie Spielball des einen oder anderen Imperialismus geblieben, ehe sie, nach 1945, vom Sowjetimperialismus unter die Fittiche genommen wurden.)

Die Nationalitätenpolitik der Bolschewiki ließ nicht nur der Konterrevolution in den Nachbarländern freien Lauf, sondern führte außerdem zu einer umfassenden ideologischen Aufwertung der demokratischen Bourgeoisie des Völkerbundes, der Wilson-Anhänger und anderer, deren eigene Auffassung über die nationale Selbstbestimmung zu jener Zeit in einen entscheidenden Konflikt mit den Erfordernissen des internationalen Kommunismus zu geraten begann. Und tatsächlich ist die bolschewistische Forderung des Selbstbestimmungsrechts der Nationen von Stalinisten, Neofaschisten, Zionisten und anderen Quacksalbern dazu benutzt worden, um die Existenz zahlreicher kleinerer imperialistischer Nationen zu rechtfertigen.

Als Rosa Luxemburg diese Kritik formulierte, tat sie es als Revolutionärin, die ihre tiefe Solidarität mit den Bolschewiki und der Russischen Revolution zum Ausdruck brachte. Tatsächlich konnte, solange noch Leben in dieser Revolution war, solange die Bolschewiki noch danach strebten, die Interessen der Weltrevolution zu vertreten, ihre Nationalitätenpolitik (u.a.) noch als bloßer Fehler einer revolutionären Arbeiterpartei durchgehen. 1918, als Luxemburg die Methoden der Bolschewiki kritisierte, setzten alle Revolutionäre ihre Hoffnungen noch auf den Ausbruch einer proletarischen Revolution im Westen. Doch mit dem allgemeinen Zurückweichen der Revolution um 1920 waren bei den Bolschewiki deutliche Anzeichen dafür zu beobachten, dass sie ihr Vertrauen in die internationale Arbeiterklasse zu verlieren be-

gannen. Immer mehr Kräfte wurden für die Vereinigung der Russischen Revolution mit den „nationalen Befreiungsbewegungen“ des Ostens mobilisiert, die als eine große Gefahr für das imperialistische Weltssystem betrachtet wurden. Vom Kongress zu Baku (1920) bis zum IV. Kongress der Komintern (1922) wurden diese Bestrebungen immer stärker, wobei den verschiedensten nationalistischen Bewegungen wachsende materielle Hilfe gewährt wurde. Die bolschewistische Bürokratie war sich der katastrophalen Folgen dieser Politik kaum bewusst, war sie doch immer weniger in der Lage, zwischen dem unmittelbaren Vorteil für Russland als Nation und den Interessen der Weltproletariats zu unterscheiden.

Betrachten wir den Fall Kemal Atatürk: Trotz der Tatsache, dass dieser im Jahre 1921 die Führer der türkischen KP hinrichten ließ, erkannten die Bolschewiki weiterhin das „revolutionäre Potenzial“ der nationalen Bewegung Atatürks an. Erst als dieser 1923 offen einen Kompromiss mit den Entente-Imperialismen anzustreben begann, fingen die Bolschewiki an, ihre Außenpolitik zu überdenken – eine Politik, die alles andere als revolutionär war. Der Fall Kemal Atatürk war kein Unfall, sondern Ausdruck einer neuen Epoche, der Epoche der absoluten Unvereinbarkeit zwischen der nationalen und der proletarischen Revolution sowie der völligen Unfähigkeit irgendeiner Fraktion der Bourgeoisie, unabhängig vom Imperialismus zu bestehen. Ähnlich erging es den Bolschewiki in Persien und im Fernen Osten, wo dieselbe Politik ebenfalls in einem Fiasko endete. Die nationale Revolution gegen den Imperialismus war ein gefährlicher Mythos, der zahllosen Arbeitern und Kommunisten das Leben gekostet hat. Von nun an wurde es immer offenkundiger, dass nationale Bewegungen nicht die Hegemonie des Imperialismus in Frage stellen, sondern nur Bauern auf dem imperialistischen Schachbrett sind. Wenn eine imperialistische Macht durch die eine oder andere nationale Bewegung geschwächt wird, dann wird eine andere imperialistische Macht mit Sicherheit gestärkt.

Der nächste unvermeidbare Schritt für Sowjet-Russland bestand darin, ohne Umschweife mit den etablierten kapitalistischen Ländern in Konkurrenz zu treten. Nachdem die Weltrevolution aussichtslos zurückgeschlagen worden war, das russische Proletariat durch Bürgerkrieg und Hungersnöte dezimiert und sein letzter großer Versuch, die politische Macht wiederzugewinnen, in Petrograd und Kronstadt niedergeschlagen worden war, wurde die bolschewistische Partei zum Sachwalter und Aufseher im Dienste des nationalen Kapitals. Und da das nationale Kapital im Zeitalter des kapitalistischen Niedergangs keine andere Wahl hat, als auf imperialistische Art zu expandieren, war die Außenpolitik des russischen Staats ab Mitte der 20er Jahre – einschließlich der Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen – nicht länger ein bloßer Fehler einer proletarischen

Partei, sondern die bewusste imperialistische Strategie einer kapitalistischen Großmacht. Daher war, als die Bündnispolitik der Komintern mit der „nationaldemokratischen“ Revolution in China nach dem Schanghaier Aufstand von 1927 geradewegs zum Massaker an den chinesischen Arbeitern führte, es bereits falsch, von einem Verrat oder Fehler seitens Stalins oder der Komintern zu sprechen. Mit der Sabotierung des Aufstands der chinesischen Arbeiter erfüllten sie lediglich ihre Klassenfunktion als Fraktion des Weltkapitals.

Die nationale Frage von den 20er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg

Anfang der 20er Jahre machte sich erstmals die proletarische Reaktion gegenüber der Degeneration der III. Internationale in Gestalt der so genannten linkskommunistischen Strömungen bemerkbar. Die Linkskommunisten lehnten den Versuch der Komintern ab, die Taktiken des 19. Jahrhunderts zu benutzen, da diese auf Grund der Notwendigkeit der direkten Eroberung der Macht durch das Proletariat mittlerweile veraltet und reaktionär geworden seien. Schon als die Revolution in den entwickelten Ländern des Westens noch unmittelbar auf der Tagesordnung stand, drehten sich die wichtigsten Streitpunkte zwischen der III. Internationale und ihrem linken Flügel um die Frage der Errichtung einer proletarischen Diktatur in diesen Ländern. Die Gewerkschaftsfrage, die Frage der Beziehung zwischen Partei und Klasse, des Parlamentarismus und der Einheitsfront waren daher die dringendsten Probleme des Tages. In mehreren dieser Fragen brachten die Linkskommunisten eine Kohärenz zum Ausdruck, die in ihrer Konsequenz seither nahezu unübertroffen in der kommunistischen Bewegung ist.

Im Vergleich zu diesem Problem schien die nationale und koloniale Frage von geringerer unmittelbarer Bedeutung zu sein und war den Linkskommunisten bei weitem nicht so klar wie andere Fragen. Besonders Bordiga verbreitete weiterhin die leninistische These der „fortschrittlichen“ Kolonialrevolte, die sich mit der proletarischen Revolution in den entwickelten Ländern verbündet. Diese Idee wird seitdem vorbehaltlos von der Mehrheit der bordigistischen Epigonen verteidigt.

Die deutschen Linkskommunisten hatten dagegen eine politisch klarere Position in dieser Frage. Viele der Mitglieder der KAPD vertraten weiterhin den Standpunkt Rosa Luxemburgs über die Unmöglichkeit der nationalen Befreiungskriege. In einer Artikelserie mit dem Titel „Die Weltrevolution“, die von der englischen linkskommunistischen Zeitung *The Workers Dreadnought* im Februar–Mai 1924 veröffentlicht wurde, griff Gorter die bolschewistische Forderung nach nationaler Selbstbestimmung an und erhob gegenüber der III. Internationale den Vorwurf: „Ihr verteidigt den aufkommenden Kapitalismus

in Asien, ihr bringt das Proletariat Asiens dazu, sich dem einheimischen Kapitalismus unterzuordnen“.

Dennoch sprach Gorter von der Unvermeidbarkeit der bürgerlich-demokratischen Revolution in den unterentwickelten Ländern, um gleichzeitig die Notwendigkeit der Machtergreifung durch das Proletariat in Deutschland, England und Nordamerika zu unterstreichen. Wie viele andere von der KAPD vertretene Klassenstandpunkte war die Ablehnung nationaler Befreiungskriege mehr auf einem lebendigen Klasseninstinkt als auf einer umfassenden theoretischen Analyse der Entwicklung des Kapitals gegründet, dessen Gesellschaftsverhältnisse auf Weltebene in die Epoche ihres Niedergangs eingetreten waren. In Wirklichkeit hielten die Turbulenzen der revolutionären Periode die Revolutionäre davon ab, alle Konsequenzen des neuen Zeitalters zu erfassen. Leider wurden viele dieser Konsequenzen nicht klar genug verstanden, bevor die Konterrevolution in allen Ländern fest im Sattel saß.

Mit der Niederlage der revolutionären Welle 1923 und dem Streben des Kapitals nach einer imperialistischen Neuaufteilung des Weltmarkts waren die Revolutionäre mehr denn je dazu gezwungen, über die Ursachen dieser Niederlage und die neuere Entwicklung des Kapitalismus nachzudenken. Diese Überlegungen wurden von den Fraktionen, die den Verfall der linkskommunistischen Bewegung überlebten, von Mitte bis Ende der 20er Jahre weitergeführt. Die verbliebenen Elemente der Italienischen Linken im Exil rund um die Zeitschrift *Bilan* leisteten den wichtigsten Beitrag zum Verständnis des Niedergangs des kapitalistischen Systems, indem sie Luxemburgs Analyse der Sättigung des Weltmarkts auf die konkreten Verhältnisse der neuen Periode anwandten und erkannten, dass ein neuer imperialistischer Weltkrieg unvermeidlich war, wenn die proletarische Revolution ihn nicht aufhält.

Es war die Niederlage des chinesischen Proletariats, die *Bilan* am deutlichsten die Notwendigkeit einer Änderung der alten Kolonialtaktik vor Augen führte. 1927 führten die Arbeiter von Schanghai einen erfolgreichen Aufstand durch, der ihnen die Kontrolle über die ganze Stadt just zu dem Zeitpunkt verschaffte, als es in ganz China garte. Doch die chinesische KP, die treu der von der Komintern vorgeschriebenen Linie der Unterstützung der „national-demokratischen Revolutionen gegen den Imperialismus“ folgte, veranlasste die Arbeiter dazu, den vorrückenden Truppen Tschiang Kai-Tscheks, welcher damals von Moskau als Held der chinesischen nationalen Befreiung gefeiert wurde, die Stadt auf dem Präsentierteller zu übergeben. Mit Hilfe lokaler Kapitalisten und Verbrecherbanden (und herzlich von allen imperialistischen Mächten begrüßt) metzelte Tschiang die Schanghaier Arbeiter in einer wahren Blutorgie nieder.

Für *Bilan* bewiesen diese Ereignisse endgültig, dass „die Thesen Lenins vom

2. Kongress der Komintern durch eine umfassende Änderung ihres Inhalts vervollständigt werden müssen. Diese Thesen gingen von der Möglichkeit der Unterstützung anti-imperialistischer Bewegungen durch das Proletariat aus, insofern diese die Bedingungen für eine unabhängige proletarische Revolution schaffen. Von jetzt an muss nach diesen Erfahrungen anerkannt werden, dass das Proletariat dieser Länder diese Bewegung nicht unterstützen kann: Es kann nur zum Unterstützer eines anti-imperialistischen Kampfes werden, wenn es sich mit dem internationalen Proletariat verbindet, um in den Kolonien genauso einen Sprung zu machen, wie die Bolschewiki ihn gemacht hatten, die in der Lage waren, das Proletariat von einem feudalen Regime zur proletarischen Diktatur zu führen.⁹

Bilan begriff, dass die kapitalistische Konterrevolution weltweit wirksam war und dass in den Kolonien wie anderswo das Kapital nur vorwärts gelangte durch „Korruption, Gewalt und Krieg, um dem Sieg des Feindes zuvorzukommen, den es selbst erzeugt hatte: das Proletariat der Kolonialländer.“¹⁰

Aber noch wichtiger war Bilans Erkenntnis, dass vor dem Hintergrund einer von imperialistischen Rivalitäten dominierten und sich unaufhaltsam auf einen neuen Weltkrieg hinzubewegenden Welt die Auseinandersetzungen in den Kolonien nur als Tests für neue weltweite Explosionen dienten. Daher lehnte Bilan es konsequenterweise ab, irgendeine Seite in den regional begrenzten interimperialistischen Kriegen, die in den 30er Jahren sukzessive folgten (China, Äthiopien, Spanien), zu unterstützen. Angesichts der Vorbereitung eines neuen Weltkriegs seitens der Bourgeoisie behauptete Bilan, dass „der Standpunkt des Proletariats aller Länder in einem bedingungslosen Kampf gegen alle politischen Positionen bestehen muss, die versuchen, es an die Interessen der einen oder anderen imperialistischen Gruppierung oder Kolonialnation zu binden, was die Funktion der Verschleierung des tatsächlichen Charakters des erneuten weltweiten Blutbads gegenüber dem Proletariat hat.“¹¹

Zusammen mit der Italienischen Linke waren die Rätekommunisten in Holland, Amerika und anderswo nahezu die Einzigen, denen es in den 30er Jahren gelang, nicht in die imperialistische Todesfalle zu laufen. 1935/36 schrieb Paul Mattick einen langen Artikel mit dem Titel *Die Gegensätze zwischen Luxemburg und Lenin*, veröffentlicht u. a. in *Partei und Revolution*.¹² Hierin verteidigte Mattick zwar Lenins ökonomische Analysen gegen Rosa Luxemburg; dagegen unterstützte er entschieden Luxemburgs politische Positionen hinsichtlich der nationalen

Frage gegenüber Lenin. Luxemburgs Kritik an der Nationalitätenpolitik der Bolschewiki, so schrieb er, scheinete sich, bei oberflächlicher Betrachtung, als falsch erwiesen zu haben. Zur Zeit der Luxemburg'schen Polemik gegen die bolschewistische Nationalitätenpolitik schien die Hauptgefahr für die Sowjetmacht von einem militärischen Angriff durch imperialistische Mächte auszugehen. Luxemburg hatte behauptet, dass die Nationalitätenpolitik der Bolschewiki den Imperialisten die Möglichkeit eines militärischen Angriffs biete, um die Revolution physisch zu zerschlagen. Nun haben die Bolschewiki tatsächlich aber dem imperialistischen Angriff getrotzt, und die von der russischen KP weiterhin betriebene Politik der Unterstützung nationaler Bewegungen hatte zu einer bedeutenden Verstärkung des russischen Staats geführt. Jedoch war, wie Mattick sagte, der dafür gezahlte Preis so hoch, dass Luxemburgs Kritik letztendlich bestätigt worden sei: „Wohl besteht das bolschewistische Russland noch, aber nicht als das, als was es begann, nicht als Ausgangspunkt der Weltrevolution, sondern als ein gegen sie gerichtetes Bollwerk.“¹³

Der russische Staat überlebte, aber nur auf der Grundlage des Staatskapitalismus; die Konterrevolution kam von innen, nicht von außen. Für die internationale revolutionäre Bewegung war die „Taktik“ der Unterstützung nationaler Befreiungskriege, die von der Komintern angewandt wurde, zu einer tödlichen Waffe gegen die Arbeiterklasse geworden: „Die ‚befreiten‘ Nationen bilden einen faschistischen Gürtel um Russland. Die ‚befreite‘ Türkei schlachtet, mit den von Russland gelieferten Waffen, die Kommunisten ab. Das in seinem nationalen Freiheitskampf von Russland und der Dritten Internationale unterstützte China erwürgt seine Arbeiterbewegung nach dem Muster der Pariser Kommune. Abertausende von Arbeiterleichen bestätigen Rosa Luxemburgs Auffassung, dass die Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen nichts anderes als ‚kleinbürgerlicher Humbug‘ ist. Wie sehr der ‚Kampf um die nationale Befreiung ein Kampf um die Demokratie ist‘, zeigen wohl die nationalistischen Abenteuer der Dritten Internationale in Deutschland auf, die mit zu den Voraussetzungen des faschistischen Sieges gehören. Man hat die Arbeiter selbst zu Faschisten erzogen, indem man zehn Jahre lang mit Hitler um den wirklichen Nationalismus konkurrierte. Und Litwinow feiert im Völkerbund den Sieg des Lenin'schen Gedankens der Selbstbestimmung der Völker anlässlich der Saar-Abstimmung. (...) Wirklich, angesichts dieser Entwicklung kann man über Leute wie Max Schachtman nur staunen, die heute noch behaupten, dass ‚trotz der scharfen Kritik Rosa Luxemburgs an der Revolution der Bolschewiki und deren Nationalitätenpolitik, diese Politik durch die Ergebnisse bestätigt worden ist‘.“¹⁴

Das einzige, was „durch die Ergebnisse bestätigt worden“ war, war die Richtigkeit der Positionen Luxemburgs und der Linkskommunisten, als sich diese den früheren Positionen Lenins widersetzen. Wie sowohl Bilan als auch Mattick voraussagten, entpuppten sich die nationalen Kriege der 30er Jahre als Vorbereitung für einen neuen weltweiten imperialistischen Krieg, ein Massaker, an dem Russland, wie sie es ebenfalls vorausgesehen hatten, als „gleichberechtigter Partner“ teilnahm. Diejenigen, die das Proletariat aufgerufen hatten, an den verschiedenen nationalen Auseinandersetzungen der 30er Jahre teilzunehmen, beteiligten sich nun auch ohne Zögern am zweiten imperialistischen Weltkrieg. Die Trotzlisten, die die Arbeiter aufgerufen hatten, Tschiang Kai-Tschek gegen Japan, die spanische Republik gegen Franco etc. zu unterstützen, fuhren mit ihrem antifaschistischen und pro-nationalistischen Geschwätz während des gesamten imperialistischen Blutbades fort und schufen durch die Forderung nach Unterstützung des „degenerierten Arbeiterstaats“ Russland eine neue Form nationaler Verteidigung. Natürlich war diese „Verteidigung“ nur durch die – wenn auch „kritische“ – Unterstützung des „demokratischen“ Imperialismus möglich.

Der II. Weltkrieg zeigte mit schmerzvoller Klarheit auf, dass es nationalen Befreiungsbewegungen unmöglich geworden war, gegen den einen Imperialismus zu kämpfen, ohne sich mit dem anderen Imperialismus zu verbünden. Die „heldenhafte antifaschistische Résistance“ in Italien, Frankreich und anderen Ländern, Titos Partisanen, Ho Tschiminhs und Mao Tse-tungs „Volks“-Armeen – sie alle und viele andere mehr dienten den wichtigsten, gegen den deutschen, italienischen und japanischen Imperialismus verbündeten Imperialismen als nützliche Anhängsel.

Und sie alle enthüllten während und unmittelbar nach dem Krieg ihr heimtückisches arbeiterfeindliches Verhalten, indem sie die Arbeiter dazu aufriefen, sich gegenseitig abzuschlachten, indem sie halfen, Streiks und Arbeiteraufstände niederzuschlagen oder Revolutionäre zu verfolgen. In Vietnam half Ho dem ausländischen Imperialismus, die Saigoner Arbeiterkommune des Jahres 1945 niederzuzumetzeln. 1948 marschierte Mao in die Städte Chinas ein, dekretierte, dass die Arbeit wie gewöhnlich weitergehen müsse, und verbot Streiks. In Frankreich denunzierte der stalinistische Maquis die Handvoll internationalistischer Kommunisten als „faschistische Kollaborateure“, die während der Besetzung und der „Befreiung“ aktiv gewesen waren, indem sie die Arbeiter zum Kampf gegen beide Blöcke aufgerufen hatten. Und unmittelbar nach dem Krieg trat derselbe „revolutionäre“ Untergrund-Maquis in De Gaulles Regierung ein und denunzierte Streiks als „Waffen der Trusts“, während er gleichzeitig die Arbeiter aufforderte, die „Ärmel hochzukrempeln“.

⁹ Bilan Nr. 16, Februar/März 1935, Resolution zur internationalen Lage.

¹⁰ Bilan Nr. 11, September 1934, *Probleme des Fernen Ostens*.

¹¹ Bilan Nr. 16, Februar/März 1935, Resolution zur internationalen Lage.

¹² s. *Rätekorrespondenz* Heft 12, September 1935.

¹³ P. Mattick, *Die Gegensätze zwischen Luxemburg und Lenin*, S. 132.

¹⁴ ebenda, S. 134.

Die Lage nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem II. Weltkrieg entwickelten sich die nationalen Bewegungen in den Kolonien auf zweierlei Art, die beide der während der vorangegangenen Jahrzehnte vorherrschenden Dynamik entsprachen. In den Jahren nach dem II. Weltkrieg konnte man die Tendenz einer relativ friedlichen Entkolonialisierung beobachten; trotz des Vorhandenseins starker und manchmal kriegerischer nationaler Bewegungen in Indien, Afrika und anderen Ländern akzeptierten die alten Kolonialmächte mehrheitlich die „nationale Unabhängigkeit“ der meisten ihrer früheren Kolonien.

In einem 1952 verfassten Artikel analysierte die französische Gruppe *Internationale*¹⁵ die Lage folgendermaßen: „Einst glaubte man in der Arbeiterbewegung, dass die Kolonien nur im Zusammenhang mit der sozialistischen Revolution emanzipiert werden könnten. Gewiss konnten sie durch ihre Eigenschaft als schwächste Glieder der imperialistischen Ausbeutung und Unterdrückung in jenen Gebieten eine große Empfindlichkeit bei sozialen Bewegungen entwickeln. Stets war die Erlangung der Unabhängigkeit mit den Revolutionen in den Metropolen verbunden. In den letzten Jahren hat man jedoch die meisten der Kolonien unabhängig werden sehen, die Kolonialbourgeoisie hat sich selbst mehr oder weniger von den Metropolen emanzipiert. Dieses Phänomen, wie beschränkt es in Wirklichkeit auch sein mag, kann im Kontext der alten Theorie nicht verstanden werden, die den kolonialen Kapitalismus schlicht und einfach als Lakaien des Imperialismus betrachtet hat, als einfachen Mittelsmann. In Wirklichkeit haben die Kolonien aufgehört, einen außerkapitalistischen Markt für die Metropolen darzustellen. Sie sind neue kapitalistische Länder geworden. Auf diese Weise haben sie ihre Eigenschaft als Absatzgebiete verloren, was den alten Imperialismus weniger widerstrebend auf die Forderungen der kolonialen Bourgeoisie reagieren lässt. Man muss hinzufügen, dass die eigenen Schwierigkeiten dieses Imperialismus im Laufe zweier Weltkriege die ökonomische Expansion der Kolonien begünstigt haben. Während sich das Kapital in Europa ständig selbst zerstörte, wuchs die produktive Kapazität der Kolonien und Halbkolonien und bewirkte eine Explosion des ‚einheimischen‘ Nationalismus (Südafrika, Argentinien, Indien usw.). Bemerkenswert ist, dass diese neuen kapitalistischen Länder sofort mit ihrer Entstehung als unabhängige Nationen in die Stufe des Staatskapitalismus übergehen und dasselbe Bild einer auf Krieg orientierten Wirtschaft bieten, das wir bereits an anderer Stelle beobachtet haben. (...) Die Theorie Lenins und Trozki's hat sich als falsch herausgestellt. Die Kolonien

haben sich von selbst in die kapitalistische Welt integriert und diese gar verstärkt. Da gibt es kein ‚schwächstes Glied‘ mehr. Die Herrschaft des Kapitals besteht gleichmäßig auf der ganzen Welt.“¹⁶

Die von den Weltkriegen geschwächte Bourgeoisie der früheren Kolonialreiche sah sich nicht mehr in der Lage, die Kolonien aufrechtzuerhalten. Die „friedliche“ Auflösung des britischen Empire ist hierfür eines der besten Beispiele. Aber der Hauptgrund, weshalb diese Kolonien, sobald sie selbst kapitalistisch geworden waren, für die wichtigsten imperialistischen Mächte an Bedeutung verloren hatten (tatsächlich waren es die eher rückständigen Kolonialmächte wie Portugal, die sich am hartnäckigsten an ihre Kolonien klammerten), bestand darin, dass sie nicht länger als Grundlage der erweiterten Reproduktion des Weltkapitals dienen konnten. Die Entkolonialisierung war daher nur die Formalisierung eines bereits bestehenden Tatbestands: Das Kapital wurde nicht länger mittels der Durchdringung außerkapitalistischer Gebiete akkumuliert, sondern auf der dekadenten Grundlage des Zyklus' von Krise, Krieg und Wiederaufbau.

Die Erlangung der politischen Unabhängigkeit durch die früheren Kolonien bedeutete aber keineswegs, dass sie gegenüber den imperialistischen Mächten wirklich unabhängig geworden wären. Nach dem Kolonialismus kam das Phänomen des „Neokolonialismus“ auf. Die wichtigsten imperialistischen Mächte hielten ihre faktische Herrschaft über die unterentwickelten Länder durch ökonomische Zwangsmaßnahmen aufrecht: durch das Aufzwingen ungleicher Austauschraten, den Export von Kapital durch multinationale Gesellschaften oder den Staat und ihre umfassende Beherrschung des Weltmarkts, was die Länder der Peripherie dazu zwingt, ihre Wirtschaft den Bedürfnissen der entwickelten Kapitalien anzupassen (durch „Monokulturen“, Errichtung von Exportindustrien durch ausländisches Kapital auf Grund des Vorhandenseins billiger Arbeitskräfte usw.).

Dies alles wird natürlich durch die militärische Überlegenheit der wichtigsten imperialistischen Länder abgesichert. Sie sind stets dazu bereit, politisch und militärisch zu intervenieren, um ihre ökonomischen Interessen zu verteidigen. Vietnam, Guatemala, die Dominikanische Republik, Ungarn, die CSSR – diese und viele andere Länder waren Schauplätze direkter Interventionen der Großmächte, um ihre Interessen vor unakzeptablen politischen oder wirtschaftlichen Veränderungen zu schützen. Tatsächlich ist die friedliche Entkolonialisierung mehr Schein als Sein gewesen. Sie vollzog sich in einer von imperialistischen Militärblocken beherrschten Welt, und es war das zwischen den Blöcken bestehende Kräfteverhältnis, das die Möglichkeit „friedlicher“ Entkolonialisierung bestimmte. Das entwickelte Kapital hat sich nur insofern bereit gezeigt, der nationalen Unabhängigkeit zuzustimmen, als die früheren Kolonien in dem Block verblie-

ben, dem sie angehörten. Denn kaum war der II. Weltkrieg beendet und der Weltmarkt neu aufgeteilt worden, kam es unweigerlich zu neuen weltweiten Konfrontationen zwischen jenen Mächten, die aus dem Gemetzel des Weltkrieges als Sieger hervorgegangen waren.

So kam es nach dem II. Weltkrieg zu einer rasanten Zunahme der „nationalen Kriege“, mittels derer die imperialistischen Großmächte versuchten, ihren Einflussbereich, der nach dem Weltkrieg nur provisorisch festgelegt worden war, zu festigen oder auszudehnen. Die Kriege in China, Korea, Vietnam, im Nahen Osten und in anderen Ländern waren in ihrer Gesamtheit das Ergebnis des nach dem II. Weltkrieg bestehenden Kräfteverhältnisses – sowie der weiterhin bestehenden Unfähigkeit des Kapitalismus, die grundsätzlichen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen – und des extremen gesellschaftlichen Verfalls der ehemaligen Kolonialgebiete. In diesen imperialistischen Kriegen stießen die Großmächte direkt aufeinander. Die lokalen Konflikte waren nichts anderes als Stellvertreterkriege, in denen die Großmächte stets ihre Hand im Spiel hatten. Genau wie der II. Weltkrieg demonstrierten auch diese Kriege deutlich, dass die lokalen Bourgeoisien unfähig waren, sich der Vorherrschaft des einen imperialistischen Blocks ohne Unterstützung durch den gegnerischen Block zu entziehen. Kaum hatte sich eine nationale Bourgeoisie aus den Krallen des einen Blocks befreit, geriet sie sofort in die Fänge des anderen. Einige Beispiele verdeutlichen dies: Im Nahen Osten bekämpften die Zionisten die von den Briten unterstützten arabischen Armeen mit russischen oder tschechischen Waffen. Aber Stalins Plan, Israel in die russische Einflussphäre hineinzuziehen, misslang, und Israel geriet unter den Einfluss der USA. Dadurch ist der palästinensische Widerstand, der früher mit dem britischen und deutschen Imperialismus in Verbindung stand, in die Arme jener imperialistischen Mächte getrieben worden, die den USA und Israel feindlich gesinnt waren, wie Ägypten, Syrien, Saudi-Arabien, Russland und China. In Vietnam half Ho Tschin-Minh den Franzosen und Briten, die Japaner zu besiegen; anschließend rang er mit Hilfe der UdSSR und China die Franzosen nieder und fügte den Amerikanern großen Schaden zu. In Kuba entzog sich Castro der US-Herrschaft, um dem russischen Imperialismus in die Hände zu fallen. Zweifellos werden hier und da einzelne imperialistische Mächte durch diesen oder jenen Blockwechsel geschwächt, doch die Schwächung der einen imperialistischen Macht bedeutet lediglich die Stärkung einer anderen imperialistischen Macht. Nur jene, die in den stalinistischen Regimes nichts Imperialistisches erkennen, können dem Blockwechsel eines Landes etwas „fortschrittliches“ abgewinnen. Aber wie auch immer die theoretischen Verdrehungen und Fantasien des Trozkiismus, Maoismus und anderer es sehen mögen, in

¹⁵ *Internationalisme* spaltete sich 1944, mitten in der Konterrevolution, von der Italienischen Linke in der Frage der Parteigründung ab.

¹⁶ *Internationalisme* Nr. 45, *Die Entwicklung des Kapitalismus und die neue Perspektive*.

Wirklichkeit wird die Kette des Imperialismus nicht geschwächt!

Dies soll nicht heißen, dass die lokalen Bourgeoisien einzig und allein Marionetten der Supermächte wären. Auch sie haben Interessen – Interessen, die ebenfalls imperialistischer Natur sind. Die Expansion Israels in den arabischen Territorien, die Invasion Südvietnams durch nordvietnamesische Truppen und ihre Expansion in Teilen Kambodschas, die Rivalität Indiens und Pakistans um den Besitz Kaschmirs und Bengalens sind in ihrer Gesamtheit durch die ehernen Gesetze der kapitalistischen Konkurrenz im Zeitalter der imperialistischen Dekadenz bedingt. Die Tatsache, dass sie Agenten der imperialistischen Großmächte sind und durch deren „Hilfe“, Ratschläge und Waffen aufgepäppelt werden, hindert die lokalen Bourgeoisien der peripheren Länder nicht daran, selbst imperialistische Begierden zu entwickeln, sobald sie die Kontrolle über den Staat erobert haben. Da keine Nation in absoluter Autarkie akkumulieren kann, bleibt ihr nichts anderes übrig, als auf Kosten noch rückständigerer Nationen zu expandieren und sich somit an der Annektionspolitik, am ungleichen Tausch etc. zu beteiligen. Im Zeitalter des Niedergangs des Kapitalismus verkörpert jeder Nationalstaat eine imperialistische Macht. Dennoch bewegen sich all diese lokalen Rivalitäten innerhalb des Rahmens der globalen Gegnerschaft der wichtigsten imperialistischen Blöcke. Die kleineren Länder müssen den Hauptforderungen der imperialistischen Großmächte entsprechen, um deren Unterstützung für ihre eigenen lokalen Interessen zu gewinnen. In gewissen Ausnahmefällen kann eine ehemals unbedeutende Macht zu einer Stellung von großer Wichtigkeit in der imperialistischen Weltarena gelangen: China ist auf Grund seiner geographischen Größe und seines Reichtums an Bodenschätzen ein solches Beispiel; ein anderes war zumindest vorübergehend Saudi-Arabien. Die Entstehung neuer imperialistischer Großmächte schwächt aber mitnichten den Würgegriff des Imperialismus als Ganzes. Trotz dieser zuletzt genannten Beispiele drückt die fundamentale Rivalität zwischen den USA und der UdSSR auch weiterhin der Weltpolitik ihren Stempel auf. So brach China Anfang der 60er Jahre mit Russland und versuchte eine Zeitlang, eine Politik der „Autarkie“ zu verfolgen. Aber die Verschärfung der Weltkrise, mit der eine Verstärkung der Blöcke einherging, zwang China zunehmend dazu, sich in den US-Block zu integrieren.

Die gesamte Nachkriegsentwicklung hat die Taktik der Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen mit dem Ziel der „Schwächung des Imperialismus“ als falsch widerlegt. Anstatt den Imperialismus zu schwächen, dienen diese Bewegungen dem Imperialismus nur dazu, die Welt noch fester zu umklammern und Teile des Weltproletariats für die Dienste des einen oder anderen imperialistischen Blocks zu mobilisieren.

Die Unmöglichkeit nationaler Befreiung

Die objektive Entwicklung des Weltmarkts hat echte nationale Befreiungskriege in dieser Epoche unmöglich werden lassen. Das kapitalistische System ist in eine historische Sackgasse geraten. Nachdem er die Produktivkräfte in einem bis dahin nie gekannten Ausmaß konzentriert und die Weltwirtschaft bis zu einem Grad vereinheitlicht hat, der weit über die anderen historischen Produktionsweisen hinausgeht, ist der Kapitalismus an einem Punkt angelangt, an dem sich diese Produktionsverhältnisse einer vollständigen Vergesellschaftung der Produktivkräfte entgegenstellen. Die weltweite Gemeinschaft der Menschheit ist durch die Kapitalbewegungen zur potenziellen Wirklichkeit geworden, aber die reelle Verwirklichung dieser Gemeinschaft kann nur aus der Zerstörung der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse und der Errichtung kommunistischer Verhältnisse durch die revolutionäre Arbeiterklasse hervorgehen. Der Fortbestand des Kapitalismus hält in der Tat nicht nur die Weiterentwicklung der Produktivkräfte auf, sondern setzt heute die Menschheit auch der Gefahr des Untergangs aus. Die allgemeine Sättigung der Märkte seit 1914 bewirkte, dass der Kapitalismus nur durch den barbarischen Zyklus von Krise, Krieg und Wiederaufbau überleben konnte; und mit dem Beginn der neuen Krisenphase 1967 besteht die einzige „Lösung“ für den Kapitalismus heute in der Vorbereitung eines neuen imperialistischen Weltkriegs. Nur die proletarische Revolution, die Errichtung der Diktatur des Proletariats auf Weltebene kann das Kapital davon abhalten, dieses letzte Verbrechen an der Menschheit zu begehen. Die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse (das generalisierte Warenverhältnis, das auf dem Warencharakter der Arbeitskraft beruht) sind in einen ständigen Konflikt mit den Produktivkräften getreten. Die historische Krise des Kapitalismus besteht in der Fesselung der Produktivkräfte durch ihre Warenform, die den kollektiven, vergesellschafteten Charakter der kapitalistischen Produktion davon abhält, als Grundlage einer wirklich gemeinschaftlichen Produktionsweise zu dienen. Da die Menschheit aber nur noch durch die Errichtung eines solchen Gesellschaftssystems vorankommen kann, besteht das einzige fortschrittliche Projekt heute in der Befreiung der Produktivkräfte von ihrer Warenform und in der Schaffung des Kommunismus, was allein auf Weltebene möglich ist. Ebenso wie die gesellschaftlichen Verhältnisse sind auch die Rechts- und Eigentumsformen dekadent geworden, die Ausdruck dieser Verhältnisse sind und zu einem wichtigen Faktor bei der Fesselung der Produktivkräfte geworden sind. Der Nationalstaat war einst fortschrittlich, weil er einen Raum für das ungehinderte Spiel der Warenverhältnisse und damit auch für die zunehmende Vereinigung der gesellschaftlichen Reproduktion schuf. Zu-

dem war er eine Waffe gegen die von den feudalen Produktionsverhältnissen aufgezwungene Atomisierung. Doch trotz seiner Tendenz, die unmittelbare wirtschaftliche Konkurrenz innerhalb eines jeden Nationalstaats auszuschalten, veranschaulichen die Phänomene des Staatskapitalismus und des Imperialismus, dass der Kapitalismus nicht über die Form konkurrierender, von nationalem Kapital gebildeter Blöcke hinauszugehen in der Lage ist.

Anstatt der Vereinigung des Prozesses gesellschaftlicher Reproduktion zu dienen, steht der Nationalstaat ihr heute im Weg. In einer Welt, die nach der Errichtung eines einheitlichen, geplanten Produktions- und Verteilungssystems auf Weltebene verlangt, ist der Nationalstaat ein Anachronismus geworden. Seine Absurdität wird immer deutlicher, je mehr sich die historische Krise des Kapitalismus verschärft. Verschiedene Nationalstaaten haben versucht, dieser Krise durch den „Rückzug auf sich selbst“ zu entkommen, was eine eigene industriell-agrarische Infrastruktur, eine eigene Währung und abgeschirmte Grenzen erfordert. Die Tatsache, dass die Unabhängigkeitsanstrengungen des Nationalkapitals zu einer sinnlosen Verdoppelung der Produktionsaktivitäten führen, ist Ausdruck der gewaltigen Verschwendung produktiver Kapazitäten, die typisch ist für den dekadenten Kapitalismus. Unterdessen führt die sich verschärfende Konkurrenz nationaler Kapitalien zur schrecklichsten Vergeudung menschlicher und wirtschaftlicher Ressourcen, die jemals stattgefunden hat: zu den imperialistischen Kriegen. Alle Ereignisse dieses Jahrhunderts beweisen, dass die Bourgeoisie nicht als eine wirklich internationale Klasse handeln kann. Versuche der Regulierung des Kapitalismus auf internationaler Ebene (welche faktisch die Errichtung von Kartellen zur Bekämpfung eines noch mächtigeren kapitalistischen Blocks anstreben) sind nur zeitweise durchführbar, wie der Zusammenbruch der internationalen Währungsabkommen und der EG heute zeigt.

Da das Kapital als ein weltweites gesellschaftliches Verhältnis in das Zeitalter seines Niedergangs eingetreten ist, hat die Errichtung neuer Nationalstaaten jeglichen fortschrittlichen Sinn verloren. Die Bourgeoisie hat aufgehört, als weltweite Klasse eine historisch fortschrittliche Rolle zu spielen und ist zu einem reaktionären Hindernis für den menschlichen Fortschritt geworden. Und wenn selbst die Bourgeoisie der mächtigen, hoch industrialisierten Länder unfähig ist, ein Faktor in der progressiven Entwicklung der Produktivkräfte zu sein, so ist dies der Bourgeoisie der unterentwickelten Länder erst recht nicht möglich, deren Wirtschaft fest in den Klauen der imperialistischen Großmächte verbleibt und denen jede Möglichkeit fehlt, die Industrieländer „einzuholen“.

Auch während des Wiederaufbaus nach dem II. Weltkrieg, als die größten kapitalistischen Länder eine nie zuvor gekannte

wirtschaftliche Wachstumsphase durchliefen, reichte der Hinweis auf das Elend und die Rückständigkeit der Dritten Welt aus, um jenen zu widersprechen, die von „Konsumgesellschaft“ und „krisenfreiem Kapitalismus“ schwadronierten. Während des Wiederaufbaus fiel die große Mehrheit der Drittweltländer noch weiter hinter die entwickelten Länder zurück. Wirtschaftliche Stagnation, ein Bevölkerungsboom, der in Ermangelung einer ausreichenden industriellen Entwicklung Millionen von hungernden, landlosen Bauern in ganz Asien, Lateinamerika und Afrika hervorbrachte, Behördenkorruption und Überproduktion von Arbeitskräften, die nicht in die Wirtschaft integriert werden konnten, der Ausbruch von Epidemien, die in den entwickelten Ländern seit langem verschwunden sind, gnadenlose Ausbeutung durch einheimisches und ausländisches Kapital, Kriege, Staatsstreichs und politische Instabilität – diese alltägliche Realität der unterentwickelten Regionen dieser Welt deckt schonungslos die Lügenwelt der so genannten „Konsumgesellschaft“ auf. Und heute, da das entwickelte Kapital erneut mit einer allgemeinen Krise konfrontiert ist, bleibt den unterentwickelten Ländern auf Grund ihrer Abhängigkeit vom Weltimperialismus nichts anderes übrig, als noch mehr zu zerfallen, sobald die großen kapitalistischen Mächte auch nur ins Wanken geraten. Schon jetzt werden die Drittweltländer auf katastrophale Weise von der Krise heimgesucht, besonders jene, die nicht über lebenswichtige Rohstoffe verfügen, um dem von den imperialistischen Großmächten ausgeübten Druck entgegenzutreten, den diese wiederum ausüben müssen, um ihre eigene Haut zu retten (bereits heute wird versucht, die Auswirkungen der Krise auf schwächere kapitalistische Länder abzuwälzen, und dies um so mehr, je mehr sich die Krise zuspitzt). Länder wie Äthiopien und Bangladesch werden gleichzeitig von Missernten, Hungersnöten, Flutkatastrophen, Inflation, Kriegen und Rezession heimgesucht. Bangladesch ist ein besonders gutes Beispiel für die heutige Unmöglichkeit der nationalen Befreiung. Das Regime Mijibs, das durch einen „nationalen Befreiungskrieg“ mit der unentbehrlichen „Hilfe“ des indischen und russischen Imperialismus gegen deren amerikanische, pakistanische und chinesische Rivalen errichtet worden war, erwies sich als unfähig, irgendetwas anderes zu tun, als die allgemeine Wirtschaftskrise in Bangladesch zu verschärfen.

Die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise hat auch diejenigen zum Schweigen gebracht, die eine prächtige „Entwicklung“ in den isolierten Regionen der Dritten Welt voraussahen. So ist Brasilien von bürgerlichen Wissenschaftlern oft als „Wirtschaftswunder“ bezeichnet und von einigen „Marxisten“, die die Sättigung des Weltmarkts leugneten, als Beweis dafür benutzt worden, dass das Kapital durch die „Entwicklung der Dritten Welt“ noch viele Absatzmärkte in petto habe. Tatsächlich wurde der brasilianische „Boom“

mit einer wütenden Repression der Arbeiterklasse durch die herrschende Militärjunta, mit einer weiter bestehenden Armut von Millionen von Bauern und Lumpenproletariern sowie mit der regelrechten Versklavung oder Ausrottung von Indianerstämmen bezahlt. Die brasilianische Wirtschaft wurde von den Interessen der gleichermaßen räuberischen Imperialisten der USA, Japans, der BRD und anderer Länder regiert, deren Hauptsorge darin bestand, dieses riesige Land so schnell wie möglich auszusaugen. Die Expansion des brasilianischen Kapitals erwies sich endgültig als Trugbild, als der brasilianische Finanzminister zugeben musste, dass das gesamte Wachstum der Wirtschaft durch rein fiktives Kapital finanziert worden war.

Natürlich hat es in der Dritten Welt eine wirtschaftliche Entwicklung gegeben, jedoch nur auf derselben dekadenten, verschwenderischen Grundlage wie jede andere Kapitalakkumulation in dieser Periode. Die kleinen Wachstumsoasen, die es in einigen dieser Länder gibt (gewöhnlich zu Gunsten ausländischen Kapitals), reichen bei weitem nicht aus, um jenen Massen einen Ersatz zu bieten, die durch den Zusammenbruch der traditionellen Wirtschaftsformen in den Ruin getrieben wurden. Auf jede neue Fabrik und jeden Industriearbeiter in den unterentwickelten Ländern kommen immer riesigere Slums, immer größere Heerscharen von Lumpenproletariern, arbeitslosen Akademikern und landlosen Bauern. Wenn auch die absolute Zahl der Proletarier in der Niedergangsperiode angestiegen ist, so hat ihr zahlenmäßiger Anteil an der Weltbevölkerung abgenommen und bleibt am geringsten in der Dritten Welt.

Im Allgemeinen erscheinen die Länder der Dritten Welt als erbärmliche, schäbige Kopien der niedergehenden Industrieländer. Jeder dieser Habenichtse muss seinen eigenen riesigen bürokratischen Staatsapparat haben, gigantische Militär- und Prestige-Ausgaben tätigen (Denkmäler für die Nationalhelden, nationale Fluggesellschaften etc.). So gibt Nigeria jährlich 220 Millionen Pfund Sterling für seine Armee aus, was 22 Prozent des gesamten Staatshaushalts der nigerianischen Bundesregierung ausmacht (Zahlen von 1975). Auch andere „Segnungen“ der kapitalistischen Akkumulation in den entwickelten Ländern werden in der Dritten Welt „genossen“: eine endlose Ausplünderung der Natur und die allgemeine Entmenschlichung des gesellschaftlichen Lebens, häufig noch durch das Trauma des Zusammenbruchs der traditionellen Kultur verschlimmert. In der Tat sind viele der grundsätzlichen Tendenzen des verfaulenden Kapitalismus – wie der Staatskapitalismus – in diesen Ländern viel weiter fortgeschritten als in den alten Metropolen. All diese Erscheinungen sind Ausdruck der Tatsache, dass diese Länder nicht „aufsteigende“ oder „junge“ kapitalistische Länder sind, sondern in Wirklichkeit die schwächsten Sektoren eines senilen Weltkapitalismus.

Der Nationalismus als Gegner der Arbeiterklasse

Die Bourgeoisie hat ihre Klassenherrschaft im 20. Jahrhundert über 50 Jahre lang durch eine permanente Konterrevolution und durch ständige Angriffe gegen die Arbeiterklasse behauptet. Alle Massenorganisationen der Klasse zur Zeit der aufsteigenden Epoche (Gewerkschaften, Arbeiterparteien usw.) sind in den Kapitalismus integriert worden und wirken als Hindernisse im proletarischen Kampf. Die bürgerliche Klasse hat grandiose Verschleierungsprojekte in die Welt gesetzt, um die Entwicklung des Klassenbewusstseins aufzuhalten, vom Fernsehen und von der Sensationspresse im Westen bis hin zu den Massenaufmärschen und Propagandakampagnen im Osten. Und wenn es der Arbeiterklasse einmal gelang, diesen Angriffen zu trotzen, warf ihr die Bourgeoisie alle Mittel und Kräfte der Unterdrückung aus ihrem Arsenal entgegen: Polizei, Spezialtruppen zur Aufstandsbekämpfung, Bomberstaffeln, Folterspezialisten, Zwangsarbeitslager, etc. Und jedes Mal, wenn die Wunde der permanenten Krise im Herzen des Systems aufbrach, hat die Bourgeoisie Millionen von Arbeiter in imperialistischen Kriegen abgeschlachtet.

Die Angriffe der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse werden immer heftiger. Die Kapitalisten haben keine andere Wahl, als die Ausbeutung zu erhöhen, den Widerstand der Klasse physisch zu unterdrücken, und, falls sie dazu in der Lage sind, einen neuen Krieg vom Zaun zu brechen. In den rückständigen Regionen des Kapitalismus hat die permanente Krise des Kapitals in dieser Epoche jene Mittel stark eingeschränkt, die es der Bourgeoisie der Industrieländer ermöglichen, ihren Angriff gegen die Arbeiterklasse in Grenzen zu halten. In erstgenannten Ländern hat das Proletariat fast ununterbrochen jene Art von Ausbeutung und Gewalt erleiden müssen, welche die Bourgeoisie der Industrieländer nur in Zeiten der verschärften Krise zu gebrauchen wagt. Die Wirklichkeit des Alltags der Arbeiterklasse in der Dritten Welt hat Lenins Idee widerlegt, dass die nationalen Befreiungsbewegungen einen Rahmen für die Errichtung von „bürgerlich-demokratischen“ Regimes schaffen würden, die es der Arbeiterklasse schließlich erlauben würden, ihre eigene unabhängige Bewegung zu organisieren. In der Epoche der Dekadenz kann das Kapital nirgendwo der Arbeiterklasse gestatten, sich in einer unabhängigen Bewegung zu organisieren, am wenigsten in den Ländern der so genannten „national-demokratischen Revolutionen“.

Die wirtschaftliche Schwäche der unterentwickelten Länder lässt der dortigen Bourgeoisie keine andere Wahl, als das Maximum an Mehrwert aus der Arbeiterklasse herauszupressen (und bei der niedrigen organischen Zusammensetzung nimmt dies gewöhnlich eine „absolute“ Form an). Sobald die „nationalen Befreiungsarmeen“ an die Macht gelangt sind, werden ihre gesamten Anstren-

gungen vom militärischen Schlachtfeld auf die „Schlacht um die Produktion“ verlagert. Die nationalen Befreiungsbewegungen weiten dabei die bereits tief in der Wirtschaft innewohnende Tendenz zum Staatskapitalismus weiter aus.

Ihre umfassenden Nationalisierungen verfolgen zwei Ziele: einerseits ein zerrüttetes nationales Kapital zu stützen und andererseits als Grundlage einer populistischen und „sozialistischen“ Rhetorik zu dienen, womit das neue Regime die Arbeiter zu überzeugen hofft, sich für „ihre“ nationale Wirtschaft zugrunde zu schufteln. Tatsächlich können diese Regimes der Arbeiterklasse nicht viel mehr als ideologischen Trost dieser Art bieten.

Wie warnten doch die Führer der Frelimo die Arbeiterklasse Mozambiques, kurz nachdem sie an die Macht gekommen waren: *„Freiheit bedeutet Arbeit und Schluss mit der Faulenzerei...“* Von den nordkoreanischen Fabriken bis zu den Zuckerrohrplantagen Kubas – überall ist die Botschaft die gleiche. Die Ideologie vom „Aufbau des Sozialismus“ wird dazu benutzt, die härtesten, primitivsten Formen kapitalistischer Ausbeutung zu kaschieren, die bereits Jahrzehnte zuvor im stalinistischen Russland erprobt worden waren: Stücklohn, obligatorische Überstunden, Militarisierung der Produktion und vollständige Integrierung der „Arbeiterorganisationen“ in den Staat. Solange es „Drittwelt-Strategen“, Liberale und Linksextremisten gibt, wird die Begeisterung für den „heldenhaften Geist der Selbstaufopferung“ in den „sozialistischen“ Ländern der Dritten Welt kein Ende nehmen. Die Bewunderung, die viele bürgerliche Schreiberlinge und Politiker diesen Regimes entgegenbringen, gilt vor allem dem Geschick solcher Mystifikationen wie dem Maoismus, Castrismus oder Nyereres „Afrikanischem Sozialismus“, die Arbeiter zu veranlassen, sich mit ihren Ausbeutern zu identifizieren. Auch die Bourgeoisie der entwickelten Länder benötigt heutzutage mehr denn je eine solche Ideologie.

Die bürgerlichen Bewunderer dieser Länder sind jedoch keinesfalls in der Lage zu erkennen, dass trotz dieser Verschleierungen die Arbeiterklasse nirgendwo integriert ist und der Klassenkampf auch in den „fortschrittlichsten“ Ländern der Dritten Welt unaufhörlich weitergeht. Die jüngsten Wellen des Klassenkampfes in China sind ein aufschlussreiches Zeugnis hierfür. Hinter dem „sozialistischen“ Gerede vom „freiwilligen“ Opfer versteckt sich die allgegenwärtige Drohung der militärisch-polizeilichen Repression: Daher fügte der Frelimo-Chef seiner oben gennant Definition der Freiheit noch die Aussage hinzu, es werde in der neuen Gesellschaft Mozambiques keinen Platz für Streiks geben.

Im 19. Jahrhundert führte die bürgerliche Revolution stets zur Errichtung mehr oder weniger demokratischer Regimes, die den Arbeitern das Recht, sich zu organisieren, zubilligten. Dagegen gibt es keinen besseren Beweis für die heutige Unmöglichkeit bür-

gerlicher Revolutionen als den politischen Charakter der Regimes der „nationalen Befreiung“. Diese streben notgedrungen die Verhinderung und, wenn nötig, die offene Unterdrückung jedes Anzeichens autonomer Kämpfe der Arbeiterklasse an. Die meisten von ihnen sind Einheitspartei- und Polizeistaaten, die das Streikrecht aufgehoben haben. Ihre Gefängnisse sind voll von politischen Gegnern. Viele von ihnen haben sich durch die blutige Niederschlagung von Arbeiteraufständen einen zweifelhaften Ruf erworben. Wir haben bereits Ho Tsch-Minhs brutalen Beitrag zur Niederschlagung der Saigoner Arbeiterkommune erwähnt. Wir müssen auch daran erinnern, dass Mao die Volksbefreiungsarmee mobilisiert hat, um bei Streiks, Meutereien und ähnlichen, von der so genannten Kulturrevolution verursachten „ultralinken Abenteuern“ die „Ordnung wiederherzustellen“. Wir sollten auch an die von Allendes Schergen erschossenen streikenden Bergarbeiter in Chile denken oder auch an jene, die der „fortschrittlichen“ Militär-Junta in Peru zum Opfer gefallen sind. Diese Liste ist praktisch endlos. Die Bauernschaft geriet unter diesen Regimes ebenfalls in eine schlimme Lage. Noch bevor ihnen die Städte in die Hände fielen, errichteten die „nationalen Befreiungsarmeen“ ihre Herrschaft über die Bauern der ländlichen Gebiete, terrorisierten sie, erhoben Steuern und mobilisierten sie als Kanonenfutter. Die panikartige Flucht der Bauern angesichts des Vormarsches des Vietkong im Jahre 1975 – nachdem die Amerikaner die Bombardierungen der vom Vietkong kontrollierten Gebiete eingestellt hatten – zeigt, wie leer die Versprechungen der Drittwelt-„Strategen“ sind, denen zufolge die „nationale Befreiung“ die Bauern zu einer besseren Lage verhelpe. Nachdem der Vietkong die Regierung übernommen hatte, gingen die Leiden der Bauern weiter. Die Bauern, die 1956 gegen die Nationalisierungen durch Ho Tsch-Minh revoltierten, wurden vom Regime niedergeschlagen; gleichzeitig werden die Bauern, die in China für den Bau von Dämmen, Brücken, usw. mobilisiert werden, der schärfsten Ausbeutung durch den Staat unterworfen (die verstärkte Zerstörung der Bauernschaft in der Dritten Welt wiederholt im Zeitraffer, was in den Metropolen eher allmählich abgelaufen war).

Die meisten Regimes der „nationalen Befreiung“ unterdrücken ihrerseits ebenfalls nationale Minderheiten! In den Ländern Schwarzafrikas werden die asiatischen Minderheiten unterdrückt. Im Sudan unterdrückt eine „linke“ arabische Regierung die Schwarzafrikaner. Die von Sozialdemokraten, Stalinisten und Troztkisten gebildete Regierung Sri Lankas hält den Tamilen sämtliche Bürgerrechte vor und organisiert in brutalster Weise deren Ausbeutung auf den Teeplantagen. Die polnische Regierung verfolgt, unbeeinträchtigt von der betreffenden Position Lenins, jene Juden, die das Regime noch nicht hinausgeworfen hat. Das Programm vieler nationaler Befreiungsfronten enthält häufig die Absicht,

eine nationale Unterdrückung durch eine andere zu ersetzen. Das zionistische Programm strebt offen oder versteckt die Vertreibung der palästinensischen Araber an, während die palästinensische nationale Bewegung hinter der Forderung nach einem Staat, in dem die religiösen Gruppen der Moslems, Juden und Christen friedlich zusammenleben, indirekt ihre Absicht ankündigt, die israelisch-jüdische Nationalität abzuschaffen und sie durch eine palästinensisch-arabische zu ersetzen. Ähnlich kann das Programm der IRA, würde es ausgeführt, nur zur Unterdrückung der religiösen Minderheit der Protestanten führen.

Und dies kann auch nicht anders sein. Da das Programm aller nationalen Befreiungsbewegungen staatskapitalistischer Natur ist, trägt es beileibe nicht zur Aufhebung der Grundlage der „nationalen Unterdrückung“, einem Synonym für Kapitalismus, bei.

Doch kehren wir zur Lage der Arbeiter unter einem solchen Regime zurück. Der größte Angriff, den die nationalen Befreiungsbewegungen gegen die Arbeiterklasse führen, besteht im nationalen Befreiungskrieg selbst. Auf Grund der weltweiten imperialistischen Rivalitäten und des chronischen Charakters der Krise in der Dritten Welt ist die Bourgeoisie dieser Regionen ständig in imperialistische Zwistigkeiten mit lokalen Rivalen verwickelt. Seit 1914 ist so gut wie kein Monat vergangen, in dem nicht wenigstens ein Teil der unterentwickelten Welt in einen Krieg verstrickt war. „Nationale Befreiungskriege“ sind zu einer Lebensnotwendigkeit für die kleinen imperialistischen Mächte der Dritten Welt geworden, wenn sie sich auf dem Weltmarkt behaupten wollen. Die Weltherrschaft durch die hoch entwickelten Länder zwingt die armen Länder in eine besonders brutale Konkurrenz, um sich einen Platz auf dem Weltmarkt zu erkämpfen.

Für die Arbeiterklasse hingegen bringen diese Kriege ein noch höheres Maß an Ausbeutung, Militarisierung und vor allem an Massakern und Zerstörung mit sich. Millionen von Arbeitern sind in diesen Kriegen getötet worden. Das Einzige, was dabei für die Arbeiter herauskam, war, dass ihre Ausbeuter wechselten – vom Kolonialherrscher zur nationalen Bourgeoisie. Wie alle Kriege dienen auch die nationalen Befreiungskriege dazu, den Klassenkampf zu knebeln, die Reihen des Proletariats zu spalten und die Reifung eines kommunistischen Bewusstseins zu verhindern. Seitdem der dekadente Kapitalismus sich allerorten auf neue imperialistische Konfrontationen hinbewegt, die sich immer mehr ausbreiten, werden die lokalen nationalen Kämpfe als Versuchsfelder für künftige Weltkriege benutzt, die jede Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus zerstören.

In der Dekadenz des Kapitalismus müssen die Kommunisten mit aller Deutlichkeit erklären, dass alle Formen des Nationalismus bis auf die Knochen reaktionär sind. Bei aller Verurteilung der reaktionären Natur des traditionellen Nationalismus in den großen imperialistischen Ländern (Ku-Klux-Klan,

Patriotismus, Chauvinismus, Nazismus, groß-russischer Chauvinismus, etc.) wird gerne übersehen, dass der so genannte „Nationalismus der Unterdrückten“ für die Arbeiterklasse nicht weniger gefährlich ist. Mittels dieses „fortschrittlichen“ Nationalismus versucht die Bourgeoisie der früheren Kolonien, die Arbeiterklasse für ihre Interessen zu mobilisieren und dazu zu bewegen, immer mehr Mehrwert fürs Vaterland zu produzieren. Mit dem Ruf nach nationaler Befreiung und anti-imperialistischen Bündnissen werden die Arbeiter dieser Länder für imperialistische Kriege mobilisiert. Die Arbeiterklasse hat nur ein Interesse: sich global auf die kommunistische Revolution vorzubereiten. Jede Ideologie, die den Versuch unternimmt, die Arbeiterklasse nach rassischen, geschlechtlichen oder nationalen Kriterien zu spalten, ist konterrevolutionär, gleichgültig, wie häufig von Sozialismus, Befreiung oder Revolution die Rede ist.

Wenn es dem Kapitalismus gelingt, seine Lösung, den Weltkrieg, gegenüber der Arbeiterklasse durchzusetzen, dann zweifellos unter dem Banner des Nationalismus in der einen oder anderen Form. Der Nationalismus erscheint daher heute als die Antithese des Proletariats, als die Negation der Menschheit und als potenzielles ideologisches Mittel zu ihrer Auslöschung.

Die Aufgaben des Proletariats

Angesichts der Vertiefung der Weltkrise müssen die KommunistInnen gegenüber jeder Form des Nationalismus die internationalen Aufgaben der revolutionären Arbeiterklasse in den Vordergrund stellen.

Autonomer Klassenkampf

Ob in den entwickelten Ländern oder in der Dritten Welt, der einzige Weg nach vorn besteht heute für die Arbeiterklasse in einem konsequenten autonomen Klassenkampf. Dies beinhaltet nicht allein die Unabhängigkeit gegenüber all jenen Kräften, die den Klassenkampf umlenken und ihn an eine kapitalistische Fraktion binden wollen, ob Gewerkschaften, linke Parteien oder nationale Befreiungsbewegungen, sondern auch einen entschlossenen Kampf gegen all diese Kräfte sowie gegen jede Art von Einheitsfronten. Die Arbeiter dürfen nicht nur gegen den einen oder anderen imperialistischen Block mitsamt seiner lokalen Repräsentanten kämpfen, sondern müssen den gesamten Imperialismus und alle seine Protagonisten angreifen. Die einzige Front der Arbeiterklasse ist heute die internationale proletarische Front gegen das Weltkapital.

Im Gegensatz zu jenen, die das Proletariat dazu zwingen wollen, sich mit einer „fortschrittlicheren“ oder „weniger schlechten“ bürgerlichen Fraktion zu verbünden, indem sie auf die von der rivalisierenden Fraktion ausgehende tödliche Gefahr verweisen, müssen die KommunistInnen aufzeigen, wie wenig

solche Bündnisse in Wirklichkeit die Arbeiter vor Blutvergießen und Massakern schützen. Anstatt die Arbeiter vor einem „größeren Übel“ zu bewahren, dienen solche Bündnisse allein dem Zweck, die Klasse zu entwaffnen und sie hilflos den Attacken ihres „Bündnispartners“ auszusetzen, wenn dieser die „Ordnung wiederherzustellen“ versucht und seine eigene Herrschaft etabliert. Darin besteht die Lehre aus den chinesischen Ereignissen des Jahres 1927, und die Arbeiterklasse hat teuer für ihre Unfähigkeit bezahlen müssen, sie zu assimilieren. Die Arbeiter Barcelonas wurden 1937 von der Volksfront niedergeschossen, die sie vom „größeren Übel“ des Faschismus bewahren sollte. Ähnliches passierte 1943 in Italien, als die Bomben der Alliierten den Arbeitern, deren Streiks und Aufstände dem faschistischen Staat aus der Hand zu gleiten drohten, eine traurige Lehre erteilten. Für das Proletariat gibt es kein „geringeres Übel“. Die Arbeiterklasse kann nicht von ihrem Todfeind Schutz erwarten.

Auch im Zeitalter der echten bürgerlichen Revolutionen bestand Marx darauf, dass die Arbeiter ihre Waffen und unabhängigen Organe während der Revolution behielten, damit sie sich gegen den unvermeidlichen Gegen-schlag der Bourgeoisie, gegen die Bedrohung durch die kapitalistischen Terrorbanden verteidigen konnten (siehe die Lehren aus den Pariser Aufständen von 1848). In der Ära des kapitalistischen Niedergangs, in der die Bourgeoisie nur voranschreiten kann, indem sie die Arbeiterklasse angreift und massakriert, besteht die einzig mögliche Verteidigung des Proletariats in seiner unabhängigen Aktion gegen alle Teile der Bourgeoisie, was allein zum Triumph der bewaffneten Arbeiterräte führen kann.

In der ansteigenden Flut der Klassenkämpfe seit 1968 haben die Arbeiter der Dritten Welt ihre Fähigkeit bewiesen, einen autonomen Kampf zu führen. Somit stehen sie ihren Brüdern und Schwestern in den industrialisierten Ländern in nichts nach. In Argentinien, Venezuela, Indien, Südafrika und anderen Ländern haben massive Streiks und aufstandsähnliche Kämpfe die Arbeiter zur direkten Konfrontation mit der Polizei, den Gewerkschaften, den „Arbeiterparteien“ und den Regierungen der „nationalen Befreiung“ geführt. Wie in den Industrieländern haben sich die Arbeiter dieser Länder in Streikversammlungen und „wilden“ Streikkomitees selbst organisiert, um ihren Kampf zu führen. In Argentinien verteidigten sich 1969 die Arbeiter mit Molotow-Cocktails und Schusswaffen gegen die Armee und organisierten Koordinationkomitees für ihren Kampf, die als direkte Vorläufer von Arbeiterräten betrachtet werden können.

Da die kapitalistische Krise international ist, muss auch die Antwort der Arbeiterklasse auf internationaler Ebene erfolgen. Die Verschärfung der Krise ermöglicht in wachsendem Maße eine Vereinigung der Arbeiterkämpfe auf der ganzen Welt. In diesem Prozess der Vertiefung und Ausweitung des

Klassenkampfes wird die Arbeiterklasse das Bewusstsein und die Fähigkeit entwickeln, eine revolutionäre Offensive gegen die kapitalistischen Staaten zu entfalten.

Der Weltbürgerkrieg

Einige Leute rechtfertigen die Unterstützung der nationalen Befreiungsfronten, indem sie behaupten, jede andere Politik würde das Proletariat der Dritten Welt dazu verurteilen, ohnmächtig darauf zu warten, bis das Proletariat der Industrieländer die imperialistische Kette in ihrem Zentrum zerbricht. Andere wiederum, die sich ihre Hände nicht durch die Unterstützung bürgerlicher Fraktionen schmutzig machen wollen, unterschlagen einfach das revolutionäre Potenzial der Arbeiterklasse in den unterentwickelten Ländern und meinen, dass nichts getan werden könne, bevor es nicht zu einer Revolution in den entwickelten Ländern komme. Beide Standpunkte sind Ausdruck der Unfähigkeit, das Kapital als globales gesellschaftliches Verhältnis und die Arbeiterklasse als eine weltweite Klasse zu begreifen. Das Proletariat der Dritten Welt hat durch seine eigenen Kämpfe bewiesen, dass es nicht gewillt ist, passiv auf den Ausbruch der Revolution im Zentrum des Imperialismus zu warten. Es gibt theoretisch keinen Grund zu der Annahme, dass der revolutionäre Anstoß nicht von einem Land oder Kontinent der Dritten Welt kommen kann. Natürlich könnte sich die Revolution dort nicht lange isoliert behaupten, aber dies gilt letztlich auch für die USA.

Die Möglichkeit der globalen Generalisierung der Revolution ist durch den weltweiten Charakter der Krise gegeben, so wie 1917, als die revolutionäre Welle im „rückständigen“ Russland ihren Anfang nahm. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig anzumerken, dass es in vielen Teilen der Dritten Welt wie Brasilien, Argentinien, Venezuela, Ägypten, Südafrika, Indien, Taiwan, etc. bedeutende Industriezentren und ein sehr massiertes Proletariat gibt, wie dies in Russland am Vorabend der Revolution von 1917 auch der Fall war. Selbst in den Ländern, denen es an bedeutenden Industriezentren fehlt, gibt es ein bedeutendes landwirtschaftliches Proletariat sowie Hafen-, Transport-, Bauarbeiter usw., welche die Grundlage eines revolutionären Vorstoßes bilden könnten. Dennoch ist nicht zu bestreiten, dass die Aussichten für eine revolutionäre Initiative, die von dieser zweiten Kategorie der Drittwelt-Länder ausgeht, relativ unwahrscheinlich sind.

Das Proletariat wird mit gewaltigen Problemen konfrontiert sein. Es wird vor der Aufgabe stehen, Tausende von Lumpenproletariern und landlosen Bauern zu ernähren. Es wird sich mit einer Bauernschaft auseinandersetzen müssen, die an der Idee des Eigentums und der Subsistenzwirtschaft hängt, und von einem sofortigen Angriff der imperialistischen Großmächte und wahrscheinlich auch von deren lokalen Repräsentanten bedroht werden. Der einzige Weg nach vorn

besteht in solch einer Lage in dem Versuch, die Revolution so schnell wie möglich in die entwickelten Länder auszudehnen, deren materielle Ressourcen und Zusammenballung von Proletariern für den Erfolg der Revolution und den Aufbau des Sozialismus maßgeblich sind. Nur wenn es ständig zur Ausdehnung strebt, wird das Proletariat seine Macht in dieser Masse von Bauern und anderen nicht-proletarischen Schichten behaupten können. Die Arbeiter werden mit aller Wahrscheinlichkeit gezwungen sein, den Bauern verschiedene Konzessionen zu machen, die Gefahren aller Art in sich bergen. In dieser Hinsicht kann aus den (negativen) Erfahrungen der Bolschewiki großer Nutzen gezogen werden. So werden die Arbeiter eher die Kollektivierung als die Aufteilung des Lands anregen müssen, und anstatt die „Arbeiter- und Bauernregierung“ auszurufen, müssen sie die Bauern vom Versuch abhalten, einen Teil der Macht anzustreben (die politische Repräsentation dieser Schichten findet in territorialen Räten statt, in denen die Bauern als Individuen vertreten sind – und nicht als eine Gesellschaftsklasse, die über ihre eigene Sowjetmacht verfügt).

Jede Maßnahme, die die Arbeiter ergreifen werden, um die unvermeidlichen Zugeständnisse einzugrenzen, wird auf jeden Fall nur dann der Entwicklung eines für die Arbeiterklasse günstigen Kräfteverhältnisses dienen, wenn die Revolution sich ausbreitet. Es kann keine isolierte Lösung in einem einzelnen Land für jene Probleme geben, die aus der Existenz anderer Gesellschaftsschichten herrühren. Nur die sich über die ganze Welt erstreckende Diktatur des Proletariats kann zur Auflösung aller Klassen in der kommunistischen Weltgemeinschaft führen.

Es ist wichtig, die Schwierigkeiten, denen ein revolutionärer Vorposten des Proletariats in der Dritten Welt gegenüberstehen würde, zu verstehen und zu erkennen, worin die zentrale Rolle der Arbeiterklasse in den entwickelten Ländern besteht. Die KommunistInnen müssen aber sowohl die starken Seiten als auch die Schwächen des Proletariats berücksichtigen. Das Proletariat mag in den unterentwickelten Ländern eine kleine Minderheit der Bevölkerung sein, aber wie Lenin erkannte, ist: „... die Bedeutung des Proletariats in allen kapitalistischen Ländern unendlich viel größer als sein Anteil an der Gesamtbevölkerung. Dies aufgrund der Tatsache, dass das Proletariat im Innern und im Nervensystem der kapitalistischen Wirtschaft über die Kommandogewalt verfügt und auch, weil das Proletariat auf politischem und ökonomischem Gebiet unter kapitalistischer Herrschaft die wirklichen Interessen der großen Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung zum Ausdruck bringt.“¹⁷

Darüber hinaus könnte die Schwäche und die Unfähigkeit der Bourgeoisie der unterentwickelten Länder ermöglichen, dass sich die Machtergreifung durch die Arbeiterklasse einfacher gestaltet, als dies in den entwickelten Ländern der Fall wäre, wo die Bourgeoisie

viel erfahrener und besser ausgerüstet ist, um gesellschaftlicher Unordnung entgegenzutreten. Global betrachtet, wird das Eingreifen der imperialistischen Großmächte in einer Revolution in der Dritten Welt vom Ausmaß der Krise und des Klassenkampfes in den entwickelten Ländern selbst abhängig sein. Es könnte durchaus sein, dass die amerikanische oder russische Bourgeoisie einfach nicht mehr in der Lage ist, „ihre“ Arbeiter gegen eine Arbeiterbastion zu mobilisieren, selbst wenn diese noch nicht die Macht übernommen haben. Auf jeden Fall bewirken die gegenseitigen Abhängigkeiten in der Weltwirtschaft die gleichen Interdependenzen in der Revolution. Die Arbeiter der Industrieländer benötigen die Revolution in den unterentwickelten Ländern, so wie die Letzteren von der Überwindung der imperialistischen Großmächte abhängen. Es kann nur eine einzige Revolution geben.

Einerlei, ob die Revolution nun in den entwickelten oder in den unterentwickelten Ländern zuerst ausbricht, ist eines sicher: Die Errichtung der Diktatur des Proletariats in einem gegebenen Land leitet die Phase des Bürgerkriegs zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf Weltebene ein.

Der Begriff „weltweiter Bürgerkrieg“ bedeutet nicht, dass einer gegebenen proletarischen Bastion die Aufgabe zufällt, die Revolution ganz allein auszudehnen oder es auf eine direkte militärische Konfrontation mit der gesamten Weltbourgeoisie ankommen zu lassen. Abgesehen davon, dass dies eine utopische Strategie wäre, hat sich der „Export“ der Russischen Revolution durch militärische Invasionen in die kapitalistischen Nachbarländer 1920 als Bumerang erwiesen, da der Vormarsch der Roten Armee in Polen lediglich dazu führte, die polnischen Arbeiter in die Arme ihrer eigenen Bourgeoisie zu treiben. Eine isolierte proletarische Bastion wird zweifellos gezwungen sein, sich mit militärischen Mitteln zur Wehr zu setzen und ihr Territorium zu verteidigen, doch die Ausbreitung der Revolution kann sie nur mit politischen Mitteln betreiben.

Der „weltweite Bürgerkrieg“ bedeutet, dass das Proletariat, sobald sich die Machtfrage konkret stellt, einen Kampf auf Leben und Tod gegen das Kapital führt. Dies gilt nicht allein für jene Teile des Proletariats, die bereits die Macht ergriffen haben, sondern für das gesamte Weltproletariat. Für das Proletariat der Arbeiterbastionen heißt dies, dass Letztere nicht auf unbegrenzte Zeit innerhalb des kapitalistischen Weltsystems fortbestehen können. Entweder bleiben sie ein lebendiger Ausdruck des fortdauernden revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse oder sie werden den Kräften der Konterrevolution erliegen, von denen sie sowohl von innen als von außen bedroht sind. Deshalb müssen alle Anstrengungen der Arbeiter jener Bastionen auf die Ausbreitung der Revolution, auf eine **weltweite** Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse gerichtet sein.

Die notwendigen Sozialisierungsmaßnahmen, welche das sich in diesen Gebieten an

der Macht befindliche Proletariat ergreifen wird, werden ebenfalls auf dieses Ziel ausgerichtet sein. Das wichtigste Werkzeug zur Ausbreitung der Revolution, die Hauptwaffe des Proletariats im Bürgerkrieg ist das Klassenbewusstsein des Weltproletariats. Daraus folgt, dass die Hauptstrategie des besagten Teils des Proletariats darin bestehen muss, überall die politischen Voraussetzungen für die Revolution zu schaffen. Er muss die Arbeiter der ganzen Welt aufrufen, ihm zu Hilfe zu eilen, indem sie die Revolution in ihren eigenen Ländern machen. Er muss ferner überall revolutionären Arbeitern beistehen und diese bewaffnen, dazu beitragen, eine massive Agitations- und Propagandakampagne in der Weltarbeiterklasse durchzuführen, und organisatorische Mittel für die kommunistische Intervention in allen Ländern schaffen (der bedeutendste Beitrag der Bolschewiki zur Ausbreitung der Revolution bestand in der Gründung der III. Internationale).

Das Proletariat muss die Frage der **militärischen** Ausbreitung der Revolution unter politischen Gesichtspunkten beantworten. Es wird sicherlich militärische Vorstöße proletarischer Diktaturen geben, aber die Offensiven werden nicht nur von militärischen, sondern auch von politischen Kriterien geleitet sein: vom Grad der revolutionären Reife des Proletariats der anderen Länder, von der Stärke der Bourgeoisie und der nationalistischen Ideologie usw. Es erübrigt sich zu sagen, dass derartige Offensiven nichts mit den barbarischen Methoden der imperialistischen Plünderer gemeinsam haben. Das revolutionäre Proletariat muss stets die Arbeiter anderer Länder für den revolutionären Kampf zu gewinnen suchen. Aber es ist ihm nicht möglich, sie zur Teilnahme an der Revolution zu zwingen, und es kann jene auf Unterwerfung der Zivilbevölkerung gerichteten brutalen Methoden wie die Bombardierung oder Beschießung der Wohngebiete oder die Repressalien gegen die Massen nur mit Abscheu zurückweisen. Unter keinen Umständen darf das Proletariat von Atomwaffen, bakteriologischer Kriegsführung oder anderen, vom verfaulenden Kapitalismus geschaffenen, schrecklichen Techniken des Massenmords Gebrauch machen.

Doch wenngleich die proletarische Macht nicht versuchen darf, andere Länder mit Waffengewalt in ihren Herrschaftsbereich einzugliedern, kann dies für sie kein Grund sein, etwa aus Respekt vor irgendeinem „nationalen Recht“ davor zurückzusehen, ihre bewaffneten Einheiten in diese oder jene Region zu entsenden, wenn es die Lage erfordert. Während der Periode des Bürgerkriegs und der Ausbreitung der Revolution dürfen dem Nationalismus oder irgendeinem „Recht“ auf nationale Selbstbestimmung keinerlei Zugeständnisse gemacht werden. Statt die unheilvolle Politik der Bolschewiki zu praktizieren, die darin bestand, das Proletariat in den Enklaven der so genannten „unterdrückten“ Bourgeoisie zu zerstreuen, zu zersplittern und damit von dieser abhängig zu machen, wird die proletarische Macht all ihre Kräfte

¹⁷ W. I. Lenin, 1919.

einsetzen müssen, die Einheit der Klasse herzustellen, indem sie alle Fraktionen des Weltproletariats dazu aufruft, sich gegen ihre eigene Bourgeoisie zu erheben und somit zur Errichtung der internationalen Diktatur der Arbeiterräte beizutragen. Wenn dieser oder jener Teil des Proletariats noch an nationalistischen Illusionen festhält, dürfen diese nicht durch das Versprechen der nationalen Unabhängigkeit bestärkt werden, sondern müssen mit aller Kraft bekämpft werden. Die proletarische Bastion muss jenen Arbeitern, die mit dem Nationalismus brechen, ein Höchstmaß an Hilfe und Ermutigung gewähren. Sie wird grundsätzlich an das Klasseninteresse aller Arbeiter appellieren.

Nation oder Klasse, Lohnsklaverei oder kommunistische Revolution, das sind die Alternativen, die die entschlossensten Teile der Arbeiterklasse ihren Klassenbrüdern und -Schwestern aufzuzeigen haben.

Die Errichtung der menschlichen Weltgemeinschaft

In der Arbeiterbewegung kann längst nicht mehr von irgendeinem Recht auf nationale Selbstbestimmung die Rede sein, gleichgültig, ob vor, während oder nach dem Sieg der proletarischen Revolution. Die Ausbreitung der Revolution kann nur die möglichst schnelle Niederreißung der nationalen Grenzen heißen – die Errichtung der Diktatur der Arbeiterräte in immer mehr Teilen der Welt. Die wirkliche Schaffung kommunistischer Verhältnisse kann nur auf Weltebene erfolgen.

Die alte Arbeiterbewegung konnte auf Grund ihrer mangelnden Erfahrungen noch glauben, dass der Sozialismus bis zu einem gewissen Grad innerhalb der nationalen Grenzen verwirklicht werden könne und die Weltgemeinschaft durch einen Prozess der schrittweisen Vereinigung von existierenden sozialistischen Ökonomien entstünde. Die russischen Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass der Aufbau des Sozialismus in einem Lande nicht nur auf Schwierigkeiten stößt, sondern unmöglich ist.

Solange das Weltkapital existiert, wird es den Rhythmus von Produktion und Konsum in allen Ländern bestimmen. Ganz gleich, wie weit die Arbeiter einer Region in der Eliminierung der kapitalistischen Ausbeutung gekommen sind, sie werden weiter vom Weltkapital ausgebeutet werden. Bevor der Kommunismus aufgebaut werden kann, muss der Kapitalismus erst überall endgültig zerstört sein. Der Kommunismus kann nicht innerhalb des Kapitalismus etabliert werden.

Rosa Luxemburg oder Lenin konnten von nationaler Selbstbestimmung unter sozialistischen Verhältnissen sprechen, ohne ihre revolutionäre Haltung zu verlieren. Doch wer heute denselben Begriff benutzt, macht sich zum Anwalt der kapitalistischen Konterrevolution. Dies gilt für die Stalinisten mit ihrem „Sozialismus in einem Land“ wie auch für die Trotzisten mit ihren Gerede vom „Arbeiterstaat“. Es trifft gleichfalls auf die Libertären

und Anarchisten zu, die für die „Selbstverwaltung“ in einem Lande plädieren. Die Aufrechterhaltung des Nationalstaats beinhaltet Staatsgrenzen, internationalen Tausch, Konkurrenz zwischen Nationen, kurzum: Kapitalismus. Der Aufbau des Sozialismus/Kommunismus bedeutet nichts Geringeres als den Aufbau der menschlichen Weltgemeinschaft. Er führt zur Befreiung der Produktivkräfte durch die Beseitigung all jener Schranken, die ihnen von der Spaltung in Nationen und vom Warentausch aufgezwungen wurden, zur weltweiten Vergesellschaftung von Produktion und Verbrauch, zur Auflösung des Proletariats als ausgebeutete Klasse sowie zum Aufgehen aller Klassen in einem echten Gemeinwesen der Menschheit, welches zum ersten Mal in der Geschichte entstehen wird.

Während der Übergangsperiode vom Kapitalismus zur klassenlosen Gesellschaft kann die vom Kapitalismus hinterlassene ungeheure Desorganisation und Not in der Gesellschaft nur durch die weltweite Generalisierung kommunistischer Produktionsverhältnisse überwunden werden. Nur auf dieser Grundlage können die Probleme, von denen die gesamte Menschheit betroffen ist, gelöst werden. Arbeitslosigkeit, Hungersnöte, Zerstörung, Plünderung und Raubbau an der natürlichen Umwelt, ein mangelndes Gleichgewicht der internationalen industriellen Infrastruktur – diese grundsätzlichen Probleme sind der kapitalistischen Produktionsweise immanent und können nur durch die bewusste Planung der produktiven Tätigkeiten durch die Produzenten selbst aus der Welt geschafft werden.

Während des Wiederaufbaus und des Umbaus der von jahrzehntelanger kapitalistischer Dekadenz heimgesuchten Welt wird das Proletariat unweigerlich mit den aus kulturellen Spaltungen resultierenden Schwierigkeiten sowohl in seinen eigenen Reihen als auch in der gesamten Menschheit konfrontiert werden. All diese Spaltungen müssen in aller Freiheit und Offenheit innerhalb der Arbeiterräte und der territorialen Räte, mit deren Hilfe die Arbeitermacht mit dem Rest der Bevölkerung in Verbindung steht, diskutiert werden. Die endgültige Aufhebung dieser Spaltungen kann jedoch nur dann erreicht werden, wenn diesen Spaltungen durch die permanente Revolutionierung der gesamten Gesellschaft die materielle Grundlage entzogen wird und sie zum Verschwinden gebracht werden.

Auf seinem Weg zur kommunistischen Gesellschaft wird das Proletariat die Verschmelzung aller bestehenden Kulturen in eine echte Universalkultur herbeiführen, eine Zusammenfassung auf einer weit höheren Ebene in der neuen kommunistischen Kultur. Mit der Entstehung der universellen Kultur erreicht die „Vorgeschichte“ der Menschheit ihr Ende, und die wirkliche Geschichte der Menschheit beginnt.

„Der Weltkrieg dient weder der nationalen Verteidigung noch den wirtschaftlichen oder politischen Interessen irgendwelcher Volksmassen, er ist lediglich eine Ausgeburt imperialistischer Rivalitäten zwischen den kapitalistischen Klassen verschiedener Länder um die Weltherrschaft und das Monopol in der Aussaugung und Auspowerung der letzten Reste der noch nicht vom Kapital beherrschten Welt. In der Ära dieses entfesselten Imperialismus kann es keine nationalen Kriege mehr geben. Die nationalen Interessen dienen nur als Dämpfungsmittel, um die arbeitenden Volksmassen ihrem Todfeind, dem Imperialismus, dienstbar zu machen.“

Gruppe Internationale
Entwurf zu den Junius-Thesen (These 5),
(in: R. Luxemburg, Ges. Werke Bd. 4, S. 44.)

Der Internationalismus und der Krieg (2004)

Neben den offen bürgerlichen Strömungen (wie den traditionellen rechten Parteien) oder den „Verwaltern“ der bürgerlichen Gesellschaft, die eine „Arbeitersprache“ verwenden (wie die linken sozialdemokratischen oder gar „kommunistischen“ Parteien), kann sich die kapitalistische Ordnung auch auf die Organisationen der Linksextremisten stützen, die nicht zögern, eine „revolutionäre Perspektive“ anzubieten. Dies trifft auch auf die verschiedenen Varianten der trotzkistischen Strömung zu, deren radikale Sprache keinen anderen Zweck hat, als die kämpferischsten Teile der Arbeiterklasse, welche die arbeiterfeindliche Rolle dieser Linksparteien zu verstehen begonnen haben, wieder auf ein bürgerliches Terrain (wie das der Wahlen oder der Gewerkschaftsarbeit) zurückzuführen. Neben den Argumenten der offiziellen Bourgeoisie zur Rechtfertigung der Kriegseteiligung (wie dem „Kampf gegen den Terrorismus“, für die „Verteidigung der Menschenrechte“, die „Respektierung des Völkerrechts“) stößt man auf die Argumente der trotzkistischen Gruppen, die auf das Gleiche abzielen: die Mobilisierung der Arbeiter für das eine oder andere Lager im imperialistischen Krieg. Oder sie werden in die Sackgasse des klassenübergreifenden Pazifismus getrieben, welcher die Arbeiter gegenüber dem kriegerischen Treiben der herrschenden Klasse lähmt. In den Reihen dieser Organisationen gibt es einige Elemente, die angefangen haben zu begreifen, welches Hindernis diese Organisationen für die Entfaltung des Arbeiterkampfes und die Bewusstwerdung der Arbeiter darstellen. Jedoch sind viele dieser Elemente unfähig zu verstehen, dass man sich dem proletarischen Lager nicht anschließen kann, indem man sich auf einen „wahren Trotzismus“ beruft. In Wirklichkeit ist die trotzkistische Strömung während des II. Weltkriegs in Gänze ins bürgerliche Lager übergewechselt, und zwar im Namen des „Kampfes gegen den Faschismus“ bzw. für die „Verteidigung der UdSSR“, welcher als „Arbeiterstaat“ dargestellt wurde.

Seitdem haben alle Varianten der trotzkistischen Strömung die Arbeiter regelmäßig dazu aufgerufen, das eine oder andere Lager – ob „bedingungslos“ oder „kritisch“ – im imperialistischen Krieg zu unterstützen, besonders unter dem Deckmantel der Unterstützung der „nationalen Befreiungskämpfe“ gegen den „Imperialismus“, die unter Hinweis auf entsprechende Positionen der Bolschewiki und Lenins in der nationalen Frage gerechtfertigt wurde. Dies war insbesondere während des Vietnamkrieges in den 1960–1970er Jahren und in den Konflikten im Nahen Osten der Fall. In jüngster Zeit war der Irakkrieg für die meisten trotzkistischen Gruppen eine neue Gelegenheit, bei der sie ihr bürgerliches Wesen unter Beweis stellen konnten, indem sie zur Unterstützung des „Widerstands“ gegen

die angloamerikanische Intervention im Irak aufriefen. Der nachfolgende Text stützt sich auf einen Text, den wir ursprünglich als Polemik gegen eine Gruppe verfasst haben, die seinerzeit gerade im Begriff war, im Namen des „wahren Trotzismus“ und der „leninistischen Tradition“ mit ihrer trotzkistischen Ursprungsorganisation in Frankreich¹ zu brechen. Indem wir uns auf zahlreiche Zitate Lenins stützen, zeigen wir auf, dass die heute vom Trotzismus (gleichgültig, ob dem „wahren“ oder „falschen“) vertretenen Positionen gegenüber dem Krieg nichts mit der Position Lenins zu tun haben. Die Fehler, die Lenin in der nationalen Frage beging, haben ihn nicht daran gehindert, während des I. Weltkriegs eine konsequente internationalistische Position zu vertreten. Mehr noch, er rechnete a priori mit den „Argumenten“ der heutigen Trotzkisten ab, die sich auf seine irrigen Positionen berufen, um ihre eigenen bürgerlichen Auffassungen ins Proletariat zu schleusen. Lenin war dazu in der Lage, weil die Argumente der späteren Trotzkisten im Kern die gleichen sind wie die der Sozialchauvinisten im I. Weltkrieg, d.h. jenes Teils der Sozialdemokratie, der, „sozialistisch in Worten, chauvinistisch in Taten“, der Bourgeoisie wertvolle Dienste leistete, um die Arbeiterklasse für den imperialistischen Krieg einzuspannen.

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat in aller Deutlichkeit gezeigt, dass es ein wesentliches Kriterium gibt, welches den tatsächlichen Klassencharakter jeder Organisation bestimmt, die dem Proletariat anzugehören behauptet: Es ist der Internationalismus. Es ist kein Zufall, dass wir dieselben Strömungen, die klar gegen den imperialistischen Krieg von 1914 Stellung bezogen und die (besonders in Gestalt der Bolschewiki und der Spartakisten) die Konferenzen von Zimmerwald und Kienthal vorantrieben, an der Spitze der Revolution wieder finden, während die Sozialchauvinisten oder die zentristischen Strömungen (Ebert und Scheidemann bzw. die Menschewiki) die Speerspitze der Konterrevolution bildeten. Und es kommt nicht von ungefähr, dass sowohl das Kommunistische Manifest von 1848 als auch die Eröffnungsadresse der Ersten Internationalen 1864 mit den gleichen Worten enden: Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!

Heute fährt der Krieg damit fort, den Planeten zu verwüsten, und die Verteidigung des Internationalismus ist weiterhin ein entscheidendes Kriterium für die Beurteilung der Frage, ob eine Organisation dem Lager der Arbeiterklasse angehört oder nicht. In diesen Kriegen besteht die einzige Haltung, die den Interessen der Arbeiterklasse ent-

spricht, darin, jegliche Teilnahme an einem der Krieg führenden Lager abzulehnen, all jene bürgerlichen Kräfte anzuprangern, die – unter welchem Vorwand auch immer – die Arbeiter dazu aufrufen, ihr Leben für eines der imperialistischen Lager zu lassen, und wie die Bolschewiki 1914 die einzig mögliche Perspektive vorzustellen: den konsequenten Klassenkampf bis zum Sturz des Kapitalismus.

Jede andere Haltung, insbesondere die, welche dazu führt, die Arbeiter dazu aufzurufen, sich hinter dem einen oder anderen imperialistischen Lager einzureihen, endet letztendlich darin, die Rolle eines Anwerbers für den kapitalistischen Krieg einzunehmen, eines Komplizen der Bourgeoisie und daher eines Verräters. Genau in diesem Sinne betrachteten Lenin und die Bolschewiki die Sozialdemokraten, die im Namen des Kampfes gegen den „preußischen Militarismus“ einerseits und gegen die „zaristische Unterdrückung“ andererseits die Arbeiter 1914 zum gegenseitigen Mord aufriefen. Es ist genau diese von Lenin gebrandmarkte nationalistische Politik, die der Trotzismus im Allgemeinen gegenüber dem Irakkrieg einnahm, trotz aller guten Absichten einiger trotzkistischer Strömungen.

Die Unterstützung des „irakischen Widerstandes“ ist eine bürgerliche Parole

Der Aufruf zur „*bedingungslosen Unterstützung des bewaffneten Widerstands des irakischen Volkes gegen die Besatzer*“ läuft in Wirklichkeit darauf hinaus, die irakischen Arbeiter dazu aufzurufen, sich als Kanonenfutter in die Dienste dieser oder jener Fraktion der nationalen Bourgeoisie zu stellen, die heute ihre kapitalistischen und imperialistischen Interessen nur außerhalb oder gegen ein Bündnis mit den USA wahrnehmen kann (wobei andere bürgerliche Fraktionen es vorziehen, sich zur Verteidigung ihrer Interessen mit eben jenen USA zu verbünden). Wir sollten darüber hinaus darauf hinweisen, dass (abhängig von den momentanen Umständen) die herrschenden Fraktionen der irakischen Bourgeoisie (die sich jahrzehntelang hinter Saddam Hussein eingereiht hatten) entweder treue Verbündete der USA (besonders während des Iran-Irak-Krieges in den 80er Jahren) oder Mitglieder der „Achse des Bösen“ gewesen waren, die angeblich für eine Zerstörung des Regimes waren.

Um diese Politik der Unterstützung bestimmter Fraktionen der irakischen Bourgeoisie zu rechtfertigen, berufen sich einige Strömungen innerhalb des Trotzismus auf Lenins Position während des I. Weltkriegs, als er zum Beispiel in *Sozialismus und Krieg* schrieb : „*Wenn zum Beispiel morgen Ma-*

¹ Die CRI (Groupe Communiste Révolutionnaire Internationaliste) ist eine Abspaltung der trotzkistischen Organisation Parti de Travailleurs. Ihre Website lautet: groupecri.free.fr

rokko an Frankreich, Indien an England, Persien oder China an Russland usw. den Krieg erklären, so wären das ‚gerechte‘ Kriege, ‚Verteidigungskriege‘, unabhängig davon, wer als erster angegriffen hat, und jeder Sozialist würde mit dem Sieg der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Staaten über die Unterdrücker, die Sklavenhalter, die Räuber – über die ‚Großmächte – sympathisieren.“²

Was jedoch oft vergessen wird, ist, dass ausgerechnet eine Hauptaussage dieses Textes (wie in allen Schriften Lenins in dieser Periode) in einer scharfen Verurteilung der Vorwände bestand, auf die die Sozialchauvinisten zurückgriffen, um ihre Unterstützung des imperialistischen Krieges im Rahmen diesen oder jenen Landes, dieser oder jener „nationalen Unabhängigkeit“ zu rechtfertigen.

So konnte Lenin einerseits erklären: „In Wirklichkeit unternahm die deutsche Bourgeoisie einen Raubfeldzug gegen Serbien, weil sie sich diese Land unterwerfen und die nationale Revolution der Südslawen ersticken wollte...“³ und gleichzeitig schreiben, dass das „nationale Element im jetzigen Krieg nur durch den Krieg Serbiens gegen Österreich vertreten (ist) (...). Nur in Serbien und unter den Serben haben wir seit vielen Jahren eine nationale Befreiungsbewegung, die Millionen ‚Volksmassen‘ umfasst und deren ‚Fortsetzung‘ der Krieg Serbiens gegen Österreich ist. Wäre dieser Krieg isoliert, d.h., wäre er nicht mit dem gesamteuropäischen Krieg, mit den eigensüchtigen und räuberischen Zielen Englands, Russlands usw. verknüpft, so wären alle Sozialisten verpflichtet, der serbischen Bourgeoisie den Sieg zu wünschen – das ist die einzig richtige und absolut notwendige Schlussfolgerung aus dem nationalen Moment im jetzigen Krieg.“⁴

Auf der anderen Seite jedoch fährt er fort: „Die Marxsche Dialektik, das letzte Wort der wissenschaftlich-evolutionären Methode, hält gerade die isolierte, das heisst die einseitige und verzerrte Untersuchung eines Gegenstandes für unzulässig. Das nationale Moment des serbisch-österreichischen Krieges hat im gesamteuropäischen Krieg keine ernsthafte Bedeutung und kann sie nicht haben. Siegt Deutschland, wird es Belgien, einen weiteren Teil Polens, vielleicht einen Teil Frankreichs u.a. erdrosseln. Siegt Russland, so wird es Galizien, einen weiteren Teil Polens, Armenien usw. erdrosseln. Endet der Krieg mit einem ‚Unentschieden‘, so bleibt die alte nationale Unterdrückung bestehen. Für Serbien, das heißt für etwa einen hundertsten Teil der am jetzigen Krieg Beteiligten, ist der Krieg die ‚Fortsetzung der Politik‘ der bürgerlichen Befreiungsbewegung. Für neunundneunzig Hundertstel ist der Krieg die Fortsetzung

der Politik der imperialistischen, d.h. alterschwachen Bourgeoisie, die Nationen wohl schänden, nicht aber befreien kann. Die Triplente, die Serbien ‚befreit‘, verkauft die Interessen der serbischen Freiheit an den italienischen Imperialismus für die Hilfe bei der Ausplünderung Österreichs. All dies ist allgemein bekannt, und all dies hat Kautsky, um die Opportunisten zu rechtfertigen, gewissenlos entstellt.“⁵

Was Serbien betrifft, so sollten wir darauf verweisen, dass 1914 die serbische Sozialistische Partei den „Widerstand des serbischen Volkes gegen die österreichischen Invasoren“ kategorisch ablehnte und bloßstellte, auch als Letztere die Zivilbevölkerung von Belgrad bombardierten, und dass die Internationalisten jener Zeit diese Haltung begrüßten.

Um zum heutigen Tag zurückzukehren, so gehört es zum Allgemeinwissen (und wir können hinzufügen, dass jene, die sich weigern, die Tatsache anzuerkennen, die Realität schamlos verfälschen), dass der Krieg, den die USA und Großbritannien 2003 gegen den Irak führten, genauso wie der Krieg, den im August 1914 Österreich und Deutschland gegen das „kleine Serbien“ geführt hatten, imperialistische Implikationen hat, die weit über den Irak an sich hinausgehen. Konkret: in Opposition zu den Ländern der „Koalition“ gibt es eine Gruppe von Ländern, wie Frankreich und Deutschland, mit antagonistischen imperialistischen Interessen. Aus diesem Grund taten Frankreich und Deutschland alles, was in ihrer Kraft stand, um die US-Invasion im Irak zu verhindern, und weigern sich seither, Truppen in dieses Land zu schicken. Und die Tatsache, dass sie gerade 2004 in den Vereinten Nationen für eine Resolution gestimmt haben, die von Großbritannien und den USA präsentiert wurde, bedeutet nichts anderes, als dass diplomatische Übereinkünfte genauso Teil des latenten Krieges zwischen den Großmächten sind wie ihre diplomatischen Auseinandersetzungen.

Trotz all seiner Freundschaftserklärungen zu den USA, die er besonders anlässlich der Feierlichkeiten im Gedenken an die Landung in der Normandie 1944 intonierte, versucht der französische Imperialismus, von den Schwierigkeiten der USA im Irak zu profitieren. Daher läuft die Unterstützung des „Widerstandes des irakischen Volkes“ letztendlich darauf hinaus, Partei für jene Bourgeoisien zu ergreifen, die den USA entgegengesetzte Interessen haben. Jedoch kann sich ein französischer oder deutscher Trotzist nicht auf Lenin berufen, um eine solche Politik zu rechtfertigen, da Lenin selbst die Sozialisten dazu aufrief, „in erster Linie gegen den Chauvinismus der ‚eigenen‘ Bourgeoisie (zu) kämpfen“.⁶

Wenn man dem Beispiel Lenins bei der Verteidigung des Internationalismus wirklich nahehefen will, dann muss man die Realität berücksichtigen und von den Märchen ab-

lassen. Die Unterstützung des „Widerstands des irakischen Volkes gegen die Besatzer“ ist kurz und bündig ein Verrat am Internationalismus und daher eine chauvinistische, antiproletarische Politik. Gegen eine solche Politik schrieb Lenin: „Die Sozialchauvinisten machen den Volksbetrug der Bourgeoisie mit, indem sie dieser nachsprechen, der Krieg werde geführt, um die Freiheit und Existenz der Nationen zu verteidigen, und damit gehen sie auf die Seite der Bourgeoisie über, wenden sie sich gegen das Proletariat.“⁷

Dies heißt, dass die Unterstützung des „Widerstands des irakischen Volkes“, mit anderen Worten: der antiamerikanischen Fraktionen der herrschenden Klasse im Irak, nicht nur hinsichtlich dessen, was im Irak im Rahmen der Antagonismen zwischen den großen imperialistischen Mächten auf dem Spiel steht, ein Verrat am Internationalismus ist; und sie ist auch nicht allein vom Standpunkt des Proletariats der Großmächte ein Verrat am Internationalismus. Sie ist auch vom Standpunkt der irakischen Arbeiter ein Verrat, da diese aufgefordert werden, die Katze im Sack zu kaufen und ihr Leben für die Verteidigung der imperialistischen Interessen ihrer eigenen Bourgeoisie zu lassen. Daher kann es keine Frage darüber geben, ob der irakische Staat irgendetwas anderes ist als ein imperialistischer Staat. Tatsächlich sind in der heutigen Welt alle Staaten imperialistisch, von den mächtigsten bis hin zu den kleinsten. So verhielt sich das „kleine Serbien“, das historisch ein verlockender Happen für den imperialistischen Heißhunger von Großmächten wie Deutschland und Russland (und Frankreich) gewesen war, in den 1990er Jahren geradezu modellhaft als imperialistischer Staat, der mit Massakern und der „ethnischen Säuberung“ versuchte, auf Kosten der anderen Nationalitäten in Ex-Jugoslawien ein „Groß-Serbien“ zu errichten. All dies natürlich in einem europäischen Zusammenhang, in dem die Antagonismen zwischen den vielfältigen Mächten dominieren, die entweder Kroatien (Deutschland und Österreich) oder Bosnien (die Vereinigten Staaten) oder eben Serbien (Frankreich und Großbritannien) „verteidigen“.

Der irakische Staat ist keineswegs eine Ausnahme von dieser Regel. Im Gegenteil, er ist eines ihrer anschaulichsten Beispiele.

Seit der Erlangung seiner Unabhängigkeit und seiner Loslösung aus der britischen Einflussphäre in Folge des II. Weltkrieges stand der Irak dank seiner strategischen Lage und seiner Ölreserven ständig im Mittelpunkt der Rivalitäten zwischen den Großmächten. Nachdem er eine Weile „Klient“ der UdSSR gewesen war, wechselte er in den 70er Jahren, als der sowjetische Einfluss im Nahen Osten bröckelte, zum westlichen Block über (insbesondere durch eine spektakuläre Annäherung an Deutschland und besonders an Frankreich). Zwischen 1980 und 1988, in einem der längsten und blutigsten Kon-

² W. I. Lenin, *Sozialismus und Krieg*, LW Bd. 21, S. 301.

³ W. I. Lenin, *Der Krieg und die russische Sozialdemokratie*, LW Bd. 21, S. 14.

⁴ W. I. Lenin, *Der Zusammenbruch der II. Internationale*, LW Bd. 21 S. 229.

⁵ ebenda, S. 230.

⁶ W. I. Lenin, *Lage und Aufgaben der sozialistischen Internationale*, LW Bd. 21, S. 26).

⁷ W. I. Lenin, *Sozialismus und Krieg*, LW Bd. 21, S. 307.

flikte seit 1945, war der Irak die Speerspitze der westlichen Offensive gegen Khomeinis Iran, der dem „amerikanischen Satan“ den heiligen Krieg erklärt hatte. Die Westmächte, allen voran die USA, unterstützten dabei den Irak mit ihren unerschöpflichen Ressourcen, besonders durch die Entsendung einer großen Flotte in den Persischen Golf 1987, die viele iranische Kräfte band und letztendlich den Irak trotz der schweren Niederlagen, die er dem Irak zugefügt hatte, dazu zwang, im Sommer 1988 einem Waffenstillstand zuzustimmen.

Natürlich hat Saddam Hussein ab 1980 nicht Hunderttausende von irakischen Arbeitern und Bauern in Uniform in den Tod an der iranischen Front geschickt (und nebenbei am 16. März 1988 5.000 kurdische Zivilisten in Halabja massakriert), nur um den Vereinigten Staaten zu gefallen. Tatsächlich verfolgte die irakische Bourgeoisie auch ihre eigenen Kriegsziele. Abgesehen von der Unterjochung der kurdischen und schiitischen Bevölkerung durch Terror war es ihr Ziel, den Wasserweg des Schatt el-Arab (des Mündungsdeltas von Euphrat und Tigris) der iranischen Kontrolle zu entreißen. Eine Absicht hinter dem Krieg war es, Saddam Hussein und dem Irak zu ermöglichen, als Führer der arabischen Welt zu posieren. Kurz: Dieser Krieg war ein vollkommen imperialistischer.

Der Krieg von 1990–91 hatte denselben Charakter. Die imperialistischen Ziele der USA und ihrer damaligen Alliierten in der „Operation Wüstensturm“ wurden vollständig aufgezeigt und angeprangert. Doch der Vorwand für den Kreuzzug gegen den Irak war die Invasion des Letztgenannten in Kuwait im Sommer 1990 gewesen. Selbstverständlich haben Marxisten kein Interesse an der Frage, wer der „Aggressor“ und wer der „Angegriffene“ ist; genauso wenig stürzen sie sich auf die Bankkonten und Ölreserven eines Scheich Jabers. So gesehen, war der Feldzug des Irak gegen Kuwait im August 1990 nichts anderes als die Operation des einen imperialistischen Banditen (um Lenins Ausdruck zu benutzen) gegen einen anderen. Die Tatsache, dass diese Gangster kleine Lichter waren, ändert nichts an dem fundamentalen Charakter ihrer Politik, und so sollte auch das Proletariat keinen Unterschied gegenüber dieser Art von Krieg machen.

Eine letzte Bemerkung zum imperialistischen Charakter der heutigen Staaten. Ein Argument, das oft verwendet wird, um die Idee zu unterstützen, dass Staaten wie der Irak nicht imperialistisch seien, lautet, dass sie kein Kapital exportieren. Dieses Argument vermeint Lenins Analyse zu folgen, die er in *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* entwickelt hatte und die besondere Betonung auf diesen Aspekt der imperialistischen Politik legt. Doch der einseitige Gebrauch dieser Auffassung über den Imperialismus durch die selbsternannten „Leninisten“ zur Rechtfertigung ihres Verrats am Internationalismus ist aus demselben Holz geschnitzt wie der Nutzen, den die Stalinisten

aus einem anderen Artikel Lenins während des I. Weltkrieges zogen (ihn darüber hinaus völlig aus dem Zusammenhang reißend): „Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, dass der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzelnen genommenen Lande möglich ist. Das siegreiche Proletariat dieses Landes würde sich nach Enteignung der Kapitalisten und nach Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande der übrigen, der kapitalistischen Welt entgegenstellen, würde die unterdrückten Klassen der anderen Länder auf seine Seite ziehen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten entfachen und notfalls sogar mit Waffengewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen“⁸

Für die Stalinisten (die im Allgemeinen den letzten Satz dieses Zitats auslassen) war dies „die größte Entdeckung der Epoche. Sie wurde für die Kommunistische Partei zur Richtschnur in ihrer gesamten Tätigkeit, in ihrem Kampf für den Sieg der sozialistischen Revolution und für den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion. Lenins Lehre von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande hat dem Proletariat eine klare Kampfperspektive gegeben, die Energie und Initiative der Proletarier in allen einzelnen Ländern zum Angriff auf ihre nationale Bourgeoisie geweckt und die Partei und die Arbeiterklasse mit Siegeszuversicht erfüllt, die auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruht“⁹

Der Trotzismus: die Linksextremisten des Kapitals

Diese Methode ist nicht neu. Sie wurde von den Renegaten, den Fälschern des Marxismus, ständig benutzt. Die deutschen Sozialdemokraten missbrauchten diese oder jene unrichtige oder missverständliche Formulierung der Gründer des Marxismus, um ihre reformistische Politik und ihren Verrat am Sozialismus zu rechtfertigen. Insbesondere nutzten sie folgendes Zitat aus dem Vorwort von Engels im Jahre 1895 zum Pamphlet von Marx *Die Klassenkämpfe in Frankreich* weidlich aus: „Der Krieg von 1870/71 und die Niederlage der Kommune hatten, wie Marx vorhergesagt, den Schwerpunkt der europäischen Arbeiterbewegung einstweilen von Frankreich nach Deutschland verlegt. In Frankreich brauchte es selbstverständlich Jahre, bis man sich von dem Aderlass des Mai 1871 erholt hatte. In Deutschland dagegen, wo die obendrein von dem französischen Milliardenregen geradezu treibhausmäßig geförderte Industrie sich immer rascher entwickelte, wuchs noch weit rascher und nachhaltiger die Sozialdemokratie. Dank dem Verständnis, womit

die deutschen Arbeiter das 1866 eingeführte allgemeine Stimmrecht benutzten, liegt das staunenerregende Wachstum der Partei in unbestreitbaren Zahlen offen vor aller Welt (...) Mit dieser erfolgreichen Benutzung des allgemeinen Wahlrechts war aber eine ganz neue Kampfweise des Proletariats in Wirksamkeit getreten, und diese bildete sich rasch weiter aus. Man fand, dass die Staatseinrichtungen, in denen die Herrschaft der Bourgeoisie sich organisiert, noch weitere Handhaben bieten, vermittelt deren die Arbeiterklasse diese selben Staatseinrichtungen bekämpfen kann. Man beteiligte sich an den Wahlen für Einzellandtag, Gemeinderäte, Gewerbegerichte, man machte der Bourgeoisie jeden Posten streitig, bei dessen Besetzung ein genügender Teil des Proletariats mitsprach. Und so geschah es, dass Bourgeoisie und Regierung dahin kamen, sich weit mehr zu fürchten vor der gesetzlichen als vor der ungesetzlichen Aktion der Arbeiterpartei, vor den Erfolgen der Wahl als vor denen der Rebellion.“¹⁰

Rosa Luxemburg entlarvte auf dem Gründungskongress der Kommunistischen Partei Deutschland (KPD) den antiproletarischen Gebrauch dieses unrichtigen Gedankens von Engels: „Engels hat ja die Ergebnisse, die praktischen Folgen dieser Anwendung seiner Vorrede, seiner Theorie nicht mehr erlebt. Ich bin sicher: Wenn man die Werke von Marx und Engels kennt, wenn man den lebendigen revolutionären, echten, unverfälschten Geist kennt, der aus all ihren Lehren und Schriften atmet, so muss man überzeugt sein, dass Engels der erste gewesen wäre, der gegen die Ausschweifungen, die sich aus dem Nur-Parlamentarismus ergeben haben, gegen diese Versumpfung und Verlotterung der Arbeiterbewegung, wie sie in Deutschland Platz ergriffen hat schon Jahrzehnte vor dem 4. August – da der 4. August nicht etwa vom Himmel gefallen ist als eine unverhoffte Wendung, sondern eine logische Folge dessen war, was wir Tag für Tag und Jahr für Jahr vorher erlebt haben –, dass Engels und, wenn er gelebt hätte, Marx die ersten gewesen wären, um mit aller Kraft hiergegen zu protestieren und mit mächtiger Hand den Karren zurückzureißen, dass er nicht in den Sumpf hinabrollte. Aber Engels starb im gleichen Jahr, als er sein Vorwort schrieb.“¹¹

Um auf die Idee zurückzukommen, dass der Kapitalexpert der einzige Ausdruck der imperialistischen Politik ist, sollten wir darauf hinweisen, dass dies in völligem Gegensatz zu dem steht, was Lenin selbst in *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* schrieb: „Den zahlreichen ‚alten‘ Motiven der Kolonialpolitik fügte das Finanzkapital (das Lenin zufolge die treibende Hauptkraft hinter dem Imperialismus ist) noch den Kampf um Rohstoffquellen hinzu, um Kapitalexpert, um ‚Einflussphären‘ – d.h. um Sphären für gewinnbringende Geschäfte, Konzessionen,

⁸ W.I. Lenin, *Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa*, LW Bd. 21, S. 346.

⁹ Vorwort des Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, *Ausgewählte Werke*, Bd. 1, S. 19.

¹⁰ F. Engels, Vorwort zu *Die Klassenkämpfe in Frankreich*, MEW, Bd. 22, S.518.

¹¹ KPD, *Unser Programm und die politische Situation*.

*Monopolprofite usw. – und schließlich um das Wirtschaftsgebiet überhaupt.*¹²

In Wahrheit hat die einseitige Deformierung der Analyse Lenins dasselbe Ziel wie der Gebrauch, den die Stalinisten aus der kurzen, oben zitierten Passage hinsichtlich des „Aufbaus des Sozialismus in einem Land“ machten: uns Glauben zu machen, dass das System, das nach der Oktoberrevolution von 1917 und der darauf folgenden Niederlage der weltweiten revolutionären Welle errichtet wurde, weder kapitalistisch noch imperialistisch sei. Da die UdSSR nicht die finanziellen Mittel habe, um Kapital zu exportieren (und wenn, dann in einem völlig unerheblichem Umfang, verglichen mit den Westmächten), könne – entsprechend dieser Auffassung – ihre Politik nicht imperialistisch sein. Und dies treffe angeblich auch dann zu, wenn diese Politik die Form von territorialen Eroberungen, der Ausweitung der „Einflusszonen“ der UdSSR, der Plünderung von Rohstoffen und landwirtschaftlichen Ressourcen, ja selbst des Abbaus der industriellen Kapazitäten der besetzten Länder annähme. Eine Politik, die, kurz gesagt, jener Politik sehr stark ähnelt, die von Nazideutschland im besetzten Europa praktiziert worden war (und die wenig Kapalexport, dafür aber viel Plünderungen beinhaltete). Diese Analyse des Charakters des Imperialismus eignete sich natürlich gut für die stalinistische Propaganda und gegen all jene, die das imperialistische Verhalten der Sowjetunion bloßstellten. Doch wir sollten auch daran erinnern, dass die Stalinisten nicht die Einzigen waren, die jeglichen Gedanken verwarfen, dass die UdSSR kapitalistisch oder imperialistisch ist. Ihre Mystifikationsarbeit erhielt die loyale Unterstützung durch die trotzkistische Bewegung, angefangen mit Trotzki's Analyse der UdSSR als „degenerierten Arbeiterstaat“, in dem die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse verschwunden seien.

Dieser Artikel bietet nicht den Platz, um die Inkohärenz von Trotzki's Analyse der Produktionsverhältnisse in der UdSSR aufzuzeigen.¹³ Doch ist es wichtig zu betonen, dass die Trotzkisten im Namen der „Verteidigung der UdSSR und der Arbeitersiege“ das alliierte Lager während des II. Weltkriegs unterstützten, besonders indem sie an den Bewegungen der „Résistance“ teilnahmen. Mit anderen Worten: sie praktizierten dieselbe Politik wie die Sozialchauvinisten 1914. Sie verrieten das Arbeiterlager und traten der Bourgeoisie bei.

Die „Argumente“, die die trotzkistische Bewegung benutzt, um ihre Beteiligung am imperialistischen Krieg zu rechtfertigen, sind sicherlich nicht dieselben, die von den Sozialchauvinisten während des I. Weltkrieges verwendet worden waren, doch ändert dies

¹² W. I. Lenin *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*, Kapitel X, Der Platz des Imperialismus in der Geschichte LW Bd. 22, S. 304 ff.

¹³ Wir verweisen den Leser auf etliche Artikel, die bereits von uns veröffentlicht wurden. Besonders *Die unidentifizierte Klasse: die Sowjetbürokratie in den Augen Leo Trotzki's*, in: *Internationale Revue*, Nr. 92, engl./franz./span. Ausgabe.

keinen Deut an der Sache. In Wirklichkeit ist ihr Charakter derselbe, da beide sich nicht für zu schade halten, eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen zwei Formen des Kapitalismus zu machen und unter dem Vorwand des „geringeren Übels“ zur Unterstützung der einen Form gegen die andere aufzurufen. Im I. Weltkrieg riefen die bekennenden Chauvinisten zur Verteidigung des Vaterlandes auf. Die Sozialchauvinisten riefen zur Verteidigung der „deutschen Zivilisation“ gegen den „zaristischen Despotismus“ auf der einen Seite und zur Verteidigung des „Frankreichs der großen Französischen Revolution“ gegen den „preußischen Militarismus“ auf der anderen Seite auf. Während des II. Weltkriegs verteidigte De Gaulle das „ewige Frankreich“, während die Stalinisten (die sich ebenfalls auf ein „ewiges Frankreich“ bezogen) zur Verteidigung der Demokratie und des „sozialistischen Vaterlandes“ gegen den Faschismus aufriefen. Was die Trotzkisten angeht, so spürten sie gegenüber den Stalinisten und riefen im Namen der „Verteidigung der Arbeitererrungenschaften in der UdSSR“ zur Beteiligung an der „Résistance“ auf. Indem sie so verfuhrten, wurden sie, wie die Stalinisten, zu Rekrutierungsoffizieren für das angloamerikanische Lager in einem imperialistischen Krieg. Indem sie im I. Weltkrieg die Regierungen der nationalen Einheit unterstützten, wechselten die sozialistischen Parteien endgültig ins bürgerliche Lager über. Indem sie sich die Theorie des „Aufbaus des Sozialismus in einem Land“ zu eigen machten, taten die stalinistischen Parteien Anfang der 1930er Jahre einen entscheidenden Schritt zu Diensten ihres nationalen Kapitals, einen Schritt, der durch ihre Unterstützung der Wiederbewaffnungsprogramme ihrer Bourgeoisien und der aktiven Vorbereitung auf den kommenden Krieg vervollständigt wurde. Die trotzkistische Strömung wechselte zum kapitalistischen Lager, indem sie sich am II. Weltkrieg beteiligte. Daher gibt es, um auf das Klassenterrain des Proletariats zurückzukehren, keine Alternative zum definitiven Bruch mit dem Trotzkismus. Jeder Versuch, den „wahren Trotzkismus“ wieder zu entdecken, ist unweigerlich zum Scheitern verurteilt. Diejenigen Strömungen in der IV. Internationalen, die entschlossen waren, dem proletarischen Internationalismus treu zu bleiben, verstanden dies – Strömungen wie jene von Munis (offizieller Repräsentant des Trotzkismus in Spanien), von Scheuer in Österreich, von Stinas in Griechenland oder von der Gruppe „Socialisme ou barbarie“ in Frankreich. Dies galt auch für Trotzki's Witwe, Natalia Sedowa, die Ende des II. Weltkriegs über der Frage der Verteidigung der UdSSR und deren Beteiligung am imperialistischen Krieg mit der IV. Internationale brach.

Wenn man an der Seite der Arbeiterklasse kämpfen will, dann gibt es keine andere Alternative, als klar mit der gesamten trotzkistischen Bewegung zu brechen und nicht nur mit dieser oder jener Strömung in ihr.

Ihr könnt das Problem drehen und wenden, wie Ihr wollt, Ihr könnt Trotzki, Lenin oder

gar Marx anführen, auswendig *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* rezitieren, Eure Augen schließen oder verhüllen und Euren Kopf in den Sand oder sonst wohin stecken – nichts kann diese harte Realität ändern: Eine Gruppe, die heute den „irakischen Widerstand“ unterstützt, arbeitet nicht nur als Anwerber, um die irakischen Arbeiter zu Kanonenfutter im Dienste der am meisten rückwärts gewandten Fraktionen der irakischen Bourgeoisie (ob sie nun sunnitisch oder schiitisch sein mögen) zu machen, sondern bietet auch den imperialistischen Interessen ihrer eigenen Bourgeoisie ihre Unterstützung an, wenn diese – wie im Falle Deutschlands, Frankreichs oder Spaniens heute – sich den amerikanischen Interessen entgegenstellt. Und wenn der Großteil einer nationalen Bourgeoisie heute die US-Ambitionen unterstützt, wie gegenwärtig in Italien, werden dadurch nur die anti-amerikanischen Ressentiments der Arbeiter dieses Landes geschürt. Auf jeden Fall verdient solch eine Gruppe nicht den Namen kommunistisch oder internationalistisch. Sie unterscheidet sich nicht von jenen, die Lenin als Sozialchauvinisten bezeichnete: Sozialisten in Worten, Bourgeois und Chauvinisten in der Tat.

Was jene Argumente anbetrifft, die sich mit einem „marxistischen“ Fluidum umgeben, indem sie die eine oder andere Phrase von Lenin oder Marx benutzen, um die Beteiligung am imperialistischen Krieg zu rechtfertigen, so hatte Lenin bereits darauf geantwortet: „Aus einem Befreier der Nationen, der er in der Zeit des Ringens mit dem Feudalismus war, ist der Kapitalismus in der imperialistischen Epoche zum größten Unterdrücker der Nationen geworden. Früher fortschrittlich, ist der Kapitalismus jetzt reaktionär geworden, er hat die Produktivkräfte so weit entwickelt, dass der Menschheit entweder der Übergang zum Sozialismus oder aber ein jahre-, ja sogar jahrzehntelanger bewaffneter Kampf der Großmächte um die künstliche Aufrechterhaltung des Kapitalismus mittels der Kolonien, Monopole, Privilegien und jeder Art von nationaler Unterdrückung bevorsteht.“¹⁴

„Die russischen Sozialchauvinisten (an ihrer Spitze Plechanow) berufen sich auf die Taktik von Marx im Kriege von 1870; die deutschen Sozialchauvinisten (vom Schlage der Lensch, David und Co.) berufen sich auf die Erklärungen von Engels im Jahre 1891; in denen er von der Pflicht der deutschen Sozialisten spricht, im Falle eines gleichzeitigen Krieges gegen Russland und Frankreich das Vaterland zu verteidigen; die Sozialchauvinisten vom Kautskyschen Schlage schließlich, die den internationalen Chauvinismus allseits versöhnen und legitim machen möchten, berufen sich darauf, dass Marx und Engels, obwohl sie die Kriege verurteilten, sich dennoch, von 1854/55 bis 1870/71 und 1876/77, stets auf die Seite des einen oder des anderen kriegführenden Staates stellten, sobald der Krieg einmal ausgebrochen war.“

¹⁴ W. I. Lenin, *Sozialismus und Krieg*, LW Bd. 21, S. 302.

Alle diese Berufungen sind eine empörende Fälschung der Auffassungen von Marx und Engels zugunsten der Bourgeoisie und der Opportunisten (...) Wer sich jetzt auf Marx' Stellungnahme zu den Kriegen in der Epoche

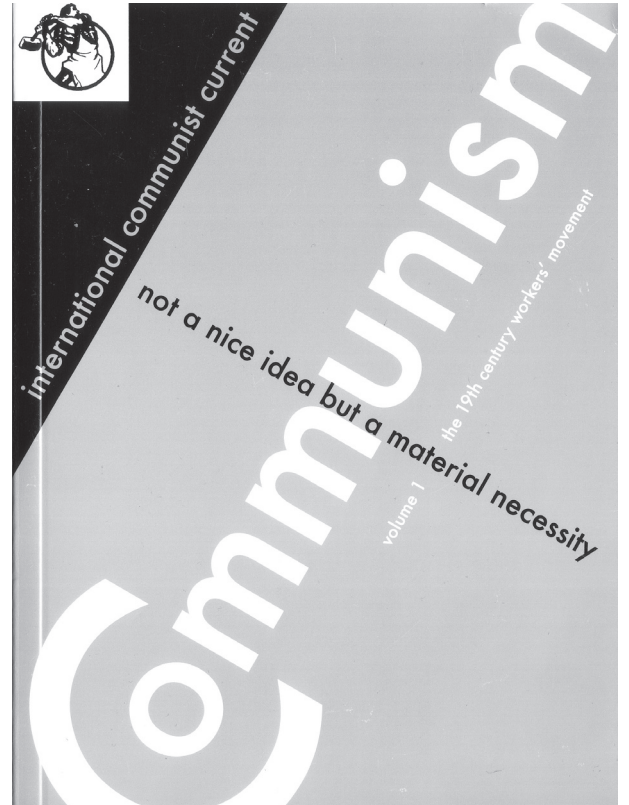
der fortschrittlichen Bourgeoisie beruft und Marx' Worte ‚Die Arbeiter haben kein Vaterland‘ vergisst – diese Worte, die sich gerade auf die Epoche der reaktionären, überlebten Bourgeoisie beziehen, auf die Epoche der

sozialistischen Revolutionen –, der fälscht Marx schamlos und ersetzt die sozialistische Auffassung durch die bürgerliche.“¹⁵

¹⁵ W. I. Lenin, Sozialismus und Krieg, LW Bd. 21, S. 309.

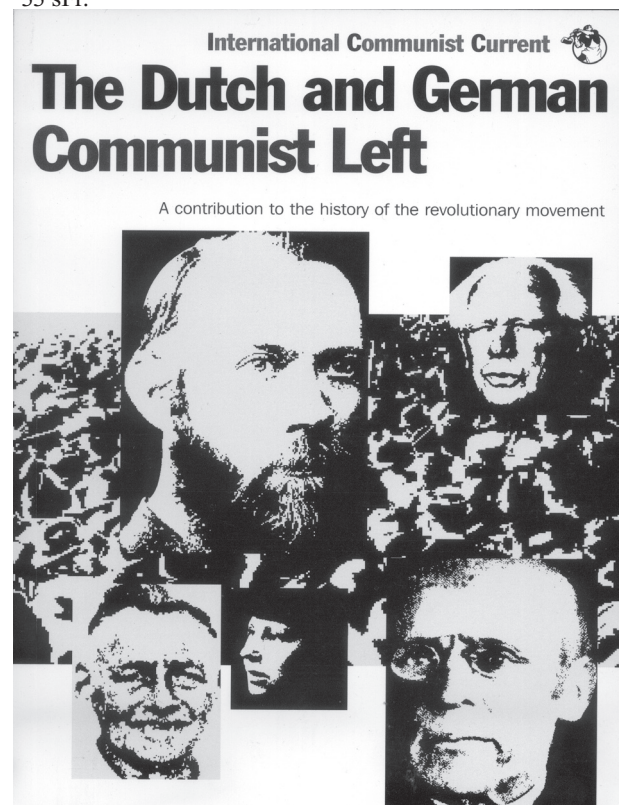
Bücher der Internationalen Kommunistischen Strömung können bei den Kontaktadressen bestellt werden

7 Euro
12 sFr.



21 Euro
33 sFr.

10 Euro
16 sFr.



Das Proletariat Westeuropas im Zentrum der Generalisierung des Klassenkampfes (1982)

Kritik der Theorie des „schwächsten Gliedes“

„Frage 19: Wird diese Revolution in einem einzigen Lande allein vor sich gehen können? Antwort: Nein, die große Industrie hat schon dadurch, dass sie den Weltmarkt geschaffen hat, alle Völker der Erde, und namentlich die zivilisierten, in eine solche Verbindung miteinander gebracht, dass jedes einzelne Volk davon abhängig ist, was bei einem andern geschieht. Sie hat ferner in allen zivilisierten Ländern die gesellschaftliche Entwicklung so weit gleichgemacht, dass in allen diesen Ländern Bourgeoisie und Proletariat die beiden entscheidenden Klassen der Gesellschaft, der Kampf zwischen beiden der Hauptkampf des Tages geworden. Die kommunistische Revolution wird daher keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten Ländern, d.h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland vor sich gehende Revolution sein (...) Sie wird auf die übrigen Länder der Welt ebenfalls eine bedeutende Rückwirkung ausüben und ihre bisherige Entwicklungsweise gänzlich verändern und sehr beschleunigen. Sie ist eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben.“¹

1 Seit der Entstehung der Arbeiterbewegung wurde stets der weltweite Charakter der kommunistischen Revolution betont. Der Internationalismus war seit jeher der Stützpfiler der Kämpfe der Arbeiterklasse und des Programms seiner politischen Organisationen. Jede Infragestellung dieses grundlegenden Prinzips bedeutete stets den Bruch mit dem proletarischen Lager und die Unterstützung der herrschenden Klasse. Während es jedoch seit mehr als einem Jahrhundert für die Revolutionäre feststeht, dass die Bewegung der kommunistischen Revolution mit dem Prozess der weltweiten Generalisierung der Arbeiterkämpfe gleichbedeutend ist, wurden die Bedingungen und Merkmale dieses Prozesses in der Arbeiterbewegung nicht zu jeder Zeit vollständig begriffen. Ja, es gab sogar Rückschritte in dieser Frage. So schleppt die Arbeiterbewegung seit mehr als 60 Jahren das Gewicht zweier Ideen mit sich herum:

- die Idee, dass der imperialistische Weltkrieg die günstigsten Bedingungen für den Ausbruch einer revolutionären Bewegung schaffe;
- die Idee, dass solch eine Bewegung zunächst dort ausbreche, wo die Bourgeoisie am schwächsten sei („schwächstes Glied in der kapitalistischen Kette“), und dass

sie sich anschließend auf die höchstentwickelten Länder ausdehne.

Diese beiden Ideen gehören nicht zum klassischen Repertoire des Marxismus, so wie es uns von Marx und Engels vermittelt wurde. Sie tauchten erst während des Ersten Weltkriegs auf und sind Teil der Fehler, die die Komintern beging und die nach der Niederlage der Weltrevolution in Dogmen verwandelt wurden.

Im Gegensatz zu anderen falschen Positionen der Komintern, die von der Kommunistischen Linken energisch bekämpft wurden, stießen diese Ideen lange auf positiven Widerhall unter den revolutionären Strömungen,² und sie gehören noch heute zum A und O der bordigistischen Gruppen. Dies rührt zu einem großen Teil daher, dass diese Fehler, wie so häufig in der Arbeiterbewegung, mit der konsequenten Verteidigung tatsächlicher Klassenpositionen zusammenhängen.

So ging der erste Fehler aus der durchaus richtigen Losung der „Umwandlung des imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg“ hervor, die vom Kongress der II. Internationale 1907 in Stuttgart verabschiedet worden war und von den Bolschewiki und Lenin während des I. Weltkriegs wieder aufgenommen wurde, um den Pazifisten, die lediglich zu einer „Schlichtung“ aufriefen, und jenen entgegenzutreten, die einen Frieden nur durch den Sieg ihres Landes gewährleisten sahen.

Der zweite Irrtum hing mit dem Kampf der Revolutionäre, insbesondere der Bolschewiki, gegen die reformistischen und bürgerlichen Strömungen (Menschewiki, Kautskys Richtung usw.) zusammen, die jede Möglichkeit einer proletarischen Revolution in Russland leugneten und dem Proletariat dieses Landes eine einzige Aufgabe zuwies: die Unterstützung der „demokratischen Bourgeoisie“.

Der Triumph der Revolution in Russland 1917 hat die Richtigkeit der wesentlichen bolschewistischen Positionen bestätigt, insbesondere dass der Weltkrieg als Kennzeichen des 20. Jahrhunderts Ausdruck der Tatsache ist, dass das kapitalistische System als Ganzes in die Phase seines historischen Nieder-

² Im Mai 1952 konnte unser „direkte“ Vorfahre, *Internationalisme*, noch schreiben: „Der Prozess, der zur Entwicklung eines revolutionären Bewusstseins führt, ist direkt mit der Rückkehr der objektiven Bedingungen verknüpft, die ein Anwachsen dieses Bewusstseins ermöglichen werden. Diese Bedingungen können in einem allgemeinen Punkt zusammengefasst werden: Das Proletariat ist aus der Gesellschaft hinausgeworfen, der Kapitalismus ist nicht mehr in der Lage, die materiellen Bedingungen für die Existenz des Proletariats sicherzustellen. Diese Bedingung wird auf dem Höhepunkt der Krise geschaffen. Und der Kulminationspunkt der Krise ist in der Ära des Staatskapitalismus im Krieg anzutreffen.“

gangs eingetreten ist, was die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution als einzige Alternative unterstreicht. Dagegen hat die internationale Isolierung dieses ersten proletarischen Versuches, den Kapitalismus zu zerstören, ermöglicht, dass die fehlerhaften Positionen und die falschen Argumentationsweisen in manchen Fragen verdeckt wurden. Der weltweite Sieg der Konterrevolution ermöglichte anschließend eine intensive Ausnutzung dieser Schwächen zugunsten einer Rechtfertigung der bürgerlichen Politik der sogenannten „Arbeiterparteien“. Die Verurteilung dieser bürgerlichen Politik darf somit nicht auf eine einfache Bestätigung der wirklichen Positionen Lenins und der Komintern beschränkt bleiben, wie die Bordigisten vorschlugen. Sie erfordert darüber hinaus die Kritik an den überholten Positionen der Vergangenheit sowie die Verwerfung aller Formulierungen, die von der Bourgeoisie missbraucht werden könnten.

2 Die IKS hat schon vor einiger Zeit Kritik an der These geübt, dass der imperialistische Krieg optimale Bedingungen für die Revolution und die damit verbundene Generalisierung der Kämpfe schafft.³ Dagegen haben wir uns mit der Theorie des „schwächsten Gliedes“, obwohl sie in unserer Analyse implizit abgelehnt wird, bislang noch nicht ausführlich und ausdrücklich genug auseinandergesetzt. Dies wollen wir hiermit nachholen, da:

- diese beiden Positionen eng miteinander verknüpft sind, sowohl hinsichtlich der historischen Bedingungen ihrer Entstehung als auch hinsichtlich der Auffassung von der kapitalistischen Welt und der Revolution, auf die sie bauen. Um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, darf die Kritik sich nicht auf eine der beiden Positionen beschränken, sondern muss sich auch gegen die jeweils andere richten;
- mehr noch als die Theorie vom Krieg als Vorbedingung für die Revolution die Theorie des schwächsten Gliedes den Weg für gefährliche und gar bürgerliche Analysen freimacht. Diese Theorie ist eine Abwandlung der Theorie von der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus, die sowohl in die Idee vom „Sozialismus in einem Land“⁴ als auch in die Positionen der Maoisten und Troztkisten mündete. Diese Theorie hat innerhalb des proletarischen Lagers die Bordigisten und jemanden wie Mattick dazu verleitet zu behaupten, die

¹ F. Engels, *Grundsätze des Kommunismus*, 1847, in MEW Bd. 4, S. 374.

³ Siehe unsere Texte in der *Internationale Revue* Nr. 26, engl., franz., span. Ausgabe.

„bürgerlich-demokratische Revolution“ stünde in einigen Breitengraden noch auf der Tagesordnung, sowie Che Guevara und Ho Tsch-Minh als fortschrittlich zu betrachten.⁵

- selbst Gruppen, die allen Versuchungen aus dieser Richtung widerstanden haben, auf einige Schwierigkeiten stießen, sich von dieser Auffassung zu lösen, als sie die Lage in Polen im Sommer 1980 untersuchten. Sie neigten dazu, sowohl das Niveau der Kämpfe zu überschätzen (was insbesondere bei der CWO der Fall war, die zu „Revolution Now“ aufrief!), als auch die Bedeutung der anschließenden Niederlage für das Weltproletariat, das zweifellos durch die Ausrufung des Kriegszustandes geschwächt wurde, überzubetonen.

Auch wenn die IKS stets die Notwendigkeit der weltweiten Generalisierung des Klassenkampfes als grundlegenden Bestandteil ihrer Perspektiven hervorgehoben hat, haben wir bis heute die Merkmale dieser Generalisierung noch nicht eindeutig genug herausgearbeitet. Bislang hatten wir folgende Fragen noch nicht ausreichend vertieft:

- Kann man sich diese Generalisierung als ein Zusammenlaufen einer Reihe von parallel stattfindenden Bewegungen vorstellen, die alle Länder umfassen?
- Wenn diese Generalisierung jedoch als ein Beben auftritt, dessen Schockwellen sich auf alle Länder ausdehnen, stellt sich die Frage, wo sich das Epizentrum dieses Bebens befinden wird. Kann es in irgendeiner beliebigen Region der Welt liegen, also auch außerhalb der großen Industriezentren, in den so genannten schwachen Gliedern?

⁴ Das Vorwort zu den Ausgewählten Werken von Lenin auf Deutsch ist erhellend: „In seinen Aufsätzen „Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa“ und „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“ gelangte Lenin auf Grund des von ihm entdeckten Gesetzes der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus zu dem genialen Schluss, dass der Sieg des Sozialismus zunächst in einigen kapitalistischen Ländern und sogar in einem einzelnen kapitalistischen Land möglich ist. „Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus“, schrieb Lenin. „Hieraus folgt, dass der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem einzelnen genommenen Land möglich ist.“ (S. 761). Dies war die größte Entdeckung der Epoche. Sie wurde für die Kommunistische Partei zur Richtschnur in ihrer gesamten Tätigkeit, in ihrem Kampffür den Sieg der sozialistischen Revolution und für den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion. Lenins Lehre von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande hat dem Proletariat eine klare Kampfperspektive gegeben, die Energie und Initiative der Proletarier in allen einzelnen Ländern zum Angriff auf ihre nationale Bourgeoisie geweckt und die Partei und die Arbeiterklasse mit Siegeszuversicht erfüllt, die auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruht.“ (Institut des Marxismus-Leninismus, Kommunistische Partei der Sowjetunion, 1960,).

⁵ Die Bordigisten schossen bei diesen Irrwegen den Vogel ab, als sie den Kleinmut und Mangel an Kampfgeist von Allende und der demokratischen Bourgeoisie Chiles kritisierten und als sie den „Radikalismus“ der von den Roten Khmer begangenen Massaker besangen.

In Wirklichkeit geht es bei dieser Frage des „schwächsten Gliedes“ um die gesamte Auffassung über die historische Perspektive der Revolution. Es geht also darum, eine Antwort auf die Frage der allgemeinen Bedingungen für die proletarische Revolution zu geben.

3 Dem klassischen Standpunkt des Marxismus zufolge - so wie er im Kommunistischen Manifest entwickelt wurde - kann man, schematisch betrachtet, zwischen den folgenden Bedingungen der kommunistischen Revolution unterscheiden:

- eine ausreichende Entwicklung der Produktivkräfte bis zu dem Punkt, wo dieselben Produktionsverhältnisse, die einst ihre Entfaltung ermöglicht hatten, zur Fessel der Produktivkräfte werden und wo die materiellen Bedingungen für die Umwälzung dieser Produktionsverhältnisse gegeben sind (materielle Notwendigkeit und Möglichkeit der Revolution);
- die entsprechende Reifung der revolutionären Klasse, deren historische Funktion es ist, der Totengräber der alten, verfaulten Gesellschaft zu sein.

Diese Bedingungen, die für alle Revolutionen in der Geschichte gültig sind (insbesondere für die bürgerliche Revolution), kommen im Falle der proletarischen Revolution auf folgende Weise zum Ausdruck:

- Die materiellen Voraussetzungen für die Revolution, d.h. die Entwicklung der Produktivkräfte, die historische Krise der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, werden auf Weltebene geschaffen (oder sind noch nicht gegeben) - und nicht auf der Ebene eines Landes oder einer Weltregion.
- Die Krise der Produktionsverhältnisse drückt sich im Kapitalismus durch eine Überproduktionskrise und eine Sättigung der zahlungsfähigen Märkte aus (natürlich nicht zu verwechseln mit der Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse).
- Zum ersten Mal in der Geschichte verkörpert die ausgebeutete Klasse der alten Gesellschaft die revolutionäre Klasse von morgen. Da sie in der alten Gesellschaft über keine ökonomische Macht verfügt, schöpft diese Klasse ihre Macht mehr noch als alle früheren revolutionären Klassen in der Geschichte aus ihrer quantitativen Stärke, ihrer Konzentration in den Produktionsstätten, ihrer Bildung und aus ihrem Bewusstsein.

4 In der Tat sind seit dem Ersten Weltkrieg die materiellen Bedingungen für die kommunistische Revolution auf der ganzen Welt vorhanden. In dieser Hinsicht war die Position Lenins vollkommen richtig. Er leitete das Wesen der Revolution in Russland aus der Weltlage ab und nicht aus den spezifischen Bedingungen dieses Landes, wie dies die Menschewiki und später die zahlreichen rätekommunistischen Gruppen taten. Die Tatsache, dass der gesamte Kapitalismus weltweit in die Phase seiner Dekadenz eingetreten ist,

verliert auch nicht dadurch ihre Gültigkeit, dass es in den verschiedenen Regionen der Welt große Unterschiede in der Entwicklung der Produktivkräfte, vor allem des Proletariats, gibt.

In der aufsteigenden Phase des Kapitalismus drückte sich das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus - auf dessen Grundsätze sich Lenin und seine Epigonen bei der Verteidigung ihrer „Theorie vom schwächsten Glied“ im Wesentlichen beriefen - in einer gewaltigen Aufholjagd der später auf dem Weltmarkt erschienenen Länder gegenüber den höher entwickelten Ländern und in einem Überholen Letzterer durch die Nachzügler aus. Dagegen begann sich dieses Phänomen in sein Gegenteil umzukehren, sobald sich das System als Ganzes seinen historischen Grenzen näherte und unfähig wurde, den Weltmarkt gemäß den Bedürfnissen der sich entwickelnden Produktivkräfte weiter auszudehnen. Nachdem es seine historischen Grenzen erreicht hatte, vermochte das verfallende System keine Möglichkeiten der Angleichung bei der Entwicklung der verschiedenen Länder mehr zu bieten. Im Gegenteil: Wenn überhaupt, so findet diese Nivellierung auf dem Gebiet der Verschwendung, der Stagnation jeder Entwicklung, der Ausdehnung der unproduktiven Arbeit und der Zerstörung statt.

Die einzig mögliche Angleichung besteht darin, dass die Industrieländer zunehmend in eine Lage geraten, die, was das Ausmaß der Wirtschaftskrise, des Elends und der staatskapitalistischen Maßnahmen angeht, bisher den unterentwickelten Ländern vorbehalten war. Während im 19. Jahrhundert das fortgeschrittenste Land der Welt - England - den anderen Ländern den Weg wies, gibt heute die 3. Welt in gewisser Weise die Richtung vor, in die sich die Industrieländer künftig entwickeln werden.

Letztendlich jedoch gibt es keine tatsächliche Egalisierung zwischen den verschiedenen Ländern der Welt. Obgleich sie kein Land ausspart, zeigt die Weltkrise ihre zerstörerischsten Auswirkungen nicht in den höchstentwickelten, mächtigsten Ländern, sondern in jenen Ländern, die zu spät auf dem Weltmarkt erschienen waren und denen der Weg zur Weiterentwicklung durch die alten Mächte endgültig verbaut ist.⁶

So tritt das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung, das damals eine gewisse Nivellierung der wirtschaftlichen Lage in den verschiedenen kapitalistischen Ländern begünstigt hatte, jetzt als ein erschwerender Faktor bei der Ungleichheit zwischen den Ländern auf. Ungeachtet der Tatsache, dass es für die Widersprüche der Gesellschaft überall auf der Welt nur eine Lösung gibt, die proletarische Weltrevolution, ist es unbestritten, dass die Weltbourgeoisie mit beträchtlichen Unterschieden zwischen den verschiedenen Wirtschaftsräumen der Welt in die Epoche ihrer historischen Krise eingetreten ist.

⁶ s. Bericht über den historischen Kurs für den 3. Kongress der IKS, in: *Internationale Revue* Nr. 5.

Das gleiche trifft auf das Proletariat zu, das seine historische Aufgabe vereint lösen muss, auch wenn innerhalb seiner Reihen in den verschiedenen Ländern und Regionen erhebliche Unterschiede bestehen. Diese leiten sich aus eben genannter Entwicklung ab, weil die Merkmale des Proletariats eines Landes und insbesondere seine Stärken (Zahl, Konzentration, Bildung, Erfahrung usw.) von der Entwicklung des Kapitalismus in diesem Land bestimmt werden.

5 Nur wenn wir diese Unterschiede, die uns der Kapitalismus hinterlässt, berücksichtigen und sie in die allgemeinen Perspektiven der Revolution integrieren, gelangen wir zu eben diesen Perspektiven. Dabei darf man keine falschen Schlussfolgerungen aus richtig erkannten Sachverhalten ziehen und vor allem nicht den Ausgangspunkt der Revolution gerade dort erwarten, wo er sich nicht befinden kann, so wie dies die von den Leninisten vertretene Theorie des schwächsten Gliedes tut.

Die Leninisten übertragen einen physikalischen Tatbestand auf den gesellschaftlichen Bereich: Eine unter Spannung gesetzte Kette reißt am schwächsten Glied. Dabei vernachlässigen sie vollständig den hier wesentlichen Unterschied zwischen der anorganischen Welt und der lebendigen, organischen Welt. Vor allem sehen sie nicht, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Eine soziale Revolution äußert sich nicht einfach in dem Bruch einer Kette, im mechanischen Zerbrechen der alten Gesellschaft. Sie erfordert gleichzeitig bewusste Handlungen für den Aufbau einer neuen Gesellschaft. Dabei handelt es sich nicht um eine mechanische, sondern eine gesellschaftliche Handlungsweise, die von den unterschiedlichen, konträren Interessen, dem Willen und den Bestrebungen der gesellschaftlichen Klassen bestimmt wird.

Gefangen in einer mechanistischen Sichtweise, sucht die Theorie des schwächsten Gliedes nach jenen geographischen Punkten, wo der gesellschaftliche Körper am schwächsten ist, und stützt darauf ihre Perspektive. Die Wurzel ihres theoretischen Fehlers liegt genau in dieser Vorgehensweise.

Der Marxismus von Marx und Engels dagegen hat nie solch eine Vorgehensweise verfolgt. Aus der Sicht von Marx und Engels finden soziale Revolutionen nicht dort statt, wo die alte herrschende Klasse am schwächsten und ihre Struktur am wenigsten entwickelt ist, sondern dort, wo ihre Strukturen die höchste Stufe erreicht haben, die mit den Produktivkräften vereinbar sind, und wo die Klasse, die die Trägerin der neuen Produktionsverhältnisse ist, welche die alten, überholten ersetzen soll, am stärksten ist.

Während Lenin jene neuralgischen Punkte suchte (und auf sie setzte), wo die Bourgeoisie am schwächsten ist, konzentrierten sich Marx und Engels auf jene Bereiche, wo das Proletariat am stärksten, konzentriertesten und somit am besten in der Lage ist, die ge-

sellschaftliche Umwälzung zu vollziehen. Denn obgleich die Krise die unterentwickelten Länder aufgrund ihrer ökonomischen Schwäche und ihres mangelnden Bewegungsspielraums am härtesten trifft, darf man nie aus den Augen verlieren, dass der Ursprung der Krise in der Überproduktion und somit in den großen Zentren des entwickelten Kapitalismus liegt. Aus diesem Grund sind die Bedingungen für eine Reaktion gegen diese Krise und für ihre Überwindung in den Hauptzentren am günstigsten.

6 Die bedingungslosen Verfechter der Theorie des schwächsten Gliedes mögen auf diese Argumente entgegen, dass die Oktoberrevolution die Gültigkeit ihrer Auffassung bestätige, da man seit Marx wisse, dass der Mensch erst in der Praxis die Wahrheit und Gültigkeit seiner Gedanken erkenne. Jedoch kommt es darauf an, wie man diese Praxis versteht und sie interpretiert – d.h. wie man die Ausnahme von der Regel unterscheidet. Man darf der Revolution von 1917 nicht mehr Aussagekraft zuschreiben, als sie tatsächlich besitzt. Sie zeigt weder, dass der Krieg die günstigsten Bedingungen für die proletarische Revolution schafft, noch, dass die Theorie des schwächsten Gliedes allgemeingültig ist, was sich an etlichen Tatsachen ablesen lässt:

a) Trotz seiner ökonomischen Rückständigkeit war Russland 1917 die fünftgrößte Industriemacht der Welt, mit riesigen Arbeiterkonzentrationen in einigen großen Städten wie Petrograd. Die Putilow-Werke waren mit 40.000 Arbeitern die größte Fabrik auf der Welt.

b) Die Oktoberrevolution brach inmitten des Weltkriegs aus, was für die Bourgeoisie der anderen Länder die Möglichkeit einschränkte, der russischen Bourgeoisie sofort zu Hilfe zu eilen.

c) Russland war flächenmäßig das größte Land der Welt; es umfasste ein Sechstel der Oberfläche der gesamten Welt, was den Gegenangriff der Weltbourgeoisie erschwerte.

d) Die Bourgeoisie war zum ersten Mal (abgesehen von den verfrühten und hoffnungslosen Aufständen in Paris 1871 und in Russland 1905) mit einer proletarischen Revolution konfrontiert. Daher war sie überrascht. So begriff sie:

- in Russland nicht schnell genug die Notwendigkeit, sich aus dem imperialistischen Krieg zurückzuziehen;
- auf internationaler Ebene nicht, dass sie den Krieg beenden musste. Stattdessen ging sie ein großes Risiko ein, als sie den Krieg noch länger als ein Jahr fortsetzte. Hinsichtlich des letzten Punktes muss man feststellen, dass die Bourgeoisie schnell die Lehren aus der Oktoberrevolution gezogen hat. Sobald die Kämpfe in Deutschland im November 1918 ausbrachen, beendete sie unverzüglich den Krieg. Anschließend arbeiteten die verschiedenen Fraktionen der Bourgeoisie eng zusammen, um die Arbei-

terklasse niederzuschlagen (frühzeitige Entlassung der deutschen Soldaten aus der Gefangenschaft durch die Länder der Entente, Abweichungen von den Waffenstillstandsvereinbarungen, die es der deutschen Armee ermöglichten, 5.000 Maschinengewehre zu behalten, um sie gegen die Arbeiter einzusetzen).

Wie schnell sich die Bourgeoisie der Gefahr durch das Proletariat bewusst geworden war, bewies sie schließlich vor und während des II. Weltkriegs. So kam die enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fraktionen der Weltbourgeoisie gegenüber der Arbeiterklasse in Polen 1980–81 für die Revolutionäre nicht mehr überraschend.

Allein angesichts der letzten Erfahrung wäre es illusorisch, heute auf eine Wiederauflage der Ereignisse vom Oktober 1917 zu warten, denn diesmal wird sich die Bourgeoisie – anders als damals – nicht durch die Arbeiter überrumpeln lassen.

Solange die großen Klassenbewegungen auf die peripheren Länder des Kapitalismus wie Polen beschränkt bleiben, solange es sich bei den niedergerungenen Bourgeoisien um weniger gewichtige Fraktionen der Weltbourgeoisie handelt, bleibt die unselige Allianz der Bourgeoisien aller Welt, mit den größten Ländern an ihrer Spitze, weiterhin in der Lage, sowohl einen ökonomischen als auch einen politischen Absperrring um die betreffenden proletarischen Bastionen zu legen, der sich auch ideologisch und militärisch auswirken würde. Nur wenn die Arbeiterkämpfe direkt in den ökonomischen und politischen Zentren des Kapitalismus ausbrechen:

- verbietet sich die Errichtung eines wirtschaftlichen Absperrringes von selbst, wären doch diesmal die reichsten Ökonomien davon betroffen;
- verliert ein politischer Cordon sanitaire seine Wirksamkeit, da nun das höchstentwickelte Proletariat der stärksten Bourgeoisie gegenüberträte. Erst diese Kämpfe werden das Signal für die weltweite Ausdehnung geben.

Der Kapitalismus wäre also keinesfalls in seiner Existenz bedroht, wenn ein schwächeres seiner Glieder vom Proletariat angegriffen werden würde. Nur wenn das Proletariat – um mit Lenins Worten zu sprechen – die starken Glieder angreift, kann der Kapitalismus wirklich zerschlagen werden.

Doch wie wir schon gesagt haben, ist dieser Vergleich mit der Kette, um die Wirklichkeit der kapitalistischen Welt darzustellen, irreführend. Weitaus angebrachter wäre der Vergleich mit einem Netz oder – besser noch – mit einem lebendigen, organischen Körper. Jede Wunde, die nicht die lebenswichtigen Organe des Körpers betrifft, heilt über kurz oder lang. Man kann getrost davon ausgehen, dass es dem Kapital gelingen wird, alle erforderlichen Gegenmittel zu entwickeln, um die von diesen eher marginalen Wunden ausgehende Infektionsgefahr auszuschalten. Nur durch einen Angriff auf das Herz und Hirn kann das Proletariat die kapitalistische Bestie zerstören.

7 Herz und Hirn der kapitalistischen Welt sind historisch seit Jahrhunderten in Westeuropa angesiedelt. Dort hat der Kapitalismus seine ersten Schritte getan, und dort wird auch die Weltrevolution ihre ersten Gehversuche unternehmen. Dort sind in der Tat alle Bedingungen für die Revolution am offenkundigsten und am weitesten fortgeschritten. Mittlerweile aber verteilen sich die höchstentwickelten Produktivkräfte, die größten Arbeiterkonzentrationen, das kultivierteste Proletariat (an den technischen Erfordernissen der modernen Produktion gemessen) neben Westeuropa auf zwei weitere geographische Zonen: auf Nordamerika und Japan.

Jedoch verfügen diese drei Zonen nicht über den gleichen Grad an revolutionärem Potenzial. Einerseits steht Mittel- und Osteuropa unter dem Einfluss des rückständigeren imperialistischen Blockes. Dabei sehen sich die größten Arbeiterkonzentrationen (Russland ist das Land der Welt, wo es die meisten Industriearbeiter gibt) einem rückständigen Industriearbeiterapparat ausgesetzt und sind mit ökonomischen Bedingungen konfrontiert (insbesondere der Güterknappheit), welche für die Entwicklung einer sozialistischen Bewegung nicht gerade günstig sind. Darüber hinaus übt die Konterrevolution in diesen Ländern in der Form eines totalitären, rigiden und gleichzeitig fragilen Regimes ein Gewicht aus, das die Überwindung der demokratischen, gewerkschaftlichen, nationalistischen und gar religiösen Mystifikationen durch das Proletariat erschwert.⁷ Zwar wird es in diesen Länder – wie schon bislang – sehr wahrscheinlich zu gewaltigen gesellschaftlichen Eruptionen kommen, wobei jedesmal, wenn nötig, Ablenkungskräfte à la Solidarnosc auftreten werden, doch wird in ihnen das Bewusstsein der Arbeiter vorerst nicht weit voranschreiten.

Andererseits verfügen Regionen wie Japan und der nordamerikanische Halbkontinent, auch wenn in ihnen die meisten Elemente für die Revolution vorhanden sind, nicht über die günstigsten Bedingungen für die Inangsetzung eines revolutionären Prozesses, da das dortige Proletariat wenig Erfahrung besitzt und etwas rückständiger ist. Dies trifft insbesondere auf Japan zu, aber auch auf die USA, wo die Klassenbewegung sich als Anhängsel der europäischen Arbeiterbewegung entwickelt hat und wo die Bourgeoisie aufgrund spezifischer Elemente, wie des Mythos der „new frontier“ (das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“) und des weltweit höchsten Lebensstandards, die Arbeiterklasse ideologisch besser im Griff hat als in Europa. Einer der Ausdrücke dieses Phänomens in den USA ist das Fehlen großer bürgerlicher Parteien im Arbeitergewand. Nicht, weil diese Parteien Ausdruck eines proletarischen Bewusstseins wären, wie die Trotzkisten vorgeben, sondern

weil der Grad der Erfahrung, der Politisierung und des Bewusstseins in der amerikanischen Arbeiterklasse geringer ist und weil die klassischen Werte des Kapitalismus auf weitaus mehr Gegenliebe im dortigen Proletariat stoßen, ist es dem Kapital in den USA möglich gewesen, auf ausgefeiltere Formen der Mystifizierung und der Kontrolle der Klasse wie eben jene „Arbeiterparteien“ zu verzichten.

Es ist das westeuropäische Proletariat (ein Proletariat, das über die größte Kampferfahrung verfügt und das schon seit Jahrzehnten mit den heimtückischen Mystifikationen der „Arbeiterparteien“ zu tun hat) das der Vorreiter des Weltproletariats bei der Entwicklung des für die revolutionären Kämpfe unabdingbaren politischen Bewusstseins sein wird. Dies ist keine „eurozentristische“ Auffassung. Der Kapitalismus hat sich von Europa aus entwickelt, hier existiert das älteste Proletariat mit dem größten Erfahrungsschatz. Die bürgerliche Welt hat hier auf engstem Raum viele Industrienationen geschaffen, was die Entfaltung eines Internationalismus begünstigt wie sonst nirgendwo, da hier die Verbindungen zwischen den Arbeiterkämpfen in den verschiedenen Ländern ungleich leichter hergestellt werden können. Es ist kein Zufall, dass britische und deutsche Arbeiter zu den Gründungsvätern der I. und II. Internationale gehörten. Und schließlich hat es die Geschichte des Kapitalismus mit sich gebracht, dass die Grenze zwischen den beiden imperialistischen Blöcken am Ende des 20. Jahrhunderts quer durch Europa verläuft (insbesondere durch Deutschland, dem Land der klassischen Arbeiterbewegung).

Das soll nicht heißen, dass der Klassenkampf oder die Aktivitäten der Revolutionäre in den anderen Weltteilen keinen Sinn machen. Die Arbeiterklasse ist ein unteilbares Ganzes. Der Klassenkampf existiert überall, wo sich Arbeit und Kapital gegenüberstehen. Die Lehren aus den verschiedenen Kämpfen sind für die gesamte Klasse gültig, gleichgültig, wo sie gemacht werden. Insbesondere wird die Erfahrung der Kämpfe in den peripheren Ländern den Verlauf der Kämpfe in den Zentren dieser Welt beeinflussen. Auch wird die Revolution weltweit sein, das heißt, alle Länder umfassen. Die revolutionären Strömungen der Klasse sind überall wertvoll, wo die Arbeiterklasse mit der Bourgeoisie zusammenstößt, also auf der ganzen Welt.

Das soll auch nicht heißen, dass das Proletariat die Schlacht gewonnen hat, sobald die bürgerlichen Staaten in den europäischen Zentren zerschmettert worden sind. Der letzte große und vermutlich entscheidende Abschnitt in der Weltrevolution wird aller Voraussicht nach in den beiden Hexenkesseln des Imperialismus, in den USA und der UdSSR⁸, stattfinden. Dies heißt:

– dass die weltweite Generalisierung der Kämpfe nicht nach dem Szenario parallel stattfindender Kämpfe in mehreren Ländern verlaufen wird, wobei sich alle diese Kämpfe auf gleicher Ebene vollzögen und von gleicher Bedeutung wären. Stattdes-

sen wird diese Generalisierung von den Kämpfen in den Hauptindustriezentren ausgehen;

– dass das Epizentrum des künftigen revolutionären Bewusstseins sich im industriellen Herzen Westeuropas befinden wird, wo die optimalen Bedingungen für die Entstehung des revolutionären Bewusstseins und der revolutionären Kämpfe vorhanden sind. Deshalb wird das Proletariat dieses Erdteils die Rolle der Avantgarde gegenüber dem gesamten Weltproletariat spielen müssen.

Das heißt ebenso, dass die Stunde der Generalisierung nur dann schlägt, wenn das Proletariat dieser Länder alle von der Bourgeoisie aufgestellten Fallen (auch die heimtückischsten, wie die der Linken in der Opposition) aus dem Weg geräumt hat. Dann erst wird die Stunde der revolutionären Zusammenstöße gekommen sein.

Der Weg dorthin ist lang und schwierig, es gibt keine Abkürzungen, die man nehmen könnte. So versank der Massenstreik in Polen 1980 letztendlich im gewerkschaftlichen Sumpf. Erst wenn das Proletariat aus dieser Sackgasse herausgekommen ist, ist der Weg für weitere Massenstreiks und für die Revolution frei, sowohl in Westeuropa als auch auf der ganzen Welt.

Der Weg ist lang, aber es gibt keinen anderen.

⁷ Die Tatsache, dass der Ostblock zusammengebrochen und die stalinistischen Regimes dort verschwunden sind, ändert nicht grundsätzlich die Handycaps, mit denen die Arbeiterklasse dieser Länder konfrontiert ist.

⁸ Auch wenn der Ostblock zusammengebrochen ist und sich der westliche Block aufgelöst hat, bleibt die Notwendigkeit für die Arbeiterklasse, in der Dynamik einer zukünftigen weltweiten Revolution, die herrschende Klasse der ökonomisch und militärisch stärksten Länder neben den USA niederzuringen. Auch wenn das Gewicht Russlands heute nicht mehr dasselbe ist wie das der ehemaligen UdSSR und weniger entscheidend geworden ist im Bezug auf das weltweite Kräfteverhältnis zwischen den Klassen, so ist die Überwindung der Bourgeoisie in diesem Land dennoch eine entscheidende Etappe auf dem Weg zur Weltrevolution.

ABONNEMENTS

ABONNEMENTE

Wir bieten unsere Zeitschrift (INTERNATIONALE REVUE) und Zeitung (WELTREVOLUTION) auch als Abonente an. Da unsere Publikationen im Moment unregelmässig erscheinen, bitten wir euch, euren Bestellwunsch und eure Adresse mitzuteilen. Wir machen euch dann einen Vorschlag für die Bezahlung. Die Zahlweise erfolgt per Briefmarken.

JAHRESABONNEMENT

Die Ausgaben der WELTREVOLUTION und die INTERNATIONALE REVUE.

FÖRDERABONNEMENT

Die Ausgaben der WELTREVOLUTION und INTERNATIONALE REVUE, sowie den erscheinenden Broschüren, Flugblätter und Einladungen zu unseren öffentlichen Veranstaltungen.

Abonnemente zum Weiterverteilen:

Für Leser, die neben ihrem Abo selbst Exemplare verkaufen wollen.

KONTAKTADRESSEN

E-Mails empfangen wir unter:

Deutschland: deutsch@internationalism.org

Schweiz: schweiz@internationalism.org

Briefpost erhalten wir unter:

Adresse: Internationale Revue,
Postfach 2124 CH-8021 Zürich

Aufruf

Mit schwachen Kräften müssen heute die Revolutionäre eine Vielzahl von Aufgaben bewältigen. Wir rufen an dieser Stelle die Leser auf, uns mögliche Verkaufsorte zu signalisieren, im weiteren die INTERNATIONALE REVUE weiter zu empfehlen und uns Kritiken und Übereinstimmungen mitzuteilen. Dies gilt natürlich auch für unsere sonstigen Publikationen:

WELTREVOLUTION, Broschüren, ICC online.

INTERNATIONALE REVUES

INTERNATIONALE REVUE 56

- Die verschiedenen Facetten der fraktionsähnlichen Arbeit
- Resolution zur Internationalen Lage
- Bericht über den Zerfall Heute (Mai 2017)
- Resolution über das Kräfteverhältnis zw. den Klassen
- Bericht über den Klassenkampf
- Bericht über den Historischen Kurs

INTERNATIONALE REVUE 57

- Die hist. Lage begreifen u. die Zukunft vorbereiten
- Resolution zur internationalen Lage
- Bericht über die Pandemie und die Entwickl. des Zerfalls
- Bericht über den internationalen Klassenkampf
- Bericht zur Wirtschaftskrise
- Bericht über die imperialistischen Spannungen

INTERNATIONALE REVUE 58

- Bericht über die imperialistischen Spannungen
- Gemeinsame Erklärung der internationalen Kommunistischen Gruppen zum Krieg in der Ukraine

- Aktualisierung OT (1990) Militarismus und Zerfall
- Marc Chirik und der Staat in der Übergangsperiode

BROSCHÜREN

- Plattform der IKS
- Nation oder Klasse
- Gewerkschaften gegen die Arbeiterklasse
- Die Dekadenz des Kapitalismus
- Oktober 1917
- Fraktion oder Partei
- Die Italienische Linke (als Buch erhältlich)
- Die Deutsch – Holländische Linke
- Faschismus und Antifaschismus
- Die Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus
- Kommunismus (Artikelsammlung)

Lest unsere Artikel auf unserer Website:
www.internationalism.org

BUCHLÄDEN MIT IKS PRESSE

Deutschland

Bremen: Bula am Ostertor, Fehrfeld 60; **Berlin:** Schwarze Risse Gneisenaustr. 2; Manteuffelstr. 96; **Hannover:** Internationalismus Bula, Engelbosteler Damm 10; **Bielefeld:** Bula Eulenspiegel, Hagenbruchstr.; **Dortmund:** Taranta, Humboldtstr. 44; **Bochum:** Universitätsstr. 26; **Düsseldorf:** Bibabuze, Aachenerstr. 1; **Mönchengladbach:** Prolibri; **Köln:** Der andere Buchladen, Zülpicher Str. 19; **Bonn:** Breitestr. 76; **Aachen:** Pontstr. 39; **Frankfurt:** Karl-Marx-Bula, Jordanstr. 11; **Nürnberg:** Bücherkiste Dieckmann, Schlehen-gasse 6; Libresso, Bauerngasse 14; **Karlsruhe:** Andere Buchladen, Marienstr. 15; **München:** Basisbula, Adalbertstr. 41-43; **Freiburg:** jos fritz. bücher, Moltkestr. 31

Schweiz

Zürich: Buchhandlung am Helvetiaplatz, Stauffacherstrasse 60; **Basel:** Buchhandlung Waser, Rümliplatz 17; Plattfon, Lindenbergr. 23; **Bern:** Reithalle, Schützenmatte; **Winterthur:** Atropa, Kirchplatz 2; **St. Gallen:** Comedia, Katharinengasse 20; **Genf:** Librairie du Boulevard, 34 rue de Carouge; **Lausanne:** Librairie BASTA, Petit-Rocher 4.

Österreich

Wien: Lhotzkys Literaturbuffet, Taborstrasse 28

Ungarn

Budapest: Gondolkodó, Logodi utca 51, H 1012 Budapest

UNSERE POSITIONEN

■ Seit dem 1. Weltkrieg ist der Kapitalismus ein dekadentes gesellschaftliches System. Zweimal hat er die Menschheit in einen barbarischen Zyklus von Krise, Weltkrieg, Wiederaufbau, neue Krise gestürzt. In den 80er Jahren ist er in die letzte Phase seines Niedergangs eingetreten – die seines Zerfalls. Gegenüber diesem unwiderruflichen historischen Abstieg gibt es nur eine Alternative: Sozialismus oder Barbarei, kommunistische Weltrevolution oder Zerstörung der Menschheit.

■ Die Pariser Kommune von 1871 war der erste Versuch des Proletariats, diese Revolution durchzuführen. Dies geschah jedoch zu einem Zeitraum, als die Bedingungen dafür noch nicht reif waren. Nachdem diese Bedingungen aber mit dem Eintritt des Kapitalismus in seine Dekadenz geschaffen waren, stellte die Oktoberrevolution 1917 in Rußland den ersten Schritt einer echten kommunistischen Weltrevolution innerhalb einer internationalen Welle von revolutionären Kämpfen dar, die den imperialistischen Weltkrieg zu Ende brachte und mehrere Jahre fortdauerte. Das Scheitern dieser revolutionären Welle, insbesondere in Deutschland von 1919-23 führte dazu, daß die Revolution in Rußland isoliert blieb und schnell entartete. Der Stalinismus war nicht das Ergebnis der russischen Revolution, sondern ihr Totengräber.

■ Die staatlichen Regime, die unter der Bezeichnung „sozialistisch“ oder „kommunistisch“ in der UdSSR, in Osteuropa, China, Kuba usw. entstanden waren, waren nur besonders brutale Formen einer weltweiten Tendenz zum Staatskapitalismus, die typisch ist für die Niedergangsphase des Kapitalismus.

■ Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts sind alle Kriege imperialistische Kriege in einem Todeskampf zwischen großen oder kleinen Staaten gewesen, um eine internationale Stellung zu erobern oder zu erhalten. Diese Kriege haben der Menschheit nur Tod und Zerstörung in einem immer größeren Ausmaß gebracht. Die Arbeiterklasse muß dem ihre internationale Solidarität und den Kampf gegen die Bourgeoisie in allen Ländern entgegensetzen.

■ All die Ideologien der „nationalen Unabhängigkeit“, des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“, unabhängig davon, ob sie unter einem ethnischen, historischen, religiösen oder sonstigen Vorwand verteidigt werden, sind für die Arbeiter ein wahres Gift. Indem sie für die eine oder andere Fraktion der Bourgeoisie Partei ergreifen sollen, werden so die Arbeiter gegeneinander aufgehetzt und dazu getrieben, sich im Interesse der Ausbeuter in den Kriegen zwischen diesen gegenseitig abzuschlachten.

■ Im dekadenten Kapitalismus sind das Parlament und die Wahlen zu einer einzigen Heuchelei geworden. Jeder Aufruf zur Beteiligung am Wahlzirkus kann nur die Wirkung der Lügen verstärken, mit der die Wahlen als eine „echte Alternative“ für die Ausgebeuteten dargestellt werden. Die Demokratie, die eine besonders heuchlerische Herrschaftsform der Bourgeoisie ist, unterscheidet sich im Grunde nicht von den anderen Formen der kapitalistischen Herrschaft, dem Stalinismus und dem Faschismus.

■ Die Fraktionen der Bourgeoisie sind alle gleich reaktionär. Alle sog. „sozialistischen“, „kommunistischen“ Arbeiterparteien (jetzt die früheren „Kommunisten“), die Organisationen der extremen Linken (Trotzkisten, Maoisten, und Ex-Maoisten, offizielle Anarchisten) stellen den linken Flügel des politischen Apparates des Kapitals dar. All die Taktiken der

„Volksfront“, der „antifaschistischen“ Front und der „Einheitsfront“, die die Interessen des Proletariats mit denen einer Fraktion der Bourgeoisie zusammenbringen wollen, dienen nur dazu, daß der Kampf der Arbeiterklasse kontrolliert und in Sackgassen gelenkt wird.

■ Mit dem Eintritt des Kapitalismus in seine Dekadenz sind die Gewerkschaften überall zu Organen der kapitalistischen Ordnung innerhalb der Arbeiterklasse geworden. Die gewerkschaftlichen Organisationsformen, ob die „offiziellen“ oder die „Basisgewerkschaften“, dienen nur dazu, die Arbeiterklasse zu kontrollieren und ihre Kämpfe zu sabotieren.

■ Um ihre Kämpfe erfolgreich durchzuführen, muß die Arbeiterklasse ihre Kämpfe zusammenschließen, indem sie deren Ausdehnung und Organisierung selbst in die Hand nimmt. Dies geschieht mittels selbständiger Vollversammlungen und Komitees von Delegierten, die jeweils jederzeit von diesen Versammlungen gewählt und abgewählt werden können.

■ Der Terrorismus ist in keiner Hinsicht ein Mittel des Kampfes der Arbeiterklasse. Als Ausdruck der geschichtlich zukunftslosen gesellschaftlichen Schichten und des Zerfalls des Kleinbürgertums liefert der Terrorismus, wenn er nicht direkt ein Mittel des ständigen Krieges zwischen den Staaten ist, immer einen Nährboden für die Manipulationen der Bourgeoisie. Indem er für die geheimen Aktionen von kleinen Minderheiten eintritt, steht er im totalen Gegensatz zur Klassengewalt, die sich auf Handlungen einer bewußten und organisierten Masse des Proletariats stützt.

■ Die Arbeiterklasse ist die einzige Klasse, die dazu in der Lage ist, die kommunistische Revolution durchzuführen. Der revolutionäre Kampf führt die Arbeiterklasse notwendigerweise zu einer Konfrontation mit dem kapitalistischen Staat. Um den Kapitalismus zu zerstören, muß die Arbeiterklasse alle Staaten zerstören und die Diktatur der Arbeiterklasse auf Weltenebene errichten: die internationale Macht der Arbeiterkräfte, die das gesamte Proletariat umfassen.

Die kommunistische Umwandlung der Gesellschaft durch die Arbeiterkräfte bedeutet weder „Selbstverwaltung“ noch „Verstaatlichung“ der Wirtschaft. Der Kommunismus erfordert die bewußte Abschaffung der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse durch die Arbeiterklasse: die Lohnarbeit, die Warenproduktion, die Landesgrenzen. Dazu muß eine Weltgemeinschaft errichtet werden, deren ganze Aktivitäten auf die volle Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse ausgerichtet sind.

■ Die revolutionäre politische Organisation stellt die Avantgarde des Proletariats, den aktiven Faktor des Prozesses der Generalisierung des Bewußtseins innerhalb des Proletariats dar. Ihre Rolle besteht weder in der „Organisierung der Arbeiterklasse“ noch in der „Übernahme der Macht“ in ihrem Namen, sondern aktiv an der Vereinigung der Kämpfe mitzuwirken, daß die Arbeiter die Kämpfe selbst in die Hand nehmen und eine revolutionäre politische Orientierung für den Kampf des Proletariats aufgezeigt wird.

UNSERE AKTIVITÄT

■ Die theoretische und politische Klärung der Ziele und Mittel des Kampfes des Proletariats, seiner geschichtlichen und unmittelbaren Bedingungen.

■ Die organisierte, vereinigte und auf internationaler Ebene zentralisierte Intervention, um zum Prozeß

beitragen, der zu revolutionären Handlungen der Arbeiterklasse führt.

■ Die Umgruppierung der Revolutionäre im Hinblick auf die Schaffung einer wirklichen kommunistischen Weltpartei, die unabdingbar ist für die Abschaffung der kapitalistischen Herrschaft und die Entwicklung hin zur kommunistischen Gesellschaft.

UNSER URSPRUNG

Die Positionen der revolutionären Organisationen und ihre Aktivitäten sind das Ergebnis der vorherigen Erfahrungen der Arbeiterklasse und der Lehren, die diese politischen Organisationen aus der Geschichte gezogen haben. So beruft sich die IKS auf die Errungenschaften, die nacheinander erbracht wurden vom Bund der Kommunisten (1847-52) um Marx und Engels, den drei Internationalen (Internationale Arbeiterassoziation 1864-72, Sozialistische Internationale 1889-1914, Kommunistische Internationale 1919-1928), den Linkskommunistischen Fraktionen, die in den 20er und 30er Jahren aus der Dritten Internationale während ihres Niedergangs hervorgegangen waren, insbesondere der Deutschen, Holländischen und Italienischen Linken.

Publikationen und Kontakt zu den territorialen Sektionen der IKS

An folgende Adressen schreiben:

SPANIEN, FRANKREICH, BRASILIEN

Revue Internationale
BP 30605
31006 TOULOUSE CEDEX 6
FRANKREICH

MEXIKO, VENEZUELA, PERU, EQUADOR

Apartado Postal 15-024, C.P. 02600,
Distrito Federal, Mexico
MEXIKO

BELGIEN, HOLLAND

BP 94,
2600 Berchem
BELGIEN

ENGLAND, AUSTRALIEN, USA

BM Box 869
LONDON WC1 N 3 XX
ENGLAND

INDIEN, PHILIPPINIEN

POB 25, NIT, Faridabad, 121001, Haryana
INDIEN

ITALIEN

CP 469
80100 NAPOLI
ITALIEN

DEUTSCHLAND, SCHWEDEN, SCHWEIZ, TÜRKEI

Internationale Revue,
Postfach 2124
CH-8021 Zurich
SCHWEIZ
Bitte *Internationale Revue* immer notieren!